Die Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleißig sein zu halten die Einigkeit im Geist.

49. Jahrgang. Winnipeg, Manitoba, den 14. April 1926. No. 15.

Die letzte Nacht im Elternhaus.

Das ging bis in den Grund der Seele,
Bis in des Herzens tiefsten Grund —
Und wenn ichs heute euch erzähle,
Vor Wehmut noch erbebt mein Mund:
Ich sollte mit des Frührots Schimmer
Allein ins Leben nun hinaus —
O, diese Nacht vergeß ich nimmer,
Die letzte Nacht im Elternhaus!

Es hatte mir die weichsten Kissen
Die Mutter unters Haupt gelegt;
„Ich sollte heute gar nichts missen",
So sprach sie leise, tiefbewegt.
Da lag ich nun auf sanftem Pfühle!
Wohin war all die Wanderlust?
Denn ach! im Herzen welche Schwüle,
Welch leise Wunde in der Brust!

Ich suchte männlich zu vergessen
Und schloß die feuchten Augen zu.
Ich mochte fest die Lider pressen,
Sie kam mir nicht, die süße Ruh'!
Und all die Bilder, längst verflossen,
Noch einmal kehrten sie zurück,
Die Liebe, die ich hier genossen,
Und all das namenlose Glück.

Das war ein seliges Erinnern,
Und doch in einem einz'gen Schrei
Erklang es mir in meinem Innern:
Es ist die schöne Zeit vorbei!
Und wenn dir Gott auch hat beschieden
Auf künft'gem Lebenswege Glück,
Der Kindheit Seligkeit und Frieden
Kehrt nimmer, nimmer dir zurück!

Und als mir in des Herzens Jammer
Die Mitternacht herangenaht,
Da öffnet' leise sich die Kammer,
Und an mein Bett die Mutter trat.
Sie kam in ihrem tiefsten Kummer,
Noch einmal still zu sehn den Sohn;
Sie glaubte wohl, daß ihn der Schlummer
Der letzten Nacht umfangen schon.

Ich hielt geschlossen meine Augen,
Sie legte sanft den Arm um mich,
Und ihre Lippen fühlt' ich hauchen:
„Mein gutes Kind, wie lieb ich dich!"
Ein Weilchen saß sie noch in Sinnen,
Und als sie schlich von mir hinaus,
Noch ihre Tränen fühlt' ich rinnen —
O letzte Nacht im Elternhaus!

Und würdet ihr mich heute fragen,
Wann je in meiner Lebenszeit
Mein Herz am wehsten hat geschlagen —
Nicht wüßt' ich anderen Bescheid:
Es war in jener ernsten Stunde,
Eh ich ins Leben zog hinaus!
Denn ewig fühl' ich diese Wunde —
O letzte Nacht im Elternhaus!

Elise.

Die Gebete im alten und neuen Testament.

Die Gebete im Alten Testament verglichen mit denen im Neuen.
Vortrag von H. A. Müller auf der Bibelkonferenz in Winkler, Man., den 11. November 1925.

Auch das Gebet hat seine Geschichte. Auch das Gebet ist eine Kunst, die erlernt werden will. Auch das Gebet beruht auf Erfahrung und Uebung. Wenn Paulus den Timotheus ermahnt, sich zur Gottseligkeit zu üben (1. Tim. 4, 7), so nimmt sicherlich in der Uebung zur Gottseligkeit die Uebung im Gebet nicht den letzten Platz ein. Wie die Apostel, so haben auch wir es nötig, daß der Herr uns beten lehrt, und darum ist die Bitte: „Herr, lehre mich in Dir wohlgefälliger Weise beten!" eine solche, die auch für uns durchaus am Platz ist. Bekennt doch selbst der Apostel Paulus, der uns ein solches Vorbild im Gebet ist, daß wir nicht wissen, was wir bitten sollen, wie sichs gebührt. (Röm. 8, 26.)

Es gibt einen Fortschritt im Gebet und ein jedes Kind Gottes sollte davon aus Erfahrung reden können. Es gibt Stufen im geistlichen Leben, indem es ein Wachstum in demselben gibt; und der Stufe, auf der das Kind Gottes im geistlichen Leben steht, entsprechen auch seine Gebete. Daher kann man von Gebeten auf niederer und auf höherer Stufe im geistlichen Leben reden. Darüber ist geschrieben worden: ich erinnere an die Schule des Gebets (von Stockmayer, wie ich glaube), die vor etwa 40 Jahren im „Oelblatt" (Gernsbach in Baden, Baron von Gemmingen) erschienen, ebenso an die Gebetsskala in Kulmanns christlicher Ethik. — Aber nicht nur im Leben der Einzelnen, im Worte Gottes selbst können wir bei dem Gebet, von dem uns da berichtet wird, einen Fortschritt beobachten. Als Enos, der Sohn Seths, der Enkel Adams, geboren wurde, 235 Jahre nach der Erschaffung Adams, da fing man an, den Namen Jehovas oder Javeh, des ewig Seienden, anzurufen, so heißt es in 1. Mose 4, 26 nach genauerer Uebersetzung. Was die Veranlassung dazu war, wird uns nicht gesagt. Jedenfalls steht der Name Enos, der auch „Mensch" bedeutet, aber die Nebenbedeutung von „schwach", „hinfällig" hat, im Gegensatz zu dem Namen des Herrn, des Ewigen. Das Bewußtsein von Schwachheit und Hinfälligkeit treibt ins Gebet. „Not lehrt beten", sagt schon ein Volkssprichwort. Das Schreien aus der Not bildet wohl bei den meisten von uns Menschen den Anfang im Gebetsleben.

Doch ist hier noch etwas Anderes zu beachten. Man fing an, den Namen des Herrn anzurufen. Dies war also vorher nicht geschehen. Wohl hatte Gott schon vorher mit den Menschen verkehrt, sogar mit einem Kain hat er geredet (1. Mose 4: 9 — 16). Aber beachten wir, welche trotzige Worte dieser sich Gott gegenüber erlaubt.

Ich glaube, daß wir wohl bestimmt annehmen dürfen, daß die Menschen vorher bei der Gegenwart Gottes etwas geschaut haben, lesen wir doch, daß Er im Garten wandelte, also der Mensch doch etwas von Ihm wahrnehmen konnte. Wie das war, können wir uns nicht vorstellen. Von Mose heißt es, daß er das Bild Jehovas schaute. (4. Mose 12, 8.), und von Kain wird gesagt, daß er von dem Antlitz Jehovas fortging. (1. Mose 4, 16)

Vorher hatte er bemerken können, daß der Herr auf Abel und dessen Opfer schaute, aber auf ihn und sein Opfer nicht.

Um Mißverständnissen vorzubeugen, möchte ich hier einschalten, daß dies gewiß keine vollkommene Offenbarung Gottes war, wie wir aus anderen Schriftstellen ersehen können. Auch werden wir bei all den Erscheinungen Gottes im alten Testament immer an den Sohn Gottes denken müssen, dessen verschiedenfach unter dem Ausdruck „Engel Jehovas" Erwähnung geschieht, wobei derselbe „Engel" aber wieder wie Gott selbst redet und auch als solcher bezeichnet wird (siehe die Geschichte der Hagar in 1. Mose 16, die Opferung Isaaks in Kap. 22 und Jakobs Ringen mit dem Engel in Kap. 32.) Indessen hatte diese Art des Verkehrs zwischen Gott und den Menschen als Regel aufgehört. Gott verlangt mehr nach Verkehr mit dem Menschen als wie der Mensch nach Verkehr mit Ihm. Gott geht

in Seiner Herablassung weit, aber der Mensch mißbraucht Seine Güte, und so muß Sich Gott zurückziehen, um Seine Heiligkeit aufrecht zu erhalten. So war es jedenfalls in den ersten Zeiten des Menschengeschlechts geschehen. Der in die Sichtbarkeit reichende Verkehr mit Gott hatte nun aufgehört. Erst auf der neuen Erde werden wir solchen Verkehr wieder erwarten dürfen. Es scheint, als wenn damals eine Lücke in dem Verkehr zwischen Gott und den Menschen eingetreten war. Aber die Menschen scheinen sich dessen bewußt geworden zu sein und es als einen Mangel gefühlt zu haben. Und da Er Sich ihnen nicht mehr zeigte, fingen sie an, Seinen Namen anzurufen.

Jedenfalls war dies ein Fortschritt in dem Verhältnis der Menschen, d. h. derer, die überhaupt nach Gott fragten, zu Ihm. Der Verkehr wurde geistiger, als wie er vorher gewesen war, ähnlich wie wir auch jetzt inniger mit dem unsichtbaren Heiland verkehren können, als wie die Jünger es während Seines sichtbaren Weilens auf Erden es konnten. „Rühre Mich nicht an!" spricht Er noch nach Seiner Auferstehung zu der Maria von Magdala, „denn Ich bin nicht aufgefahren zu Meinem Vater."

Freilich ist dabei der Unterschied, daß Er nun durch Seinen Geist in den Seinigen wohnt. (Fortsetzung folgt)

Gefährlich!

Ich dachte, so Gott Gnade gibt, wolle ich ein wenig von der Gefahr uns zu Gemüte führen. Nun ist es aber gleich gefährlich, wenn man, auch nur aus dem Sinne, etwas schreiben will, um also etwas für Gott zu tun, um das eine Pfund nicht allzusehr in die Erde zu vergraben, das Satan auch gleich von der andern Seite anpacken kann.

Auch ist es sehr zu bedenken und gefahrvoll, wenn man sich bekehrt oder bekehren will, daß man auch tief genug gräbt, und einen guten Grund legt, um wenn Versuchungswinde wehen, man nicht falle, oder mit Lots Weib zurück nach Sodom schaue, und so einen großen Fall tue.

Gefährlich ist es laut vieler Stellen der heiligen Schrift die Schulbildung oder die Gelehrsamkeit zu hoch zu treiben, um nicht in Hochmut oder in Ueberhebung anderer zu geraten, mit dem Selbstbewußtsein, man habe ja mehr, wie andre gelernt.

Gefährlich ist's aber auch, aus Achtlosigkeit, Trägheit, oder sogar aus Widerstreben den Kindern nicht die nötige Schulkenntnis angedeihen zu lassen. Sei es nun in Privatstunden oder in sonst dazu eigens eingerichteten Plätzen, umsomehr die hierin bedrohende Tatsache, daß uns so liebe Deutsche zu verlieren, als auch ein wenig die Religion zu pflegen, welches beides in Gefahr steht, durch den Wechsel, wie bekannt, hier stark bedroht ist. Nun noch eine Gefahr, und zwar wohl die größte: Geiz ist eine Wurzel alles Uebels. Oder der betrügliche Reichtum. Da haben wir viele Schriftstellen, die uns das vor Augen führen, was alles durch die Begierde nach Reichtum und dem Besitzen des Mammons für Hartherzigkeit, Unverzeihlichkeit, Hochmut, Verderben, ja Kerker und Galgen u. s. w. gekommen und geworden ist. Und doch kann die Welt ohne Mammon und Leuten, die es besitzen, nicht bestehen und fertig werden. Denn wo wären sonst die Leute, die eine Möglichkeit hätten, zu helfen und wohlzutun? Aber gefährlich? Gewiß! Nun, das arm sein ist auch gefährlich! In Spr. 30, 9 lesen wir: „Oder wo ich zu arm würde, möchte ich stehlen und mich an dem Namen meines Gottes vergreifen. So kann ein armer auch auf verschiedene Art sündigen, daß er nämlich mutlos wird, nicht fleißig arbeitet, seine Sache vernachlässigt, und womöglich durch Recht tun nicht mit allen Menschen in Frieden zu leben sucht.—Also auch gefährlich. Es wären der Gefahren noch viele anzuführen, gedenke aber abzubrechen, mit dem Bewußtsein, daß auch ich in großer Gefahr stehe, des rechten Weges zu verfehlen. Dennoch lasset uns deshalb aber nicht mutlos werden, wenn die Gefahr auch auf allen Seiten groß ist. „Seid getrost, Ich habe die Welt überwunden," sagt Jesus, und „niemand kann sie aus meiner Hand reißen." Also, wer sich im Glauben an Ihm hällt, als eine Rebe am Weinstock, und gerne nur Seinem Wort folgen will, soll nicht zu Schanden werden.

P. R. R.

Gegenwartsfragen.

Das heiße Problem Europas.

„Das Tier, das da war, nicht ist und wieder sein wird," das römische Weltreich, das bei der Wiederkunft unseres Herrn zerstört wird, erhebt sich sichtbar vor unseren Augen. Am Ende dieses Zeitlaufs wird das römische Reich nach dem klaren Wortlaut der Schrift in der Form eines Zehnstaatenbundes bestehen.

Die Sprache, die der italienische Diktator Mussolini in der letzten Zeit wieder führte, erscheint Vielen lächerlich und höchst prahlerisch, so wenn er kürzlich erklärte: „In fünf Jahren muß Rom vor den Augen der Welt wunderbar dastehen, ausgedehnt, geordnet, machtvoll wie zu den Zeiten des ersten Kaiserreichs unter Augustus." Es war dem Redner bitterer Ernst mit diesem Wort.

Wie man weiter aus der Presse erfährt, beschäftigt sich Mussolini tatsächlich mit dem Gedanken der Errichtung eines italienischen Kaiserreichs. Dieser Gedanke soll sogar bei seiner Besprechung mit dem englischen Außenminister Chamberlain eine Rolle gespielt haben. Es wird behauptet, daß die Welt binnen kurzem eine Ueberraschung erleben wird. „Das Tier, das da war, nicht ist und wieder sein wird!" Inzwischen ist noch die leidenschaftliche Hetz- und Drohrede Mussolinis gegen Deutschland bekannt.

Im prophetischen Wort wird das römische Reich als ein Tier bezeichnet, das besonders schrecklich, nämlich besonders egoistisch-gewalttätig auftrete. Man wird sagen dürfen, daß die Entwicklung des Faszismus nach dieser Seite hin nichts zu wünschen übrig läßt.

Der Faszismus war über Nacht da, aus einem geheimnisvollen Abgrunde aufsteigend. Faszismus ist bewußte Wiederbelebung des alten Römertums und Erweckung des alten pantheistischen Staatsbegriffs, der die Nation vergöttlicht. Rücksichtslos hat er sich im eigenen Lande durchgesetzt, den Kommunismus mit einem Schlage weggefegt, den Sozialismus lahmgelegt, die bürgerlichen Parteien beiseitegeschoben und ein Wahlgesetz gemacht, das ihm auf alle Fälle die Oberhand läßt und alle übrigen Parteien überflüßig macht. In gleicher Weise ist die nicht faszistisch gesinnte Presse gewaltsam unterdrückt worden. Ein Politiker, dem es einfiele, eine Meinung gegen den Faszismus zu äußern, kann sein Testament machen, denn er wird eines Tages spurlos verschwinden. Die einstigen sozialdemokratischen Gewerkschaftshäuser sind heute im Besitz der Faszisten, die ihrerseits die soziale Frage lösen, indem sie den Unternehmern ihr Gesetz auferlegen. So steht Italien heute völlig unter der Diktatur des Faszismus.

Jetzt steht der Faszismus vor seiner dritten Phase: der Eroberung der Macht im Innern folgt die außenpolitische Machtentfaltung. Auch hier äußerster „Sacroegoismo." Wir spüren ihn in der Drangsalierung der Deutschen in Südtirol, die nicht die geringste Aussicht auf Schonung haben. Schonung kennt der eiserne römische Geist nicht. „Das vierte Tier fraß und zermalmte und zertrat mit seinen Füßen."

Seitdem Georges Valios in Frankreich eine faszistische Bewegung ins Leben gerufen hat, redet man in Rom überschwänglicher von der lateinischen Schwesternation. Ja, von einem italienisch-französischen Bündnis gegen Europa ist die Rede. Die „Roma Faszista" entwickelt folgende Gedankengänge:

„Frankreich wird von seinen Parteigegensetzen erst gesunden, wenn es zur faszistischen Regierung übergeht. Zwei Völker sind es, die nach der Ehre streben, Frankreich zu erneuern: das deutsche und das italienische Volk. Dem ersteren wird das nicht gelingen, es wird Frankreich höchstens unterdrücken, was aber nicht im Interesse Europas liegt. Aber das italienische Volk ist der berufene Hüter und Förderer der lateinischen Tradition. Niemand weiß das besser als Frankreich, darum muß es zu uns kommen. Wir werden gemeinsam das Imperium Roms begründen, eine neue und eine antike Schöpfung zugleich. Ein Block von 80 Millionen Römern vom Atlantischen

Ozean bis zum Mittelmeer, in der starken Faust Mussolinis vereinigt, wird das heiße Problem Europas mit einem Schlage lösen."

Nicht wahr: wenn wir das Wort der Weissagung nicht kennen würden, dann möchten wir sagen: Welch eine unsinnige Phantasterei! Nun aber wissen wir es ja längst, daß sich das Bewußtsein der Zusammengehörigkeit in den Völkern innerhalb der Grenzen des alten römischen Weltreichs immer deutlicher äußern wird. Wie der Faszismus sich eben jetzt in Griechenland und in Rumänien durchsetzt, so wird wohl eines Tages auch Frankreich mit vollen Segeln zum Faszismus übergehen. Aber die Stunde ist noch nicht gekommen.

Denn der Weltregent bestimmt die Stunde. Gott sitzt im Regiment und weist auch der antichristischen Entwicklung auf dem ganzen Erdball den Weg, den sie gehen muß, damit Gottes Plan seine Vollendung finde. Wir dürfen wissen, daß die ganze Entwicklung der Völkerpolitik nicht von ungefähr ist und daß sie im Lichte Gottes mehr bedeutet als die Willensscheidung von Parteien. Gott ist es, der auch dem Bösen Weg und Ziel anweist.

Das begreifen wir gewiß: Wenn diese beiden antichristischen Systeme Rom und Moskau mit unerbittlicher Konsequenz und mit der in dem Willen ihrer Führer begründeten Schnelligkeit ausreifen, wenn beide schon in ihrer heutigen Form die in der Schrift genannten Führer des West- und Ostbundes wären, dann wäre kein Raum mehr für eine letzte Gnadenzeit, dann bliebe für die Welt nur noch übrig die Ankunft des Antichristen als Frucht vollendeter Gottlosigkeit und das Völkergericht als die Antwort Gottes. Unsere Hoffnung auf eine letzte Gnadenzeit für die Welt gründet sich indessen gerade darauf, daß es dem Weltregenten in den letzten Jahren sichtbar gefallen hat, der Entwickelung des Antichristen Hemmungen zu bereiten: Eine solche Hemmung bedeutet auch Locarno, das von England inszeniert worden ist, um sowohl die von Moskau, als auch die von Rom ausgehenden Zusammenschlußtendenzen zu stören. Es ist aber unser Gott, dessen Wille zu solchem Ergebnis geführt hat. Und wir als Christen haben die Dinge nicht zu beurteilen vom Standpunkt der gewöhnlichen „Zeitungsschau" aus, sondern uns um ein Urteil vom Standpunkt des Reiches Gottes aus zu bemühen.

Wir werden es vielleicht bald noch deutlicher merken, daß Gott die Stunde bestimmt. Wenn eines Tages — was ja möglich ist — plötzlich der italienische Diktator vom Schauplatz seiner Macht abtritt, so laßt uns daran denken, daß es der Weltregent ist, der ihm ein Halt gebietet. Anderseits: wenn eines Tages die inneren Wirren in Frankreich keine andere Lösung mehr als die der faszistischen Diktatur zulassen sollten, dann dürfen wir wohl schließen, daß die Episode, die mit Locarno eingeleitet worden ist, ihr Ende gefunden hat. Und wenn eines Tages der Bolschewismus in Rußland verschwinden sollte, um einem anderen System Platz zu machen, so mögen wir berechtigt sein zu sagen, daß auch für Deutschland die Zeit einer anderen Einstellung gekommen sein wird, die der endzeilichen Entwickelung entspricht.

Eins scheint mir gewiß zu sein: Unser Gott wird wie in den Tagen Ninives der Menschheit noch einmal, ehe die furchtbare Zeit des Antichristen kommt, Gelegenheit geben, sein Angebot eines ewigen Heils uns eines vollen Friedens in seinem Sohne Jesus Christus zu hören und anzunehmen. Ist diese letzte kurze Gnadenzeit vorbei, dann werden sich die antichristlichen Bestrebungen in ihrer ganzen Kraft auswirken, und für die Gemeinde des Herrn ist dann kein Raum mehr auf dieser Erde, die dann völliger Verfinsterung anheimfällt. Dann bleibt nur noch das Gericht übrig.

B. Peters - Worms.

Welches ist das Israel der Verheißung?

Liebe Leser der Rundschau!

Es hat mich schon lange beunruhigt, wenn ich Kinder Gottes und besonders solche, die in leitender Stellung sind, reden höre von der Verheißung und Zukunft Israels und sie glauben, daß es die Juden sind. Solchen möchten ich bitten, mir die folgenden Schriftstellen zu erklären, denn ich kann trotz fleißigem Suchens in der Schrift nicht finden, daß die Juden noch eine Verheißung haben (daß heißt, Israel nach dem Fleisch), denn Paulus sagt Röm. 2, 28 — 29: „Nicht das ist ein Jude, der auswendig ein Jude ist, sondern das ist ein Jude, der's inwendig im Verborgenen ist". Doch ich will der Reihefolge nach die Schriftstellen anführen, also: Wem wurde die Verheißung gegeben, das Land Cana zu erben? Wir lesen 1. Mose 11, 14, daß der Herr zu Abraham sprach: „Hebe deine Augen auf, und siehe, von der Stätte, da du wohnest gegen Mitternacht, gegen Mittag, gegen Morgen und gegen Abend. Denn all das Land will ich dir geben und deinem Samen ewiglich.

Nun fragen wir uns: Hat Abraham das Land besässen?

Wir lesen Ebräer 11, 9: „Durch den Glauben ist er (nämlich Abraham) ein Fremdling gewesen in den verheißenen Lande", und V. 10: „Denn er wartete auf eine Stadt, die einen Grund hat, deren Baumeister und Schöpfer Gott ist." Also, Abraham verstand Gott wohl, daß die Verheißung nicht für diese Welt, sondern für die neue Welt war. Also Abraham wartet noch der Erfüllung der Verheißung.

Nun ist die Frage: sollen denn nicht alle Völker gesegnet werden durch den Samen Abrahams? und wann soll denn die Zeit kommen? Wir finden in Galater 3, 16: „Nun ist ja die Verheißung Abraham und seinem Samen zugesagt". Er spricht nicht durch den Samen als durch viele, sondern als durch einen, „durch deinen Samen", welcher ist Christus. Nun, wir alle wissen wohl, daß der Segen Gottes über alle Völker kam, als Christus gekommen, denn der Engel sagte: „Ich verkündige euch große Freude, die allem Volke wiederfahren wird."

Welches ist nun der Same, der das Land erben soll?

Wir lesen 1. Mose 17, 5: „Ich habe dich zum Vater vieler Völker gemacht", und in Vers 8: „Ich will dir und deinem Samen nach dir geben das Land, da du ein Fremdling innen bist, das ganze Land Kanaan, zur ewigen Besitzung und will ihr Gott sein."

Hat denn Gott sein Volk ganz verstoßen? Das sei ferne, denn der Apostel sagt uns, Römer 4, 12, nachdem er Vers 11 gesagt hat, daß Abraham „ist ein Vater aller Gläubigen in der Vorhaut", „und auch ein Vater derer, die nicht allein von der Beschneidung sind, sondern auch wandeln in den Fußstapfen des Glaubens, welcher war in unserem Vater Abraham."

Weiter heißt es in Galater 3, 28 — 29: „Hie ist kein Jude noch Grieche, hie ist kein Knecht noch Freier, hie ist kein Mann noch Weib, denn ihr seid allzumal einer (oder allzumal gleich) in Christo. Seid ihr aber Christi, so seid ihr ja Abrahams Same und nach der Verheißung Erben." Ein weiterer Beweis, daß das Israel dem Gesetze nach nicht der Verheißung Erbe ist, finden wir in Röm. 4, 13: „Denn die Verheißung, daß er sollte der Welt Erbe sein, ist nicht geschehen durch Abraham oder seinem Samen durchs Gesetz, denn wo die vom Gesetz Erben sind, so ist der Glaube nichts und die Verheißung ist abgetan". Auch hält Paulus die Sache sehr gut auseinander in Galater 4, 22 —31, denn es steht geschrieben, daß Abraham zwei Söhne hatte, einen von der Magd, den anderen von der Freien.

Aber der von der Magd war, ist nach dem Fleisch geboren, der aber von der Freien, ist durch die Verheißung geboren.

Die Worte bedeuten etwas, denn das sind die beiden Testamente: eines von dem Berg Sinai, das zur Knechtschaft gebieret, welches ist der Hagar: denn Hagar heißet in Arabien „der Berg Sinai" und kommt überein mit Jerusalem, das zu dieser Zeit ist und ist dienstbar mit seinen Kindern. Aber das Jerusalem, das droben ist, das ist die Freie, die ist unser aller Mutter.

Vers 28: Wir aber, lieben Brüder, sind Isaak, nach der Verheißung Kinder, so sind wir nun, lieben Brüder, nicht d. Magd Kinder, sondern der Freien. Das sah Paulus recht klar, als er Römer 4, Vers 13 — 14 schrieb, daß nicht die vom Gesetz Erben sind, sondern die des Glaubens.

Möge der Herr dieses segnen. Ich würde gerne auch die Meinung anderer hören.

Ein Rundschauleser.

(In Jes. 45, 15 lesen wir: „Fürwahr, du bist ein verborgener Gott, du Gott Israels, der Heiland". Dieses bestätigt sich voll in der Geschichte Israels, denn bis heute versteht kein Geschichtsschreiber Israels Geschichte, weil seine Geschichte sich buchstäblich nach den Verheißungen richtet. In Jeremia 16, 16 lesen wir: „Siehe ich will viel Fischer aussenden, spricht der Herr, die sollen sie fischen; und darnach will ich viel Jäger aussenden, die sollen sie fangen auf allen Bergen und auf allen Hügeln und in allen Steinritzen." Durch den Zionismus gelockt, unterstützt von der englischen Regierung, strömt dieses Volk jetzt nach Palästina, und die Tatsache, daß kein Volk bitterer gehaßt, schrecklicher verfolgt, greulicher gemartert, tiefer verachtet, mehr geplündert, schändlicher mißhandelt und zertreten worden ist, als das Volk Israel, läßt sie heute alles dransetzen, um eine eigene Heimat, die ihnen von Gott selbst geschenkt worden ist, in Besitz zu nehmen. Nur Israel allein hat ein Land von Gott zum ewigen Erbe erhalten. Und wenn sie es heute nicht in ihren Besitz haben, damit ist Gottes Verheißung nicht aufgehoben. Wenn Israel heute auch noch tot ist und im Völkermeer begraben liegt, dazu tot ist im Unglauben und in der Gleichgültigkeit, und noch lange nicht alle ein Verlangen verspüren, nach Palästina zu gehen, denn heute regieren ungläubige Juden das bolschewistische Rußland, und Kapitalisten-Juden der Welt das ganze Wirtschaftsleben und auch die Politik zum großen Teil der ganzen Welt, doch der Schmelztiegel der Trübsal wird die Lage endgültig ändern, denn das Ende rückt näher. Und die Worte, die wir in Hesekiel 37, 12 — 14 lesen, lauten: „So spricht der Herr, Herr: Siehe, ich will eure Gräber auftun und will euch, mein Volk, aus denselben herausholen und euch geben, daß ihr wieder leben sollt, und will euch in euer Land setzen, und sollt erfahren, daß ich der Herr bin. Ich rede es und tue es auch, spricht der Herr." In Vers 19 lesen wir: So spricht der Herr, Herr: Siehe, ich will das Holz Josephs, welches ist in Ephraims Hand, nehmen samt seinen Zugetanen, den Stämmen Israels, und will sie zu dem Holz Judas tun und ein Holz daraus machen, und sollen eins in meiner Hand sein." In Vers 26 lesen wir weiter: Und ich will mit ihnen einen Bund des Friedens machen, das soll ein ewiger Bund sein mit ihnen; und will sie erhalten und mehren, und mein Heiligtum soll unter ihnen sein ewiglich." Dieses sind Verheißungen, die heute vor unseren Augen in Erfüllung gehen im ersten Teil, es wird aber ganz Israel umfassen, und ihm wird eine Rückkehr zu Gott folgen. Wenn wir noch die Frage kurz streifen, wann dieses kommen wird, so erinnern wir uns der Worte nach Johannes 10, 16: „Und ich habe noch andere Schafe, die sind nicht aus diesem Stalle; und dieselben muß ich herführen, und sie werden meine Stimme hören, und wird eine Herde und ein Hirte werden." Und Röm. 11, 25: „Ich will euch nicht verhalten, liebe Brüder, dieses Geheimnis, auf daß ihr nicht stolz seid: Blindheit ist Israel zum Teil widerfahren, lange, bis die Fülle der Heiden eingegangen sei." Der Heiland selbst sagt in der Bergpredigt Mat. 5, 18: „Bis daß Himmel und Erde zergehe, wird nicht zergehen der kleinste Buchstabe noch ein Titel vom Gesetz, bis daß es alles geschehe." Ed.)

Otto Ernst — deutscher Dichter und Schriftsteller plötzlich gestorben.

Hamburg. — Otto Ernst, der vielgelesene, vielgespielte Lyriker, Novellist und Dramendichter, ist in seinem Landhaus in Groß-Flottbeck bei Altona an einem Herzschlag gestorben. Unerwartet, denn dem Verfasser der fröhlichen Appelschnut-Geschichten, dem Dichter des idyllischen „Jugendlandes," darin er selbst als Asmus Semper einhergeht, traute man den ernsten Schritt ins Unbekannte nicht recht zu.

Seinen größten Erfolg, seinen allbekannten Dichternamen verdankt er allerdings nicht seinen besten Werken, jenen kleinen Erzählungen voll Behagen und Humor, sondern seiner Lehrerkomödie „Flachsmann als Erzieher", die nunmehr seit vierundzwanzig Jahren immer wieder aufgeführt wird. Otto Ernst war selber Volksschullehrer; der ihm genau bekannte Umkreis wurde von ihm glücklich in seinem Stück geschildert. Das ist auch das Geheimnis seines Erfolges. — Ein wenig überschätzte Otto Ernst vor zehn Jahren seine Kraft, als er aus seiner frohgemuten, mit optimistischer Lebensanschauung erfüllten Welt heraustrat und gegen Friedrich Nietzsche vom Leder zog; es war ein Kampf, den er bald aufgeben mußte.

Otto Ernst, der mit Nachnamen eigentlich Schmidt hieß, wurde am 7. Oktober 1862 in dem Altonaer Vororte Ottensen geboren. Sein Vater war ein Zigarrenarbeiter. Durch Fleiß setzte er es durch, sich zum Volksschullehrer auszubilden. Erst nach zwanzig Jahren gab er seinen Lehrerberuf auf, schaffte und dichtete in Hamburg, der Stadt, in der Dehmel, Liliencron und Falke wirkten. Trotz seiner Abirrungen auf Gebiete, die ihm fremd waren, in denen er sich nicht gut ausnahm, wird er als der fröhliche Dichter in der Erinnerung bleiben, der gern und oft Frohsinn spendete.

Ostermorgen.

Wacht auf, ihr trägen Menschenherzen,
Die ihr im Winterschlafe säumt,
In dumpfen Lüften, dumpfen Schmerzen
Gebannt ein welkes Dasein träumt!
Die Kraft des Herrn weht durch die Lande
Wie Jugendhauch, o laßt sie ein!
Zerreißt wie Simson eure Bande
Und wie die Adler sollt ihr sein.

Wacht auf, ihr Geister, deren Sehnen
Gebrochen an den Gräbern steht,
Ihr trüben Augen, die vor Tränen
Ihr nicht des Frühlings Blüten seht;
Ihr Grübler, die ihr fern verloren
Traumwandelnd irrt auf wüster Bahn —
Wacht auf, die Welt ist neugeboren;
Hier ist ein Wunder, nehmt es an!

Ihr sollt euch all' des Heiles freuen,
Das über euch ergossen ward,,
Es ist ein inniges Erneuen
Im Bild des Frühlings offenbart.
Was dürr war, grünt im Weh'n der Lüfte,
Jung wird das Alte fern und nah,
Der Odem Gottes sprengt die Grüfte —
Wacht auf! Der Ostertag ist da! E. v. G.

Auferstehung.

Wenn einer starb, den du geliebt hienieden,
So trag' hinaus zur Einsamkeit dein Wehe,
Das ernst und still es sich mit dir ergehe
Im Wald, am Meer, auf Steigen, längst gemieden!

Da fühlst du bald, das jener, der geschieden,
Lebendig dir im Herzen auferstehe;
In Luft und Schatten spürst du seine Nähe,
Und aus den Tränen blüht ein tiefer Frieden.

Ja, schöner muß der Tote dich begleiten,
Um's Haupt der Schmerzverklärung lichten Schein,
Und treuer — denn du hast ihn alle Zeiten.

Das Herz hat auch sein Ostern, wo der Stein
Vom Grabe springt, dem wir den Staub nur weihten;
Und was du ewig liebst, ist ewig dein.
E. v.G.

(Diese Gedichte wurden uns eingesandt, als die Osternummer schon fertig war. Ed.)

K'ai Chow, Chihli, China, den 23. Febr.

Die Liebe Jesu Christi zum Gruß! Da in diesem Lande so viel Krieg und Aufstand ist und dieses in den Zeitungen nach außen berichtet wird, so fürchten wir, daß liebe Geschwister unseretwegen besorgt sind. Wir möchten daher allen wissen lassen, daß der Herr unser Schutz und Schirm ist. Vorgestern und gestern wurde fünfundzwanzig Meilen von hier heftig gekämpft, aber die Soldaten hier siegten und schlugen ihre Feinde in die Flucht. Bei uns blieb es daher ruhig. Aber es wird auf vielen Stellen gekämpft. Auf allen Bahnen hat der Zugverkehr ganz aufgehört; es gehen entweder keine Züge oder nur solche mit Soldaten.

China ist ein armes Land. Es bedarf einen Heiland. Wir sind hier um diesem Volke die frohe Kunde des Heiles zu verkündigen. Ob es auch heißt durch Not und Gefahr gehen, wir dürfen nicht fliehen. Wir wollen viel lieber mitleiden, um Seelen aus der Not zum Heiland zu führen! Auch die Christen bedürfen unser so sehr. Wir wollen Freud und Leid mit ihnen teilen! Betet für uns, für die Christen hier und die Arbeit überhaupt!

Als Familie sind wir gesund. Die kleine Jessie ist daheim und Frieda ist fort in der Schule. Sie kommt nur zweimal im Jahr heim. Seid alle herzlich gegrüßt und Gott befohlen! Eure Geschwister,

H. J. und Maria Brown.

Wanderungen

„Opfere Gott Dank und bezahle dem Höchsten deine Gelübde!" Psalm 50, 14.

An dieses Mahnwort der heiligen Schrift möchte ich hiemit alle meine „Mitimmigranten" durch die Canadian Mennonite Board of Colonisation erinnert haben. Jesus sagt: Alles, was ihr getan habt etc. Unter diesem Wörtlein „Alles" muß auch der Dank verstanden werden, den man zu zollen hat dem, dem Dank gebührt unter unsern Nächsten. Wer Gott danken will, darf danach Menschen den Dank nicht schuldig bleiben. Wenn es nun für uns Immigranten Menschen gibt, denen wir zu Dank verpflichtet sind, so sind es vor allem heute die Männer, die in der Immigrationssache tätig sind mit dem Aelt. Dav. Töws und Col. Dennis an der Spitze, und die in diesem Tun der Nächstenliebe nicht müde zu werden scheinen, trotz aller Hindernisse, die ihnen dabei in den Weg treten.

Diese Hindernisse sind nicht allein die Anfeindungen und Angriffe von seiten der Gegner der Immigration; diese werden durch die vielen Freunde derselben überwunden, denn die „Liebe" glaubt, hofft, erduldet und trägt nicht nur alles, sondern sie „überwindet" auch alles. Der größte Hemmschuh der Immigration ist das Bleigewicht, das wir Immigranten selbst unsern Wohltätern an die Füße hängen damit, daß wir in der Abtragung unserer Reiseschuld so träge sind.

Dieses Hindernis sollten wir den in der Immigration Tätigen so schnell wie nur immer möglich aus dem Wege zu räumen suchen. Das wäre der rechte Dank, den Col. Dennis, Aelt. Töws und auch Gott, der vor allem von uns erwarten, und zugleich auch eine Bezahlung des Gelübdes, das wir alle einst wohl vor der Immigration dem Herrn gemacht haben: „Wenn der Herr wird mit mir sein und mich hinüberhelfen in's Land der Freiheit, dann soll der Herr mein Gott sein!" Wer dies Gelübde nicht gemacht hat, soll daran denken, daß er es gemacht hätte, wär's ihm zur Bedingung seiner Auswanderung gemacht worden. Gott aber zu seinem Herrn machen, heißt „Ihm dienen"; Gott dienen aber heißt auch neben vielem andern „seine Schulden bezahlen", auch die Geldschulden. Das scheint heute auch manches Gotteskind leider vergessen zu haben. Wer Gott wirklich dankbar sein will dafür, daß Er ihn in ein Land herübergeholfen, in dem ein Mensch heute noch in Freiheit und im Frieden leben kann, und der Gott in seinem Nächsten dienen will, der bezahlt seine Reiseschuld möglichst bald.

Ein Immigrant, den die Liebe zu den in der alten Heimat Zurückgebliebenen, die auch noch gerne herüberwollen, trieb, diesen Aufruf hier ergehen zu lassen.

(Der Bote wird gebeten zu kopieren.)

Drake, Sask.

Wünsche Ihnen auch ferner Gottes Segen zu Ihren Zeitschriften. Ich hatte Ihnen eine falsche Adresse zu einem Herrn Johann Dück, gegeben. Ich bitte um Entschuldigung. Habe seine Adresse unlängst erfahren. Es tut mir leid, daß es so geworden, ich hätte meinem Cousin gerne auch diese Schriften zugeschickt.

Auf die Einwanderung.

Ein Uhr des Nachts wir kamen
Hier in Regiena an,
Und unsere Vorstellungen nahmen
Den traurigsten Ausgang an.
Wir fünf Familien waren.
Fremd hier in diesem Land
Und hatten wenig erfahren,
Wie unsere Sache stand.
Wir sollten noch weiter reisen,
Doch wußten wir nicht wann;
Auch hatten wir nichts zu speisen,
Was fing man da nur an?
Die Engländer über die Sache
Uns wenig Auskunft gaben,
Die unbekannte Sprache
Wir nicht verstanden haben.
Wir wußten nicht wohin
Um Rat wir sollten gehn,
Denn keiner kannte den Sinn
Wohin unser Ziel sollt' gehn.
Und mutlos ob der Lage,
Noch dazu in der Nacht,
Hört man nur noch die Klage:
„Daß man uns hergebracht!"
Schon fingen wir an zu schwanken
Anstatt auch in der Not
Dem lieben Gott zu danken
Für unser täglich Brot.
Doch Er, die ewge Liebe,
Auch hier entgegen kam,
Durch seine heilgen Triebe
Er uns die Sorg' abnahm,
Denn plötzlich vor uns stand
Ein freundliches Gesicht,
Welch' Freude ich empfand
Als zu uns Deutsch sie spricht.
Das gab Belebungskraft
Dem tief gesunknen Mut,
Der in uns fast erschlafft
Durch die Enttäuschungsflut.
Sie munterte uns auf
Durch ihre Freundlichkeit,
Zu unserm Lebenslauf,
Und war auch gleich bereit
Uns hilfreich beizustehn.
So gab sie uns das Wort,
Nach Hilfe umzusehn.
Am Morgen sah man dort
Ein Fräulein Nickel stehn.
Denn Fräulein Enns bat sie
Nach unsrer Kranken zu sehn,
Die auf der Reise hie
So stark erkältet war.
Das Fräulein Nickel steht
Im Fürsorgkomitee.
Weil sie die Krankenpflege versteht
Kam sie hier in die Höh'.
Auch ihre edle Treu'
Wie auch die Freundlichkeit
Schaffen ihr hier auf's neu'
Einen Platz zu jeder Zeit.
Als sie die Lage überblickt,
In der wir uns befanden,
Da hat sie zu uns hingeschickt
Woran wir Mangel empfanden:
Brot, Butter, Fleisch und Milch,
Auch Aepfel waren dabei.
Ich staunte und sah welch
Edles Herz das sei.
Von ihrem Verdienste gab
Sie für die Immigranten,
Und lebt doch selbst nur knapp
In Kanadas Landen.
Drum habe nochmals Dank
Du edle Seele!
Und für mein Leben lang
Ich Dich zum Vorbild wähle.
Vergelt Dir's Gott
Vielmal auf Erden
Und geb', daß nach dem Tod'
Wir dort uns treffen werden!

Helena Janzen.

Dollars und Kopeken.

In einer der Nummern der Rundschau wird von dem Bankett berichtet, daß die Großhandelsleute von New York für die Handelsvertreter von Sovietrußland veranstaltet hatten. Dieses Bankett wird als eine Annäherung der Beziehungen zwischen Finnanziften und Kommuniften angedeutet. Dem ist in Wirklichkeit nicht so. Freilich, Amrika ist im Handel mit Rußland interessiert, da es Rußland als großes Absatzgebiet für seine industriellen Erzeugnisse sieht. Im abgelaufenen Jahre 1925 hat es nach Rußland Waren im Werte von 87 Millionen Doller ausgefahren, während die Einfuhr aus Rußland sich nur auf 13 Millionen Doller belief. Trotz allen diesen Tatsachen war es die New York Handelskammer, die zuerst mit einem scharfen Protest gegen die Vorlage des Senators Bora für Anerkennung von Sovietrußland eintrat. Es ist in dem Protest gesagt, solange die Bolschewiken den Privatbesitz einschränken, solange sie den Handel monopolisieren und sich weigern, alte Schulden abzuzahlen, von einer Anerkennung von Seiten der amerikanischen Geschäftswelt keine Rede sein könnte. J. K.

Große politische Leidenschaft ist ein köstlicher Schatz; das matte Herz der Mehrzahl der Menschen bietet nur wenig Raum dafür. Glückselig Geschlecht, welchem eine strenge Notwendigkeit einen erhabenen politischen Gedanken auferlegt, der groß und einfach, allen verständlich, jede andere Idee der Zeit in seine Dienste zwingt.

Gott mag sich scheinbar von dir zurückziehen, aber Er ist dir nichtsdestoweniger nah.

Die
Mennonitische Rundschau
Herausgegeben von dem
Rundschau Publishing House
Winnipeg, Man.

Aaron Loucks, Scottdale, Pa., General Direktor.
Herman H. Neufeld, Direktor und Editor.

Erscheint jeden Mittwoch.

Abonnementspreis für das Jahr
bei Vorausbezahlung:

Für „Die Mennonitische Rundschau"	$1.25
Für „Den Christlichen Jugendfreund"	.50
Für „Das Zeugnis der Schrift"	$1.00

Zusammen bestellt:

„Rundschau" und „Jugendfreund"	$1.50
„Rundschau" und „Zeugnis der Schrift"	$2.00
„Rundschau", „Jugendfreund" und „Zeugnis der Schrift"	$2.25

Für Deutschland und Rußland
je 50 Cents mehr.

Alle Korrespondenzen und Geschäftsbriefe richte man an:
RUNDSCHAU PUBLISHING HOUSE
672 Arlington St.
Winnipeg, Man., Canada.

Entered at Winnipeg P. O. as second-class matter.

Editorielles

„Der Herr ist mein Hirte; mir wird nichts mangeln." Ps. 23, 1.

Dieses kostbare Gut ist ein Gut für Zeit und Ewigkeit. Und haben wir Ihn zum Hirten für uns erwählt, dann kann uns nichts mangeln, denn Er hat es zugesagt, daß Er uns nicht verlassen, ja nicht einmal versäumen wird.

Die erste Nummer des wöchentlichen englischen Blattes „The Christian Review" vom 10. April ist an seine Leser verschickt, und wöchentlich weiter wird es pünktlich erscheinen. Der Preis ist $1.50 für ein Jahr. Wer möchte Leser des neuen Blattes werden? Probenummern werden auf Anfragen unentgeltlich verschickt.

Unser lieber Vater Herman A. Neufeld kehrte nach seiner Evangelisationsarbeit im Rostherner Kreise zurück. Auch unsere liebe Mutter kam, um bei uns, ihren Kindern, über Ostern zu weilen. Papa fuhr zu Ostern nach Moose Horn, Man. Nach Ostern fuhren die Herzlieben nach Hause in Winkler, Man.

Letzte Woche erhielt ich $10.00 von Rußland zurück, die ich noch von Scottdale durch die White Star Line weiterleitete. Wiederholte Forderungen, das Geld zurückzuverlangen, konnten die Bank in Rußland bewegen, es zurückzuerstatten, denn es hatte den Empfänger nicht erreicht.

Wir konnten durch des Herrn Hilfe die zweite Setzmaschine einstellen, um aller Arbeit gerecht zu werden.

Briefkasten

P. F. Benzler schickt $1.50 ein, doch ohne Angabe der Poststation; bitten daher um genaue Adresse.

An Joh. J. Friesen! Der Besitzer des Landes im Russel Distrikt, berichtet uns, daß das Land schon verkauft ist.

Passende Gedichte und Gespräche für Jugendvereine und Kinderfeste ect.

Lobet den Herrn in Seinen Taten! Gedichte zum Vortrag bei christlichen Festen in Kirchen, Sonntagsschulen und Vereinen. Preis 40c.

Wunder der Gnade im Heidenlande. Missionsgeschichten in Gedichten. Preis 20c.

Wir wollen auch ein Verslein sagen. Kindergedichte zum Vortragen bei allerlei Festen. 25c.

Gott ruft! Gedichte zum Vortragen für christliche Vereine und Evangelisationsversammlungen. 55c.

Zu haben im **Rundschau Publ. House, 672 Arlington Str., Winnipeg, Man.**

Umschau

Mal wieder ein Druckfehler

der recht ärgerlich machen könnte, wenn er nicht gleichzeitig etwas belustigend wirkte.

In No. 13 des Blattes, auf Seite 12, in Spalte 3, oben steht: „ . . . meine Frau ist noch jung, 344 Jahre alt." — Statt 344 soll stehen 34.

Uebrigens, — wir sind schon zu weit von der Zeit der Methusalahs abgerückt, in welcher es „Knaben von hundert Jahren gab", und die Zeit, in welcher „Knaben von hundert Jahren sterben" sollen, ist noch nicht angebrochen, so daß die Leser, welche nicht in dem Wahn stehen, daß das „Millennium" schon angebrochen ist, (und solcher sind die meisten) den Fehler wohl verstanden haben .

Von den Alt-Mennoniten wird nächstens unter dem Namen „Building on the Rock" eine Geschichte der ersten 25 Jahre der Amerikanischen Mennoniten-Mission, Dhamtari, C. P., Indien, herausgegeben.

Ein Philosoph bemerkte, daß ein Sechzigjähriger manches weiß, wovon er nicht spricht, während ein Zwanzigjähriger über vieles spricht, von dem er nichts weiß.

Croßwell, Michigan, den 13. März 1926.

In bezug auf die Anzeige vom 5. Februar möchte ich bemerken, daß es nicht 1 Lott, sondern 2 Lotts sind, die meine Frau verschenken will an irgend einen, der die Steuer $1.00 für dieselben bezahlen will. Mit Gruß
Dr. G. Milbrandt.

Vom 22. — 29. August l. J. soll in Brne, Ind., die 24. Allgemeine Konferenz der Mennoniten Amerikas stattfinden.

Der Gerichtsprozeß zwischen Js. Braun, Rosthern und H. P. Friesen, Hague, der sich seit Februar 1925 zieht und im März wieder aufgenommen wurde, ist H. Friesen unter Verdacht des Meineides arretiert worden, doch wurde er unter Bürgschaft von $2 000 freigelassen.

Aus Millerowo, Dongebiet, kommt die Nachricht, daß die große Russisch-Amerikanische Mühle" in der Nacht vom 24. auf den 25. Februar niedergebrannt ist. Es stehen nur die kahlen Wände. Die Fabrik daselbst brannte schon im ersten Jahre der Sowjetregierung nieder.

Aus der Krim. Schon im Sommer wurde beschlossen, für die Krim eine Predigerwoche zu veranstalten. Am 3. Dezember durften wir zu einer segensreichen Arbeit zusammentreten. Von den 60 Predigern, die gegenwärtig in der Krim am Worte dienen, waren trotz der fast unfahrbaren Wege 42 Brüder erschienen. Die ganze Woche hindurch wurden hauptsächlich zwei Fragen eingehend behandelt, und zwar: Die Arbeit des Predigers auf der Kanzel und die Arbeit des Predigers unter der Kanzel.

Einer der Indianerchristen an der Allgemeinen Konferenz in Freeman, S. Dak., war Bohakaß. Er war Häuptling der Eheyennen und wohl der bedeutendste unter unseren Christen. Diesen Mann, der ein solcher Segen für sein Volk war, hat Gott abgerufen. Er starb an Lungenentzündung am 11. März.

Die Gnadengemeinde, Pandora, O., sandte 300 Pf. alte deutsche Bücher an den Aeltesten Jakob H. Janzen, Waterloo, Ont. Es waren 350 Liederbücher und etwa 100 andere Bücher. Den Neueingewanderten werden die Bücher willkommen sein.

Für den Bau eines neuen Gebäudes für Freeman College sind $35000 gesammelt, und die Sammlung ist noch nicht abgeschlossen. Der Architekt ist Herr Schwartz von Sioux Falls. Er arbeitet den Plan aus, und bis zum 1. April können Angebote für den Bau gemacht werden. Wenn dann die Arbeit vergeben ist, kann dieselbe bis Anfang Mai in Angriff genommen werden.

Die Kolonisationsbehörde in den Vereinigten Staaten veröffentlicht einen Aufruf zur weiteren Mithilfe der in Mexiko eingewanderten Mennoniten, deren Zahl gegenwärtig 75 Familien beträgt. Von ihnen wohnen etwa 38 Familien auf San Juan, etwa 23 auf El Tribol (Durango), 5 auf Rosario, etliche auf Los Animas und einige in der Stadt Irapuato. Ueber 50 Familien sind vollständig auf Unterstützung angewiesen. Ohne dieselbe sind sie hilflos und müssen hungern. Sie darben heute.

Der Landhandel zwischen den Alt-Koloniern bei Hague und der Brit. Dom. Land Settl. Corp. ist nicht zustande gekommen.

Ihr lieben Geschwister John und Elisabeth Horsch in Scottdale, von Herzen erwidern wir Eure Grüße zu Ostern.

Br. A. A. Friesen, Sekr. Schatzm. der Mennonitischen Kolonisationsbehörde, Rosthern weilt in Winnipeg in Immigrations- und Colonisationsfragen.

Der Frühling hat auch im Westen Canadas nach einem sehr gelinden Winter Einkehr gehalten.

Br. M. M. Horsch, Upland, Cal. hat von seiner Gemeinde einen Jahres-Urlaub erhalten. Er gedenkt Europa zu besuchen. Er tritt die Reise am 14. April an.

Br. David Töws, Vorsitzender der Board, Rosthern fährt am 10. April von Europa ab. Eine zusammenkunft mit Col. Dennis hielt ihn zurück.

Br. Jacob H. Janzen, Aeltester sprach auf seinem Heimwege von Sask. nach Waterloo, Ont. bei uns vor. Er bittet, seine Post wieder nach Waterloo zu adressieren.

Heston College hat die erforderlichen $10000 zur Deckung aller Schulden des Colleges erhalten.

Der Gospel Herald berichtet, daß die Kinder ihrer Konferenz $5 451.58 im Jahre 1925 für Missionszwecke gesammelt, was die Kinder zu dieser Arbeit erzieht.

Die Mennonitengemeinde zu Berne, Ind. hat im Jahre 1925 $33 180.69 Gaben gesammelt, pro Glied $30.97.—

Die Mennonitengemeinde zu Scottdale, Pa. feierte am 7. März ein Tauffest, indem 4 Seelen diesen Schritt machten. Weitere Seelen warten auf die Taufe dort.

Die Mennonite Board of Missions and Charities wird ihre Jahressitzung am 10. — 11. Mai in Kitchener, Ont. abhalten.

Goschen College hat auch Sommerkurse eingerichtet fürs laufende Jahr.

— Das Abschiedsfest der Missionsschwestern Katharina Schellenberg und Anna Hanneman ist für den 9. Mai nach Ebenfeld, Kansas, bestimmt. Einladung folgt später.

Geschwister John F. D. Wiebe von Herbert, Sask., kamen auf ihrer Durchreise nach Winkler auch zu uns. Am 8. April fährt ein Emigrantenzug ab nach Mexiko und etwa eine Woche später ein weiterer Zug. Unsere Segenswünsche gehen mit nach Mexiko..

— Am 26. Februar gingen 2 Züge Auswanderer von Sw. Current nach Mexiko ab.

Im „Bote" schreibt einer der neuangekommenen Rußländer von Riverhill Man., unterm 27. Februar: „Wir wohnen hier unter kanadischen Mennoniten der Bergthaler Gemeinde. Chortitza hat eine Kirche, Osterwick, Burwalde, Schönwiese, Halbstadt, Kronstal, Grünfeld und andere. Wie verlautet, stehen zirka 200 Famil. auf der Auswandererliste nach Paraguay; außer zwei Predigern gehen alle Prediger und Aeltesten mit dieser Gruppe.

Buhler, Kansas, den 31. März 1926.

Wir haben hier die letzten Tage vollständig Winter. Die Erde ist mit Schnee bedeckt und Frost ist ca 5 Grad R. Die Aprikosen und Blüten sind erfroren. Montag hatten wir ein solches Schneegestöber, daß die Versammlung nur ganz klein war. Vorher hatten wir warme Tage. In Kanada habt ihr wohl noch größere Kälte. (Nein, „Frühlingswetter"! Ed.) Bist Du mit Br. H. D. Günther bekannt? Er wohnt in Winnipeg. Solltest Du ihn sehen, dann bitte, ihn zu grüßen. Ich hätte gerne seine Adresse. (69 Lily Street, Winnipeg. Ed.) Dich und die Deinen herzlich grüßend

J. Reimer.

Korrespondenzen

Eine Reise durch die Vereinigten Staaten Nord-Amerikas.

Von Fr. Fr. Isaak, Winnipeg.
(Fortsetzung)

Nachdem wir zu Mittag gespeist hatten fuhren wir aufs Land und besahen eine Dairy der Fresno Farm Co., eine Nachbar-Dairy, Alfalfafelder, Weingärten und die Levelarbeit auf dem Lande. Da über dieses Land, wie ich vernahm, die verschiedensten Gerüchte verbreitet waren, so wurde auch alles vom kritischen Standpunkte betrachtet. Ich sahe auch hier die mennonitische Nüchternheit, die nicht zu schnell ein Urteil abgiebt, sondern alles erst prüft und abwiegt. Dieses zeigte sich auch abends bei einer gemeinsamen Durchsprache, wo dem Vertreter der Fresno Farm Co. Herrn F. Matenaers die verschiedensten Fragen vorgelegt wurden, die von ihm dann ziemlich eingehend beantwortet wurden. Ueberhaupt scheint dieser Herr und Meister seines Handwerkes zu sein, denn seine Erklärungen und Antworten zeigten, daß er wissenschaftlich auch praktisch in der Landwirtschaft gut beschlagen war. Seine Ausführungen waren eingehend und immer gut begründet.

Am nächsten Morgen wurde eine Fahrt in die Umgegend gemacht. Leider war es neblig und infolgedessen die Aussicht beschränkt. Es war meistens der Teil des Landes, welcher schon früher von der Fresno Farm Co. verkauft worden war, und jetzt von Kleinfarmern bebaut wurde. Schöne Weingärten und hübsche Obstgärten mit netten Farmanlagen zogen vor unseren Augen vorüber, eine schöner als die andere. Besonders hübsch sah die Gegend vom Dache der High School aus, von wo aus sie am Nachmittag, als der Nebel verzogen war, betrachtet wurde. Dann ging es weiter zum San Joaquim River und von dort wieder auf das freie Land, das für die Ansiedlung in Betracht kommt. Es wurden die verschiedensten Landstriche auf ihre Güte hin geprüft. Ganz besonders wurde jede verdächtige Stelle auf das Vorhandensein von Alkalei besehen und untersucht, da man in dieser Hinsicht Befürchtungen hatte. Bei dieser Gelegenheit habe ich wieder beobachtet, wie sorgfältig genau der Boden untersucht wurde auf seine Bestandteile und darauf befindlichem Graswuchs hin. —

Nachmittag wurde eine Fahrt zum Kings River unternommen, etwa 35 Meilen von Kerman entfernt, wo sich der Wasserverteilungsdamm d. Fresno-Irrigationsdistrikts befindet. Auf der Reise dorthin besichtigten wir in Fresno eine große Holzsägemühle und das Packhaus der „Sun Maid Raisin Association." wo die Rosinen gepackt und verschickt werden. In beiden mußten wir die Fertigkeit der Arbeiter bewundern, mit welcher sie ihre Arbeit verrichteten. Da die Maschienen durch ihr eingestelltes Tempo von ihm die Arbeit fordern, so wird er selbst zur Maschiene, was auf den Arbbeiter mit der Zeit nachteilig wirken muß.—

Durch schöne Alleen, hübsche Farmen giig es nach Osten durch die Stadt Fresno zum King River. Für einen Fremden ist solche Fahrt etwas Herrliches, so durch Gottes schöne Natur zu fahren. Dazu gab es viel Neues für das Auge zu sehen.

Dort angekommen sahen wir uns die Standämme mit den Schleusen an, wodurch das Wasser auf den Distrikt verteilt wird. Die Dämme sind aus Beton hergestellt und sind so angelegt, daß man das Wasser zu jeder Zeit durch Schließen und Oeffnen gewisser Schleusen in die gewünschten Kanäle in den Distrikt lassen kann, wo es dann vom Farmer zur Bewässerung ausgenützt wird. Die Anlage des Bewässerungsystems soll zwei Millionen Dollar gekostet haben. Nach der Besichtigung der Stauanlage fuhren wir zurück nach Kerman, denn es wollte schon dunkel werden.

Nach dem Abendessen kam es wieder zu einer Durchsprache über alles, was man gesehen und gehört hatte. Galt es doch ein Urteil über ein Landstück abzugeben, daß man für Mennoniten reserviert hatte, und ich freute mich, wie alle ziemlich nüchtern ihr Urteil abgaben. Nach der gründlichen Besichtigung des in Betracht kommenden Landes und der Umgegend, sowie auch Einsicht in die Resultate der wissenschaftlichen Untersuchung des Bodens durch Bohrung auf allen fraglichen Stellen bis auf 4 Fuß Tiefe, kam man zu der Ansicht, daß Alkalei als Problem auf dem Lande nicht vorhanden sei. Die chemische Prüfung hatte an einigen Stellen Spuren von Alkalei vorgefunden, aber in so geringem Masse, daß es garnicht in Frage kommen kann, da es sich nur um Zehntel und Hundertstel Prozente handelt. Das genaue Resultat der Bohrungen und der chemischen Untersuchungen des Bodens, welche von Dr. Twining und je einem Vertreter der Kerman Mennonite Colonisation Board und der Fresno Farms Co. gemacht worden sind, liegt in der Kanzlei der Board in Kerman zur Einsicht vor. Der blaue Lehm, der auf einigen Stellen im Boden vorkommt, wird allgemein als nicht hinderlich für die Alfalfapflanze angesehen, da er sich von anderthalb bis drei Fuß unter der Oberfläche befindet und weich ist, so daß die Alfalfawurzel sich erst gut entwickeln kann und ihn dann auch durchdringen wird.

Es handelt sich auf diesem Lande hauptsächlich um Alfalfabau. Die Gründe dazu sind wohl folgende: die Alfalfa gibt dem Ansiedler schon im ersten Jahr eine Einnahme, während Wein- und Obstbau erst nach etlichen Jahren Einnahmen geben. Da Alfalfa bekanntlich den Boden sehr aufwertet, so wird auch dieses teilweise dazu beitragen, daß man den Alfalfabau im Auge hat.

Pretty Prairie, den 16. März 1926.

Die Reise nach Oklahoma

Den 9. März, halb 7 Uhr morgens, traten wir, meine Kinder N. W. Bahnmanns, meine Großtochter und ich per Auto die Reise nach Oklahoma an, 260 Meilen von hier entfernt, war das Ziel unserer Reise. Oklahoma war die letzte Besuchsstation in den Staaten, die in meinem Reiseplan vorgesehen war. Nachdem wir 60 Meilen zurückgelegt hatten, waren wir an der Grenze von Kansas. Sehr interessant war mir die Fahrt in Okl. Der Weg führte über viele Hügel und durch tiefe Täler, fast immer geht es bergab und bergauf, und viele Brücken sind zu passieren. Wunderbar erschien mir dort der Erdboden. Auf Stellen ist die Erde brennendrot, kein Wunder, wenn die im Sommer von der Sonne durchglüht wird, daß dann eine fast unerträgliche Hitze sein muß und auch die Nächte nicht abkühlen können. Am Abend kamen wir zu Geschwister Abr. Regiers, wo es dann eine herzliche Begrüßung gab. Der Bruder meines lieben heimgegangegen Gatten, war mir ja schon bekannt von damals, als er in dem Kriegsjahre 1918 seine Söhne nach Canada brachte. Nun freute ich mich auch noch, die liebe Schwester persönlich kennen zu lernen, so wie auch ihre Kinder. Recht schöne Stunden haben wir im Kreise der Lieben verlebt in ihrem schönen räumigem Heim. Am nächsten Tage feierten wir den Geburtstag der lieben Tochter, Frau Arthur Regier, in deren Gesellschaft ich von Canada kam und die sich schon längere Zeit in Oklahoma bei ihren Geschw. A. C. Regiers aufgehalten hatten. Das andere Paar meiner Kinder W. W. Rempels traten schon vor 2 Wochen ihre Heimreise nach Canada an. Nachdem sie das Autounglück bei Peabody gehabt, war die Reiselust gestört und die Sehnsucht zog so mächtig heimwärts, so daß unsere Reisegesellschaft leider dadurch getrennt ist. In Cordell besuchten wir auch noch Abr. Fröse, Frau Fröse ist eine geb. Ida Käthler aus meinem Heimatstädtchen Berdjansk. Br. Fröse ist 84 Jahre alt, und die Schw. Fröse 77. Den alten Leutchen machten wir eine herzliche Freude mit unserm kurzen Besuch, und manche Erinnerung aus längst vergangenen Tagen tauchte auf in ihrem netten, von einem Gärtchen umgebenen, Heim, während unserer Unterhaltug. Ein langer Weg ist es, den die Geschwister durch das Erdental zurückgelegt haben, doch trotzdem auch ihnen Schmerz und Leid nicht unbekannt geblieben, sehen sie im Verhältnis zu ihren Jahren noch recht rüstig und munter aus. Sie besorgen ihr Heim und Garten noch ganz allein. Auch der Mutter von Schwester Regier, der alten Frau Horn, statteten wir einen kurzen Besuch ab. Dieselbe war aber leidend, sie hatte am 4. März auch schon ihren 84. Geburtstag gefeiert. Da Geschwister Regiers schon vorher einen Besuch bei Jakob Penners zugesagt hatten, schlossen wir uns ihnen an und lernten auch so diese Familie kennen und durften ihre Gastfreundschaft genießen. Am 12. März des Morgens, nachdem wir mit einem guten Frühstück bewirtet wurden, wo es sogar frisch gebratene Fische gab, die am Abend vorher in ihrem nahen Flusse gefangen wurden, traten wir uns. Rückreise nach Pretty Prairie an. Um eine schöne Erinnerung reicher, verließen wir die lieben Geschwister mit dem Gedankn, daß wir uns vielleicht zum letzten Mal ins Auge geschaut. Das Menschenleben ist ja ein beständiger Wechsel: ein Kommen und Begrüßen, und ein Scheiden und Gehen. Am 13. begleitete ich meinen Sohn nach Whitewater, da er von dem Prediger der Mennoniten Schweizer-Gemeinde eingeladen war, dort zu predigen. Er hatte zum Text: „Sei getreu bis in den Tod, so will ich dir die Krone des ewigen Lebens geben." Nachdem wir bei Rev. Roth viel Liebe und Gastfreundschaft genossen, machten wir noch einen Besuch bei Frau G. Klassen, wo ich dann später nach dem Abend-Gottesdienst auch Nachtherberge fand. Wenn solch eine alte Bekanntschaft aus der Jugendzeit erneuert wird, dann gibt es so manchen Gedankenaustausch. Wir gingen gemeinsam mit unseren Gedanken die Straßen unsres lieben Heimatstädtchens durch und suchten daselbst alte Freunde auf. Am Montag fuhren wir über Newton heim, machten daselbst in der Herold-Office noch einen kurzen Besuch.

Die Zeit unsres Weilens hier in Kansas neigt sich dem Ende zu. Bald heißt es auch hier wieder: „Scheiden." und wir sagen, wie bald vor einem Jahre mein l. Mann am Tage vor seinem Tode zu Missionar Kuhlmann sagte: „Auf Wiedersehen, wenn nicht hier, dann droben". Mit vielen, die ich hier habe kennen gelernt und auch mit denen ich alte Freundsch. erneuern durfte, wird's wohl auf unserm Pilgerpfade kein Wiedersehen mehr geben, — unsre Wege haben sich gekreuzt und gehen nun wieder auseinander. Für uns Alte wird der Weg steiler und schmäler. Doch ein Ziel winkt uns allen, ob Junge oder Alte, und dort gibt es noch ein Wiedersehen, kein Scheiden mehr.

Mit herzlichem Gruß an Freunde, wo sie auch weilen mögen, von

Frau Peter Regier.

Dalmeny, Sask., den 18. März 1926.

Schluß von unsere Reise.

Also, am 22. Jan. kamen wir bis Halstead, Kansas. Hier holte uns meines Vetters Sohn ab und fuhr uns gleich zu ihrer Kirche, wo ein Begräbnis war. Ein Heinr. Unruh, 55 Jahre alt, war gestorben. Mein Vetter ist Pred.in jener Kirche. Er hatte immer ausgeschaut, wo wir wohl könnten sitzen, in der Kirche, aber er hatte uns nicht gesehen, weil wir zu nahe beim Sarg saßen. Wir blieben bei Jakob Dirksens über Nacht. Am nächsten Morgen fuhr der uns durch Moundridge bis zu unsern andern Freunden. Das erste hielten wir bei Johann Bullers. Hier fanden wir sehr freundliche Aufnahme. Bullers sind viel mit uns herum gefahren. Möchte Gott sie dafür segnen. Am 27. fuhren sie uns bis Mrs. John M. Harms. Diese l. Cousine hat ihren lieben Mann durch den Tod verloren. Aber sie hat ihre 4 Kinder noch daheim und sie haben uns sehr freundlich aufgenommen. Haben mit ihr viele Besuche gemacht. Ihr Bruder wohnt in Whitewater, Kansas. Wir waren dort auch auf einer Hochzeit bei Andraes Harms. Am 31. fuhren sie mit uns nach Newton, um dort noch etliche Freunde zu sehen. Des Nachts ging's dann weiter bis Omaha, Nebr. Hier angekommen, trafen wir meinem Schwager John B. Schidt seine Frau. Die nahm uns mit in ihr schönes Heim. Ihre Eltern waren den Winter bei ihnen. Der Vater wurde krank und soll jetzt schon tot sein. Schwager Johann war nicht daheim. Er konnte auch nicht nach Hause kommen. Seine Frau sagte uns, daß er gerade Freitag und Samstag in Gothenburg, Nebr. sein Examen mache, wo auch meiner Frau jüngster Bruder David B. Schmidt wohnt. So fuhren wir dorthin. Dieses war ja ein wichtiger Besuch für meine liebe Frau, weil sie ihren Bruder Johann schon 23 Jahre nicht gesehen hatte. Ich besuchte hier 2 Tage die Traktor-Schule. Sonntag nachmittags, den 7. Febr. fuhren wir wieder zurück nach Omaha. Dieses war 250 Meilen West von Omaha. Hier trafen wir noch den Schwager seiner Frau und ihre Tochter. Sie wollten uns noch einmal Good-Bye sagen. Nun ging's bis Sioux City. Hier mußten wir übernacht bleiben. Am nächsten Tag ging's bis Avon, S. D., wo uns Cousin David Schulz abholte. Bei Avon trafen wir auch noch Andr. Bäkers von Vona, Colorado. Hier hatten die Leute Zeit und Lust zum Spazieren. Man fühlte oft die Nähe des Herrn beim Hausbesuche machen. Wir sagen noch Dank für alle Liebe an uns erwiesen. Am 15. fuhren wir bis Freeman, S. Dak., wo uns Br. Jacob B. Becker nach ihrem Heim holte. Hier trafen wir Br. H. P. Schultz von Langham, Sask., und auch seinen Bruder David P. Schultz von Marion, S. Dak. Das Haus war ganz voll Gästen und nach einem schönen Mittagsessen gab's dann noch schöne Musik und Gesang. Die Geschwister waren hier sehr gastfrei, und man konnte spüren, daß Liebe dabei war. Wir danken nochmals für alle Liebe. Einen Tag fuhren J. Bückerts mit uns bis P. Tschetters, Bridgewater u. J. Ewerts. Kommt und besucht uns, wir wollen dann versuchen, daran zu denken. Den 24. fuhren wir wieder nach Marion, wo wir nochmals unserem kranken Cousin John A. Schmidt besuchten. Es tat uns leid, daß wir nicht mehr mit ihm sprechen konnten. Ich habe versucht, ihm mit Gottes Wort zu trösten, aber wir konnten nicht inne werden, ob er uns hörte oder verstand. Er konnte uns nicht sehen. Wir sangen etli-

che Lieder und lasen Gottes Wort und beteten für ihn. Dann wollten wir gehen und sagten ihm Good Bye. Dann hob er seine Hand auf, meine Frau meinte, er werde mir wollen Good Bye sagen, und so gab ich ihm die Hand. Er drückte sie mir und ließ mich garnicht los. Mußte mich zuletzt nur losmachen und gehen. Das gab sonderbare Gefühle. Ich nahm an, daß er wohl alles verstand, was ich ihm gesagt hatte. Wohl nur erst im Jenseits wird er zu mir davon sprechen können. Er hat eine jämmerliche Krankheit. Wir aßen noch ein schönes Abendbrot bei Maria Willims, und dann ging's weiter bis Mt. Lake, Minn. Hier trafen wir Schwager Geo. J. Schmidt und auch Geschw. Peter P. Fasten, die auf uns warten. Schwager Schmidt gewann und so fuhren uns Geschwister Fasten nach Geo Schmidten. Hier wurden alle Abende Versammlungen abgehalten von H. P. Schultz und David P. Schultz. Es ging uns recht schön. Sonntag war ein schönes Abschiedsfest der Schwester Nellie Unruh. Die geht ja nach Afrika. Gott segne sie. Wir danken auch für alle Liebe, die wir dort erhielten. Wir wollten noch nach Chicago und Indiana fahren, aber wir waren mit einmal müde und so ging's dann den 3. März über St. Paul nach Winnipeg und nach Steinbach, Man. Hier war es aber ziemlich kalt. Wir besuchten meines Schwagers Peter B. Schmidts Frau und Familie. Sonntag waren wir auf dem Begräbnis des Alten Bruders H. Rempel. Am 8. ging's dann über Winnipeg und Saskatoon nach Dalmeny. Am 9. März waren wir daheim, wo wir alles ganz gut und gesund antrafen. Hier war das Wetter viel schöner als in Manitoba. Wir hatten guten Weg. Wir sind dankbar, daß der Herr uns so glücklich geführt hat. Der Süden ist ja nicht so schlecht, aber Sask. ist uns wohl jetzt etwas mehr wert, als vor dem 9. Dez., als wir von Sask. nach dem Süden fuhren. Wir freuen uns wieder, daheim in Sask. zu sein. Nochmals einen Gruß und Dankeschön!

Fred D. Lütke.

Osler, Saskatchewan, im März 1926.

Meine verstorbene Mutter hat oftmals gesagt, der Märzmonat hatte in Rußland gewöhnlich 9. Sommertage, diese Worte sind mir schon oft eingekommen im März. Der Monat ist noch nicht zu Ende, und man kann wohl mit Recht sagen, daß wir schon mehrere Sommertage gehabt haben, denn es ist von 8 bis 10 Grad R. warm am Tage, was ganz außergewöhlich für diese Nordgegend ist. Der Schnee ist zu Wasser geworden und das Wasser hat sich in den Niederungen gesammelt. Solch einen schönen Winter, als wir durchlebt haben, gibt es hier nur selten. Das spart viel Brennung und Futter. Das Vieh, das wir zwei Monate im Stall hielten, geht nun alle Tage im Freien und sucht sich selbst Futter. Die Farmer rüsten alle sehr zu zur Saatzeit. Am Südfluß, wo das Land mehr sandig ist, haben einige Farmer schon den Anfang gemacht mit Ackern. Man hört von vielen sagen, eher will ich nicht den Anfang machen mit Säen, als gleich nach Ostern, den 7. April, denn das ist früh genug für diese Gegend.

Herman Friesen in Blumenheim ist es ganz unglücklich ergangen mit seinen zwei wilden Pferden, die er sich unlängst in Saskatoon kaufte. Als sie die Pferde erst zu Hause im Stall hatten, ging F. dazwischen. Weil er einen Pelz anhatte, wurden die Pferde vor ihm scheu, und die Folge war, daß sie ihn unter die Füße bekamen. Dabei ist ihm ein Arm gebrochen und die Schulter hat auch einen großen Schaden bekommen. Weil hier herum kein Doktor ist, der den Schaden zurecht machen konnte, so wurde er nach Saskatoon ins Hospital gebracht, wo sie die zerbrochenen Glieder behandelt haben, so muß der arme Mann da nun liegen und warten auf Genesung, was für ihm auch eine harte Probe ist bei dieser drocken Zeit. J. Wiebe, Kronstal, der schon mehrere Jahre kränklich ist, hat diesen Winter besonders sehr gelitten an seinem Leiden. Der Arzt hatte ihn somehr aufgegeben, sagte aber doch, wenn er Januar und Februar durchkommt, dann habe ich Hoffnung, daß es wieder besser werden kann. Das Letzte, was ich hörte, dann geht er schon wieder umher, aber sehr schwach und abgezehrt am Körper. Bei G. Günters, Rosenfeld, liegt ihr jüngstes Kind von 3 Jahren sehr krank, wie mir heute erzählt wurde, dann ist wenig Hoffnung, daß es mit dem Leben davon kommen. Lungenentzündung soll die Krankheit sein Ich schrieb mal in der Rundschau von der großen Landhandel, der hier gemacht wurde im November 1925. Die Farmer, die ihr Land im Handel geben, bekämen 50 Cent am Acker angezahlt und der Rest sollte bis dem ersten März 1926 ausgezahlt werden. Als der März immer näher kam und noch keiner ausgezahlt bekam, wurden schon etliche Gemüter unruhig, daß es wieder nichts würde sein mit dem Handel, so wie schon mehrmals gegangen ist. Auf einmal tauchte der erste Mann auf und besuchte einen jeden, der im Handel war, und sagte, sie sollen noch drei Wochen Geduld haben, denn so kann er noch nicht auszahlen, weil es noch nicht im klaren ist mit mehrerelei. Als die drei Wochen um waren, bekamen die Leute Nachricht, daß der Mann krank liege im Hospital in Winnipeg. Es machen schon etliche Farmer, die ihr Land im Handel haben, Ausruf, um bereit zu sein, nach Mexiko zu ziehen. Sollte es aber fehlschlagen, so würde das ein großer Betrug sein für sie.

Wir wünschen, daß es alles zum Besten für unsere Leute ausfallen möchte. Die Zeit wird es lehren, was es geben wird. Schluß und Gruß bis auf Weiteres.

J. Martens.

Montezuma, Kansas, den 23, März 1926.

Will mal wieder einen kleinen Bericht von hier für die werte Rundschau schreiben.

Die Witterung ist zur Zeit schön und angenehm, und da es öfters Feuchtigkeit gibt, und der Grund auch noch ziemlich Feuchtigkeit vom Herbst und anfangs Winter hat, macht der Weizen ungewöhnliche Fortschritte im Wachstum. Einige nehmen das Vieh schon vom Weizen herunter, andere wollen es baldigst herabnehmen. Es ist dieses bedeutend früher als sonst. Wir müssen das Vieh noch einige Wochen füttern, ehe das Gras im Weidehock wird genügend Weide geben.

Es war hier heute wieder ein Begräbnis. Ein nahezu achtjähriges Töchterlein der Bernhard Ratzlafs ist gestorben, und wurde heute von der Nord-Kirche aus unter großer Beteiligung zu Grabe getragen.

Die Gattin des Jakob S. Köhn, die vor etwa zwei Jahren noch Kornelius Köhnen Eva hieß, liegt schwer krank, und ist zur Zeit wenig Hoffnung auf Durchkommen. Gerhard P. Dörksens von Satanta, und seine Eltern G. D. Dörksens daselbst, hielten in diesen Tagen bei ihrer Durchreise nach Inman, wo sie Freunde besuchen wollten, hier in der Stadt etwas an, und ließen sich etwas an ihrer Ford zurecht machen.

Letzten Sonntag wurden durch Prediger Heinrich Wiens in der Nord-Kirche Liese,, die Tochter des Diakonen Jakob Schmitt und Jessie Jantz von Fair View, Oklahoma, ehelich verbunden. Das junge Paar wird die Farm, die Jakob Schmitt kürzlich, nahe bei Copeland, käuflich erwarb, beziehen.

Jakob Penner, der vor etwa 3 Jahren von Rußland herkam, und sich kürzlich mit P. D. Voths Liese verheiratete, ist mit seiner Frau auf die Farm, die sein Schwiegervater von Isaak Harms kaufte, einegezogen. Johann Giesbrecht und sein Schwiegervater Kornelius Unruh machten eine Geschäftsreise nach Durham, Kansas. Sie fuhren Freitag nachmittags los, und Samstag abends kamen sie zurück, eine Strecke von gut 200 Meilen. .

Fritz Schmitt, der fast den Winter über, wegen Reißen in den Gliedern,im Bett zugebracht hat, ist soweit besser, daß er auf sein kann, und mitunter auch schon Fahrten macht.

Am 24. März. Heute ist starker Nordwind, und es stäubt tüchtig mit Erde, was uns hier im westlichen Kansas eigentlich gar nicht so sehr fremd ist.

Alle, die dieses lesen, grüßend,

G. K. Giesbrecht.

Die Schroffheit ist oft der Dominomantel der Schwäche, sie glaubt unerkannt zu bleiben, wenn sie sich in diesen Mantel hüllt.

Aus dem Leserkreise

Acme, Alta.

Werte Rundschau!

Allen Bekannten und Verwandten teilen wir mit, daß auch wir endlich nach 3½ monatlichem Aufenthalt in England, Southamton, (krankheitshalber) wohl und gesund nach Kanada gekommen sind, wo wir sehr gute Aufnahme fanden. Der Herr, der Geber aller guten Gaben, vergelte es Allen. Der Herr führte uns tiefe und schwere Wege auf unserer ganzen Reise vom 26. September 1925, aber wir danken Ihm, denn er half uns wieder heraus.

Unsere Schwägerin Agatha, Tochter des Jak. Jak. Janzen, Prangenau, fuhr obzwar kränklich ohne Hindernisse durch bis hier, hat aber noch nur wenig frohe Stunden hier in Kanada gehabt, überhaupt in den letzten Monaten,wo sie ganz bettlägerich ist, aber der Herr hat auch hier in der Fremde für sie gesorgt, indem er ihr treue , gute Schwestern gab, die sie hegten und pflegten, wie ihr eigenes Familienmitglied, der Herr lohne es ihnen!

Möchte gerne erfahren, wo mein Onkel Daniel Heinr. Görzen sich aufhällt, stammend aus Hamberg, Rußland. Er ist, so viel mir bekannt, etliche Jahre vor dem Krieg vom Terek nach Kanada gewandert. Ich, Heinrich Klaas Görzen, Sohn des Klaas H. Hörzen und meine Frau, würden sehr dankbar sein, wenn wir Ihre Adresse erfahren könnten. Briefe bitte an obige Adresse zu schreiben.

H. H. Görzen.

Hepburn, Saskatchewan, den 15. März 1926.

Werter Editor!

Bitte um Aufnahme etlicher Zeilen. Gewöhnl. heißt's am Anfang: Wir sind, gottlob,gesund, aber mit mir ist es anders. Wir fuhren den letzten Sonntag, im Januar, spazieren. Wir waren in unserer Erzählung bei dem Abfall der Engel, mit einmal war es mir so, als ob mir in der linken Hand am längsten Finger zwei Stiche im zweiten Gelenk, bis an die Knochen, gemacht wurden. Ich stand auf und sagte es meinem Mann: Jetzt bekomm ich die Blattern. Dies war um 2 Uhr nachmittags und um 7 Uhr lag ich schon totkrank am Wundfieber. Wir mußten dort über Nacht bleiben. Am nächsten Tag kamen die Kinder holten mich heim.. Wir fuhren bei Kunkels an und riefen Doktor Hamm, Hague. Als der erschien, sagte ich: jetzt werde ich sterben. Aber der Arzt sagte, sterben würde ich nicht, wenn nicht noch etwas dazu käme. Mittwoch kam der Arzt und schnitt mehrere Wunden auf. Dann mußte ich nach Hague, wo sich Witwe Jakob Hilbrandt meiner auf einen Monat annahm. Dort mußte ich alle Tage zur Behandlung kommen. Einen Tag erklärte der Arzt, ich müsse den Finger operieren lassen. Ich sagte, dazu wäre ich bereit, aber mein Herz sei schwach und so wurde gefürchtet, ich werde das Betäuben nicht aushalten. Wir fuhren dann mit Doktor Hamm nach Rosthern zu Doktor Penner. Er riet gleich zu operieren. Die Aerzte machten sich gleich ans Betäuben. Das war schwer. Ich zählte bis hundert. Dann wollten sie schon an die Arbeit gehen. Dann fing ich sehr an zu seufzen. Der Arzt sagte, ich solle weiter zählen. Ich sagte dann noch den Vers aus dem alten Gesangbuch her: „Welt adie, ich bin dein müde, ich eil' dem Himmel zu!" Als der Vers zu Ende war, schlief ich ein. Bald sagte der Arzt: Tante Reimer, schaut, wir haben die Hand schon verbunden, ich war bei vollem Bewußtsein. Nach 2 Tagen ging's wieder nach Hague, wo ich bis vorigen Sonnabend gewesen bin. Bin jetzt bei meiner lieben Familie. Die Hand kann ich noch nicht brauchen, hoffe aber, daß sie bald besser wird. Ja, ich rate allen, die krank sind, fahrt nach Hague zum Arzt, denn an mir hat er sich alle Mühe gegeben, mich gesund zu machen. Der Herr möge ihn segnen. Seid gegrüßt alle, die sich in Liebe unser erinnern. Sara u. Abr. Reimer.

Grand-Point, Manitoba.

Als ich heute die Rundschau las, da kam mir der Gedanke, mit selbiger ein Briefkein auf die Reise zu schicken, und als Adressat dürfte sich ein jeder betrachten, der, wenn auch nur ganz wenig versucht mitzufühlen mit solchen, die ihr gewesenes Vaterland haben verlassen müssen und jetzt in der peinlichen Lage sind, Gaben entgegen zu nehmen und noch einmal ganz von Anfang anzufangen, und das noch ohne jegliches Vermögen. Schon im Jahre 1918 sah ich ein, daß unseres Bleibens in Rußland nicht sein konnte, aber auf die Frage: wohin? war es mir unmöglich, eine Antwort zu finden. Da öffnete sich Canada und unsere Brüder von hier hörten unseren Klageruf: Kommt,helft uns! und das nicht vergebens.12000 Mennoniten aus Rußland haben hier eine neue Heimat gefunden. Wohl ist noch nicht jeder so glücklich wie ich, in seinem Heim zu sein, aber doch wird der Prozentsatz derjenigen, die bedauern, hierhergekommen zu sein, nur ein sehr geringer sein. Ich wohne jetzt unweit der Station Grand Point, 12 Meilen südlich von Winnipeg, und wenn jemand von meinen Verwandten und Bekannten mir durch ein Brieflein Freude bereitet oder gar noch mich besuchen wollte, so reicht oben angegeb. Adresse zu,um mich brieflich oder persönlich zu finden. Mit mir wohnen auf der Farm alle die Kinder, die mit mir aus Rußland gekommen sind. Wir alle sind froh, endlich ein Heim zu haben, wo wir wieder für uns arbeiten können.

Isaak Peters.

Borden, Saskatchewan, den 16. April 1926.

Seit dem 29. September 1925, als wir von unserer langen Reise aus Rußland hier bei unseren Verwandten ankamen, ist bald ein halbes Jahr verflossen. Wegen Krankheit unter den Kindern hatten wir in England 3 Wochen Aufenthalt. Sechs unserer Kinder erreichten also 3 Wochen eher das Ziel als ihre Eltern. Waren die Wege Gottes mit uns wunderbar, so daß wir sie nicht verstehen konnten, so hatte Er doch jedenfalls seine Liebesabsichten damit.

Die Zeit, welche wir nun in Canada verlebt haben, war meistens Winterzeit, welche mehr dem Klima im südlichen Rußland gleichkommt. Deshalb können wir auch noch nicht Ansichten über das gelobte Land äußern; nur so viel, daß uns der Winter hier besser gefiel als der in Saratov, Rußland.

Auf Reisen, wie wir Emigranten sie gemacht haben, erwirbt man sich gute Freunde. So hat es auch mir gegangen auf der langen Reise von Rußland hierher, in dem ich in Johann Nickel, Arkadak No. 3, und einem Wiebe aus der alten Kolonie, Neudorf, gute Freunde erhielt. Erstens ist ein Prediger der Kirchengemeinde, dessen liesame Kinder ich etwas finanziell unterstützen durfte. Freund Wiebe, ein wahrer Freund an mir, mußte sich in Winnipeg von mir trennen. Ich möchte beider Freunde Adresse erfahren und wenn sie sich verpflichtet fühlen, an mich etliche Zeilen zu richten, dann sei ihnen hiermit meine Adresse gegeben: c. o. P. P. Wiebe, Borden Sask. Grüßend

Kornelius Warkentin.

Waldheim, Saskatchewan, den 10. März 1926.

Gottes Friede zum Gruß! mit 1. Tim. 6, 20. 21.

Ich will auch etwas von unserer Reise berichten. Ich hatte schon lange im Stillen ein Verlangen in meinem Herzen, noch einmal meine alte liebe Mutter im Leben zu sehen. Auch ging das Verlangen noch weiter. Auch meine einzige, liebe Schwester wollte ich mal wiedersehen, denn ich hatte die beiden schon 15 Jahre nicht gesehen. Der liebe Gott schenkte uns im vergangenem Jahr eine schöne Ernte, daß ich alles ordnen konnte, und einem jeden das Seinige geben. So machten wir uns reisefertig, ich und meine Frau und unsere jüngste Tochter Martha. Unsere Kinder Isaak B. Dirksens fuhren uns bis Saskatoon, und wir bestiegen 6 Uhr abends den Zug und fort gings, die ganze Nacht bis 9 Uhr morgens. Dann waren wir in Winnipeg, mußten warten bis 5 Uhr abends. Wir bestiegen den Zug und kamen am andern Tage Uhr 8 morgens in St. Paul an. Hier mußten wir 2 Stunden warten und wir bestiegen 10 Uhr den Zug und kamen 3 Uhr nachmittags nach Mounten Lake. Hier war die erste Begrüßung, denn hier wohnen ja unsere Brüder, auch mein Onkel D. A. S. auch mein jüngster Bruder Heinrich Schultz, er zieht jetzt nach Montana. Auch meiner Frau Bruder Tobias Buller ist hier bei Mounten Lake wohnhaft. Ja, es war das ein frohes Begrüßen, denn wir hatten uns ja auch schon in 15 Jahren nicht gesehen. Ja, man fühlt sich so wohl, wenn sich Geschwister nach so vielen Jahren, wiedersehen. Blieben dort 4 Tage. Dann fuhren wir bis Süd-Dakota, allwo unsere Mutter, Brüder, Schwestern und viele Freunde wohnen. Wir haben Freunde kennen gelernt, von denen wir nicht wußten, das wir verwandt waren. So die lieben Friedrich Dirksen. Es freut uns, daß wir in Eurem Hause einkehren durften, wir werden es nicht vergessen. Wir fuhren zu meiner lieben alten Mutter. Die liebe Schwester stand schon draußen und Mutter stand in der Tür, und warteten. O, war das ein frohes Wiedersehen! Wir begrüßten uns alle und setzten uns an den gedeckten Tisch zu Abendbrot. Haben uns manches erzählt aus der vergangenen Zeit. Einen manchen lieben Freund haben wir nicht mehr gesehen. Auch unsern lieben alten Vater Friedrich Buller konnten wir nicht mehr sehen. Er ist auch bald zwei Jahre von hier hinübergegangen. Mein lieber Bruder fuhr mit uns zum Kirchhof, so konnten wir noch unsers lieben Vaters Grab sehen. Die Zeit kam zu schnell, wo wir Abschied nehmen mußten von unsern Lieben. Es war ein schwerer Abschied von meiner Mutter, denn sie sagte: „Ihr werdet mein Angesicht nicht mehr sehen", denn sie ist schon 81 Jahre alt und ist lebenssaat. Sie sehnt sich, aufgelöst zu werden und bei Christo zu sein, wo kein Scheiden mehr sein wird. Auch meinen lieben Onkel durfte ich noch einmal sehen. Nun, auf Wiedersehen.

Johann H. u. Helena Schultz.

Da wir unseren Wohnort verlegt haben von Altona nach Winkler und jetzt einen beständigen Wohnort haben, so geben wir unsere Adresse an: Winkler, Schanzenfeld, Man. Mit herzlichen Gruß an alle Verwandten und Bekannten verbleiben wir Johann u. Sus. Stobbe.

Box 205, Steinbach, Manitoba.

Wir hatten bis jetzt, sozusagen, nicht viel vom Winter, welches uns sehr passend war beim Umziehen. Wir haben bald alles an Ort und Stelle. Es gibt ja beim Umziehen noch immer viel zu tun. Es möchte sich ein jeder, der an uns schreiben will, merken, daß wir nicht mehr bei Plum Coulee wohnen. Grüßend

P. B. Fröse.

Irapuato Gto, Colle Necrew 115, Mexiko.

Lieber Bruder Neufeld!

Da wir den 2. März von Irapuato Abschied nahmen, um nach Guatomape, Dgo, El-Trebol zu ziehen, so bitte ich meine Adresse in der Rundschau anzugeben und mir Ihr sehr wertes Blatt auf diese unsre neue Adresse weiter zu senden. Folgende Familien gehen nach Gnatomape: Abram Bräul, Johann Bärg, Jacob Löwen, Rev. Peter Bärgen, Heinrich Unruh, Js. Warkentin, Jac. Fast, Dav. Teichrieb, Dav. Balzer, Rev. Aron Reimer, Abr. Classen, Joh. Reimer, Jacob Reimer, Peter Töws, Jacob Bartsch, Abr. Reimer, Peter Fast, Jacob Unger, Dav. J. Friesen, Pet. W. Janzen, Rev. P. P. Janzen, Jac. Classen, H. Dürksen und David Görzen.

Bitte einen Gruß an Deinen lieben Papa von mir, Jac. Classen, früher Millerowo, Abr. De-Fehrs Schwiegersohn, abzugeben. Bin mit Familie, Gott sei Lob und Dank, schön gesund, was ich auch Ihm und Dir samt Familie wünsche. Gruß und Gottes Segen wünschend

Jacob Claßen.

Todesnachricht

Drake, Saskatchewan, den 6. März 1926.

Werte Rundschau und alle Leser, ein „Grüß Gott"!

Da ich mich nun ein wenig gesammelt habe, muß ich der Rundschau eine Trauerbotschaft zusenden. Vielleicht nimmt sie es in ihren Spalten auf, damit es alle Bekannten und Freunde in Kansas, und wo sie sind, lesen können.

Mein lieber Mann starb am 22. Dez. 1925. Er hat ein rheumatisches Leiden schon mehrere Jahre. Er wurde jedes Jahr schlimmer. Er hat allerlei Medizinen, die in den Zeitungen angepriesen wurden, versucht, aber ohne Erfolg. Er hat sich noch immer stark gehalten, bis 1924, kurz vor Weihnachten. Dann konnte er gar nicht mehr aufstehen, hat ein ganzes Jahr so hilflos gelegen in furchtbaren Schmerzen. Mittel halfen nichts. Nichts gab Linderung als heiße Umschläge. Die habe ich denn auch Tag und Nacht gemacht. Dann hatte er manchmal etwas Ruhe, so daß ich auch noch etwas schlafen konnte. Zuletzt, ungefähr einen Monat vor seinem Ende, ließen die Schmerzen in den Gliedern ganz nach, aber dann hörte sich auch das Essen ganz auf. Der Arzt wußte auch nicht Antwort darauf. Seine Medizin half auch nicht. Er hat sehr schwer gelitten, besonders um sein Seelenheil. Zu Zeiten hatte er so feste überzeugung, daß der Herr Jesus ihn angenommen habe. Dann wünschte er, wenn er sich recht an ihm klammern könnte, daß ich nicht mehr los könnte. Ich tröstete ihn dann. Der Herr Jesus wird ihn halten. Aber wenn die Schmerzen ihm dann wieder so zusetzten, dann wollte der Feind ihm das Vertrauen wieder rauben. Wir haben viel für ihm gebetet. Viele lieben Geschwister haben für ihn gebetet und der Herr hat erhört und hat ihn in die ewige Ruhe aufgenommen, so glauben wir es fest.

Mein lieber Mann, Franz Eduard Nikkel, ist geboren in Polen, Gouv. Warschau, Dorf Wimischle von mennonitischen Eltern, Heinrich Nickels, am 17. Februar 1864. Sein Vater starb als er noch klein war, er konnte sich dessen nicht erinnern. Seine Mutter zog mit 6 Kindern nach Wolinien, Rußland, wo wir uns kennen lernten, und er trat 1887 mit mir, Katharina, geborene Balzer in den Ehestand, am 12. April. Aus dieser Ehe sind 5 Kinder entstanden, 3 Söhne und 2 Töchter. 1 Sohn und 2 Töchter sind in früher Kindheit gestorben, 2 Söhne und die Gattin betrauern den Verlust des Gatten und Vaters. Seine Geschwister sind schon lange alle tot. Wir zogen im Jahre 1891 nach Amerika, haben in Kansas über 5 Jahre gewohnt, dann wohnten wir in Minnesota über ein Jahr und später hier in Saskatchewan bis jetzt, außer ein Jahr in Britisch Columbien. Ich habe oft dem Herrn gedankt, daß er sein Wort hällt und danke ihm heute noch, daß er seine Gnade so weit reichen läßt, wie der Himmel ist, und daß seine Wahrheit ist, so weit die Wolken gehen. Wir haben nie Mangel gehabt, dem himmlischen Vater sei durch Jesum Christum viel Dank dafür!

Die betrübte Witwe Katharina Nickel.

Verwandte gesucht

Kann mir jemand die Adresse des Joh. Dan. Unrau Süd-Dakota angeben? Danke im voraus. Ich möchte gerne mit ihm in einen Briefwechsel treten, er ist mein rechter Vetter. Ich bin Joh. Heinrich Unrau. Ich hätte es schon eher bestellt, bin aber hier viel krank gewesen, habe zuletzt noch einen Monat im Regina Hospital gelegen, wo ich operiert wurde. Grüßend

Joh. H. Unrau

Herbert, Saskatchewan.

Steinbach, Manitoba, den 18. März 1926.

Lieber Bruder! Gruß der Liebe zuvor!

Mir wurde von der Witwe Elisabeth Warkentin, wohnhaft hier in Steinbach, aufgetragen, durch die Rundschau einmal anzufragen über den Verbleib von Joh. H. Epp. Dieser ist mit seiner Familie während des Jahres 1925 von Rußland nach Mexiko ausgewandert und im Monat Dezember desselben Jahres von Mexiko nach Canada gekommen. Er war im Begriff, sich nahe Steinbach eine Farm zu kaufen, fuhr aber samt Familie inzwischen noch nach Saskatchewan, haben seitdem nichts weiter von der Familie gehört. Frau Warkentin möchte gerne mit Eppen in Briefwechsel treten. Bitte, wenn jemand von den Lesern Auskunft geben kann, dasselbe zu tun. Danke im voraus. Die Adresse der Frau Warkentin ist: Elisabeth Warkentin, Box 103, Steinbach, Manitoba.

Frau Warkentin war zuletzt wohnhaft in Schönsee, No. 2, auf der Sagradower Kolonie, Süd-rußland.

Achtungsvoll

Jacob S. Friesen.

Möchte gerne die Adresse meines Vetters Franz Heinrich Schröder erfahren, in Canada eingewandert im Jahre 1924 aus dem Dorfe Tiegerweide, Halbst. Wolloſt. Er ist ein Flüchtling vom Terek. Wenn jemand seine Adresse wei, so bitte ich, sie mir zu zusenden. Ich bin in Canada eingewandert im Jahre 1925, den 28. Oktober, von Gnadental, Gnadenfelder W., Süd-Rußland.

Wilhelm Joh. Schröder.

Box 32, Reinland, Man.

Möchte gerne die Adresse meines Schwagers Johann Adrian haben. Er ist im Jahre 1924 eingewandert. Er stammt aus dem Dorfe Fischau, Süd-Rußland. Seine Frau ist eine Tina, geb. Enns, Fischau. Er war mehrere Jahre in Blumstein Lehrer. Ich bin die Witwe des David Adrian, Neu-Samara.

Anna Adrian,

Mazeppa, Alta.

(Des Gesuchten Adresse ist wohl Gretna, Man., Colleg. Institut. Ed.)

Erhielt heute, den 15. März, einen Brief aus Rußland, Neu-Samara von meinem Papa Peter Wiebe, Koltan. Er schreibt, daß sie damals gesund gewesen und frägt an, ob seine Schwester Peter F. Funks, Morse, Sask., noch am Leben und gesund ist. Einen herzlichen Gruß an Sie. Auch von uns einen Gruß an Onkel und Tante Funk.

Jakob u. M. Thießen.

Box 60, Colonsay, Sask.

Johann Joh. Martens aus Sibirien, Slawgorod, sucht seiner Frau Verwandschaft. Johann und Jakob Reimer, früher gewohnt im Dorfe Hirschau, Mol. Ihr Vater war Abraham Reimer, ihre Mutter war Katharina Reimer, verheiratet mit Isaak Bergen. Martens seine Frau ist Helena Bergen. Es wohnten auch noch ihre Onkels in Amerika, Abr, Peter und Heinrich Reimer. Die sind aber schon gestorben. Es werden aber noch Vetter und Nichten leben, vielleicht könnte jemand mir ihre Adresse geben, in der Rundschau oder direkt an mich.

Peter J. Dürksen.

Box 42, Winkler, Man.

Clarkboro, Saskatchewan, den 12. März 1926.

Meine Anfrage ist wegen meines Vaters Gschwister, wo selbige sich aufhalten. So möchte ich Sie bitten, dieses in ihrer werten Zeitung aufzunehmen. Die Namen sind wie folgt: Heindich Janzen, Phillip Dyck, Jakob Olfert, David Redekopp, Gerhard Redekopp und Giesbrecht. Das sind meines Vaters Geschwister, und ich möchte gerne ihre Adressen wissen; haben früher in Gnadenthal gewohnt, auf dem Judenplan. Mein Vater war ein Jak. Redekopp und sein Vater war ein Jakob Redekopp, und ich bin ein Jacob Redekopp, und ich möchte gerne ausfinden, ob die Verwandten noch alle am Leben sind. Mein Vater ist schon lange tot, und dadurch den Krieg alles so verändert ist, so weiß ich nicht, ob selbige noch am Leben sind. Onkel David hat hatte eine Ziegelbrennerei, was er aber jetzt hat, weiß ich nicht, wird wohl durch den Krieg alles verhehrt sein. Jakob Olfert war Schullehrer, Onkel Gerhard zog nach Orenburg, aber ob er da noch ist, weiß ich nicht. Durch die Zeitung denke ich es ausfindig zu machen. Wir sind alle gesund, wofür wir dem hemmlischen Vater viel Dank schuldig sind. Haben auch eine gute Ernte gehabt und haben auch einen guten Winter, nicht kalt. Wünsche allen schöne Gesundheit.

Jacob Reddecopp.

Verwandte gesucht

Eine Wittwe, Helena Hübert (Prangenau, Ukraina) sucht ihre Verwandten in Amerika, Abr. oder Johann Rempel. Sie ist der Gesuchten Cousine. Frau Hübert ist eine geborene Helena Klassen. Ihre Mutter, Frau Klassen, ist eine Wielers Tochter, sie hat in Am.rika noch V.tt rs u. Nichten, Wielers Kinder. In Steinbach, Man. ist ein Cornelius Friesen, den bittet sie auch sehr um Briefe. Wir haben einen Brief von Frau Hübert, worin sie ihre Lage beschreibt, auch ein Bild von ihrem einzigen verkrüppelten Sohn Willy, eine Hand ist ihm abgenommen, auch ihr Großsöhnchen ist darauf, beide sehen krank. Sollte jemand von den Verwandten dieses lesen, der schreibe an uns, dem schicken wir Bild auch Brief. Die Familie ist wirklich zu bedauern. Wer von den Freunden hat ein mitleidiges Herz für die arme Frau? Wir haben schon ein paar Mal Geld hingeschickt, wer ist der nächste. Vielleicht kennen ihre Vetters Jakob und Wilhelm Reimers, früher Rückenau, jetzt Canada ihre Freundschaft besser beschreiben. Auch ist ihr Bruder Peter Klassen aus der Krim nach Canada ausgewandert, vielleicht kann der bessere Auskunft geben.

Frau Helena Hübert ihr erster Mann David Janzen ist anno 1913 in Barwenkowo in der Mühle zu Tode gekommen. Sollten die Betreffenden nicht die Rundschau lesen, so sind andere gebeten, es ihnen zum Lesen zu geben, denn die Frau bedarf der Hilfe. Im voraus dankend. G. J. Dürksen

R.2, Box 58, Hillsboro, Kansas.

Main Centre, Sask., den 9. März 1926.

Möchte gerne durch die Rundschau die Aresse der Wittwe Agatha Hübert, ausgewandert aus Friedensdorf, angekommen im Oktober, wohl nach Ontario gegangen, erfahren. Es sollte in meinem Artikel vom 2. Dez. 1925 heißen: Meine Eltern wohnten in Margenau, meine Großeltern in Gnadental. Habe von verschiedener Seite Grüße an meine Eltern und Großeltern bekommen, während sie schon längst gestorben sind, weil der ein Buchstabe „t" im Wörtchen wohnten ausgelassen worden ist.

Mit Gruß Johann D. Hübert.

Kitchener, Ontario, den 15. März 1926.

Möchten gerne durch die Rundschau die Adresse von Jakob Joh. Klassen erfahren. Seine Frau Katharina, geb. Nickel, stammt aus Liebenau, in letzter Zeit gewohnt in Halbstadt und im Jahre 1924 nach Canada ausgewandert. Meine Adresse ist: 149 Ant. St. N., Kitchener, Ont. Gerhard Heinr. Wiens.

Ausländisches

Michailowka, Werchnij Rogatschik, Bezirk Melitopol, Ukraine.

Da wir gedenken in diesem Frühjahr nach Amerika zu gehen, so bitte ich, unsere lieben Freunde dort uns behilflich zu sein. Ob jemand uns würde als Gast aufnehmen für ein paar Tage? Wir würden sehr dankbar sein. Wenn wir von hieraus ein Reiseziel hätten, wohin man fahren könnte. Meine Frau ist Helena, Tochter des Peter Dück von Kronstal, auferzogen in Michailsburg bei Kornelius Defehr. Sie hat in Amerika eine Tante Johann Peters. (wenn sie noch lebt?) Wir reisen auf unsere Kosten. Etwas zum Anfang, denke ich noch mitzubringen. wenn es Gottes Wille ist. Seid alle herzlich gegrüßt von Eurn Freunden

Jakob und Helena Leppke.

14. März 1926.

Werter Herr Neufeld!

Vor kurzer Zeit erhielt ich einen Brief von dem Sekretär der Anstalt „Bethania" Süd-Rußland, Herrn A. A. Dyck mit dem Jahresbericht besagter Anstalt. Herr Dyck bittet den Bericht der Rundschau zum Druck schicken zu wollen und lege diesem d. Kopie bei, die Bitte Dycks wiederholend. Bitte dabei zu bemerken, daß der „Bote" kopieren möchte, und bitte die betreffende Zeitung Herrn Dyck zusenden zu wollen per Adresse: Herrn Abram A. Dyck, Irrenanstalt „Betania" Box 93 P. O. Alexandrowsk, Gouv. Ekaterinoslaw.

Da sich in Sachen der Anstalt wieder verschiedenes geändert hat, so lasse einen Abschnitt aus H. Dycks Brief folgen: —„Drum unverzagt und Gott vertraut, es muß doch endlich Frühling werden! An dieses Wort klammern auch wir uns und wenn unsre Stimmung auch niedergedrückt und trübe in die Zukunft blickt, so glauben wir entschieden—es wird wieder licht werden am Horizont und die Lage „Bethanias" wird sich bessern." Mit den rosigsten Hoffnungen begannen wir das neue Budgetjahr (vom 1. Oktober 1925—1. Okt. 1926.) weil wir auf Staatsbudget nach Charkoff übergeführt waren; ein viertel Jahr lebten wir so ganz zufrieden und glücklich. Die Kranken erhielten bessere Beköstigung, man durfte verschiedenes erneuern, die Bedienung wurde besser, aber o weh!—Vom 1. Januar d. J. sagte sich Charkoff gänzlich von uns los, Alexandrowsk wollte auch nichts von uns wissen und wir lebten, schwebten vielmehr einen ganzen Monat, ohne wem anzugehören. — Also Ortsbudget Alexandrowsk soll uns fernerhin Geld vorstrecken, selbiges hat aber ein Defizitjahr gehabt, dann können Sie sich ungefähr unsere Lage denken. Unser einziger Trost ist, daß „Bethania" schon oft solche Stürme durchlebt hat und Gott sei Dank—noch immer existirt Der, der uns so lange unter die Arme gegriffen hat, kann's und wird's auch fernerhin tun, sein Arm ist noch stark genug."

So weit der Brief von Herrn Dyck! Sie sehen, daß die Lage der wirklich sehr guten Anstalt verzweifelt ist und würde ich Herrn Neufeld sehr bitten, den Bericht von Ihrer Seite genügend zu beleuchten, um der Anstalt auch hier Freunde zu werben, dieselbe hat solche bitternötig. Aus dem Bericht geht deutlich hervor, daß Spenden der dortigen Mennoniten die Anstalt hoch halten, trotzdem sie selbst doch so arm sind, haben sie viel für die armen Kranken übrig gehabt. Bitte mir zu berichten, ob der Bericht bald gebracht werden kann per Adresse: Riverville. Man. Box 77, wofür herzlich dankbar sein würde.

Hochachtungsvoll J. H. Schröder.

„Bethania" Bericht für das Jahr 1925.

Am Schlusse eines durchlebten Jahres, durften wir wieder mit einem Paulus sagen: „Durch Gottes Hilfe ist uns gelungen und stehen bis auf diesen Tag Apg. 26, 22." — Ja, Gottes Gnade hat uns durchgebracht. Wir müssen bekennen, daß unser Tun mangelhaft, voller Fehler und Unterlassungen war. Unser Herr aber ist sich gleich geblieben in seiner Liebe und Treue, in seiner Bereitwilligkeit und in seinem Vermögen zu helfen. Das ist unsere Erfahrung. Ihm unsern Herrn sei Dank und Anbetung. —

Im verlaufenen Sommer waren es 15 Jahre, als man anfing „Bethania" zu bauen. dieses größte Kulturwerk unseres Volkes in Rußland. Vieles hat diese verhältnismäßig junge Anstalt in diesen wenigen Jahren durchlebt. Nach einer schnellen und schönen Entwickelung bis zum Kriege, gab es einen Stillstand und dann einen Rückgang für die Anstalt, von dem dieselbe sich bis jetzt noch nicht erholt hat. Obwohl „Bethania" nicht so hat können ausgebaut werden, wie man es bei der Gründung wünschte und erhoffte, so ist doch schon vielen Kranken in der Anstalt Hilfe geworden, was wir mit Dank anerkennen müssen. Bis Ende dieses Jahres sind in der Anstalt 991 Kranke verpflegt worden. Leider haben wir auch schon 203 Gräber auf unserm Friedhofe und mehrere der Verstorbenen sind noch nach auswärts geholt zur Beerdigung. In diesen 15 Jahren haben in der Anstalt gearbeitet: 5 Aerzte, 73 Brüder. 86 Schwestern und 353 Personen Wirtschaftspersonal, (Kontor, Küche, Bäckerei, Wäscherei und Landwirtschaft); insgesamt 522 Personen. Die Männer, die beim Bruder der Anstalt tätig waren, nicht mit eingerechnet.

Zu Anfang dieses Jahres waren 101 Kranke: 40 Russen, 54 Deutsche, 7 Juden.

Aufgenommen im Laufe des Jahres 103: 61 Russen, 33 Deutsche, 9 Juden. Verpflegt also: 204 Kranke: 101 Russe, 87 Deutsch und 16 Juden.

Aus der Anstalt entlassen 90 Kranke: 57 Russen, 24 Deutsche, 9 Juden. Geheilt 41. Gebessert 36. Ungebessert 13. Gestorben 7 Kranke: 4 Russen, 3 Deutsche, 0 Juden. Am Jahresschluß blieben 107 Kranke: 40 Russen, 60 Deutsche und 7 Juden.

Die Anstalt ist überfüllt, so daß nur die allerschwierigsten Fälle können aufgenommen werden. Die Beköstigung war in diesem Jahr schon bedeutend besser wie im Jahre vorher. Auch an Bett- und Leibwäsche, konnte schon manches angeschafft werden. Die Oberkleidung, besonders der Männer ist aber noch sehr mangelhaft. Als Fußbekleidung werden noch nur Holzpantoffeln angeschafft.

Unter dem Pflegepersonal hat es wieder sehr gewechselt: 5 Brüder traten im Laufe des Jahres aus, wogegen nur 4 Brüder eintraten. Eine vakante Stelle war schon, so daß jetzt zwei vakante Stellen sind. Schwestern sind 8 ausgetreten, resp. ausgewechselt und eine Justina Friesen gestorben, am Lungentuberculose, nachdem sie 9 Wochen gelegen. Eine andere Schwester lag 6 Monate an einem Rückenleiden zu Bett, ist jetzt aber wieder im Beruf tätig. Von den Schwestern, die austraten, gingen drei nach Amerika. Eingetreten sind 10 Schwestern. Zu Ostern trat Frau Löwen (gew. Frau Andres) aus dem Anstaltsdienst aus, wo sie 5 Jahre dem Hauswesen vorgestanden. Auch in Küche und Wäscherei gab es Wechsel, so daß das durchlebte Jahr nach dieser Seite hin recht bewegt war. Immer wieder hieß es, „einleben." Einem Bruder wurde in Muntau Bruch operiert.

Dadurch, daß wir zum 1. Oktober vom Gouvernementsbudget aufs Reichsbudget übergeführt wurden, gab es eine Verzögerung in der Zustellung der uns zugesagten Gelder für Beheizung, so daß wir erst am 23. Dezember den 1. Waggon Kohlen erhielten. Bis dahin konnten wir nur in Bethel (die unruhige Frauenabteilung) die Wasserheizung benutzen. —

Unser Ernteergebnis war folgendes: Von 23 Dess. Roggen 1330 Pd.; von 19 Dess. Hafer 1635 Pd., von 4 D. Hirse 100 Pd., von 2¾ D. Kartoffeln 1780 Pd., von 2 Dess. Bohnen 106 Pd. Bastan wurde so spät, daß wir davon nicht viel Nutzen hatten. Von 13 D. Mahar hat es viel Futter fürs Vieh gegeben. —

Vom Gesundheitsamt haben wir erhalten 27,429 Rbl. Aus den Gemeinden Spenden in bar 3662 Rbl. Spenden in Natura 1206 Rbl. Jahresverbrauch also: 32,297 Rbl. Vor dem Kriege war unser Jahresverbrauch 35,000 Rbl. Der Rubel hatte damals aber die doppelte Kaufkraft. —

Wir sprechen hiermit allen Gemeinden und den Einzelnen unsern herzlichsten Dank aus für alle erfahrene Mithilfe und Fürbitte und empfehlen uns solcher auch für die Zukunft.

Im Namen der ganzen Anstalt grüßt
Hausvater Wiebe
Secretär A. Dyck.

Erzählung

Ein Ereignis auf dem Mississippi,
oder
Das gebrochene Gelübde.
Von J. C. Haselhuhn.
(Fortsetzung.)

Als wir uns endlich wieder in den Strom hinauswagten, wurden wir schnell, aber ohne Unfall vorwärts getrieben, bis die Strömung bedeutend schwächer wurde und wir ein Ufer erreichten, an dem wir unsere Arche befestigen konnten. In unserer Nähe war die rauhe Blockhütte eines unternehmenden Ansiedlers. Derselbe hieß uns mit aller Herzlichkeit, die den rauhen Hinterwäldlern eigen ist, willkommen. Ein reichliches Mahl wurde für uns bereitet, und nachdem wir unsern Hunger gestillt hatten, unterhielt uns unser Wirt mit der Erzählung merkwürdiger Abenteuer, die er hier in der Wildnis erlebt hatte. Seine Erzählungen waren recht nüchtern und trugen das Gepräge der Wahrheit. Als er damit zu Ende war, drangen wir in ihn, uns seine frühere Geschichte mitzuteilen hinsichtlich seiner religiösen Erfahrungen; denn wir hatten aus seinen Gesprächen vernommen, daß er Gott liebte. Die züchtigende Hand Gottes hatte schwer auf ihm gelegen, und die Wege, die die göttliche Vorsehung ihn geführt hatte, waren ganz merkwürdiger Art.

Mein Vater," sagte unser Freund, währenddem er dem lodernden Feuer näher rückte und gedankenvoll drein schaute, „war einer der alten puritanischen Prediger Neu-Englands. Ich wurde streng religiös erzogen. Der Sonntag war der heilige Tag in unserer Familie, beginnend mit Samstag Abend, und wir sammelten uns dann um das große Feuer, das im Kamine brannte, und lauschten der Belehrung unserer Eltern über unser Leben und Wandel mit Beziehung auf das zukünftige Leben. Mein Leben verstrich schnell und in lieblicher Weise und ich verließ meine traute Heimat, die mir so lieb und teuer war, um eine entfernte Schule zu besuchen. Meine Umgebung bestand aus Knaben meines Alters aus allen Teilen Neu-Englands, von denen viele nur wenig religiösen Unterricht erhalten hatten, und durch sie wurde ich Schritt für Schritt vom Wege der Tugend abgeleitet, bis endlich meine Lehrer, denen meine Eltern aufs nachdrücklichste eingeschärft hatten, wenn nötig so zu tun, denselben über mein Betragen Mitteilung machten. Bald darnach erhielt ich einen Brief von meiner Mutter, indem sie hinsichtlich meines bösen Wandels mir einige Andeutungen machte und mich aufforderte, auf der Stelle heim zu kommen, und gab als Grund an, daß mein Vater ernstlich erkrankt sei. Ich packte meine wenigen Habseligkeiten zusammen und reiste sogleich ab. Es war spät im Herbst, etwa um die Zeit, wenn der allgemeine Danktag gefeiert wird. Ich dachte daran, wie glückl. ich mich in vergangenen Tagen an diesem Fest gefühlt hatte, wenn ich von der Fülle der reichlich besetzten Tafel mitgenießen konnte und von meinen lieben Eltern die jährlichen Geschenke empfing. Eine ängstliche, düstere Stimmung hüllte mein Gemüt wie in einen Nebel ein. Ich ging heim, meiner Unschuld beraubt, einem betrübten, kranken, vielleicht sterbenden Vater zu treffen. Jeder Anblick, jeder Laut erschreckte mich wie ich vorwärts ging. Das fröhliche Rufen der Kinder, die eben aus der Schule kamen, der Gesang des Landmannes, den er neben seinem schwer beladenen Wagen sang, mit dem er eben vom Erntefelde kam, erweckten in mir nur schmerzliche Gefühle. Sie erinnerten mich an meine eigenen glücklichen Tage, die ich verlebte, ehe mein Fuß vom Wege der Tugend gewichen war. Wie ich meiner Eltern Haus erreichte, verbarg sich die Sonne eben hinter den Hügeln, von deren Spitze ich oft ihre letzten Strahlen beobachtet hatte. Es war, als wenn mit derselben die letzten Strahlen des Friedens aus meiner Brust wichen. Die Kutsche des Familienarztes stand vor der Türe. Ich trat ein. Alles war still wie in einem Trauerhause, welches es auch in der Tat war. Meine Mutter begegnete mir an der Türe, drückte meine Hand zärtlich, und ohne ein Wort zu sagen, führte sie mich zur Seite des Krankenlagers meines Vaters. Sein Angesicht war todtenbleich, seine Augen waren geschlossen und seine Lippen zitterten, als er sich anstrengte, etwas , das ihn sehr bekümmerte, auszusprechen. Ich hielt mein Ohr zu seinem Munde und vernahm die Worte: „Mein irrender Knabe." Ich vermochte nicht mehr zu hören und sank zur Seite seines Bettes auf meine Knie. Mein Herz war zum Zerspringen voll. Ich betete aus tiefstem Herzensgrunde, daß ich doch noch meines Vaters Segen und Vergebung empfangen möchte, damit mein Leben mir nicht zur unerträglichen Last werde, wenn er sterben sollte. Während ich so da kniete, richtete er sich auf und erkannte sein irrendes Kind, legte seine Hand zärtlich auf mein Haupt und sprach mit schwacher zitternder Stimme: „Kommt mein Kind heim bußfertig über seine Sünden?"

„Ja, mein Vater; o willst Du mir vergeben?"

„Mein Kind, was ist die Vergebung eines irdischen Vaters, mit dem, wenn Christus ihm nicht vergeben hätte, es für immer aus wäre? Gehe, suche Vergebung bei Dem, dessen heiligen Geist Du betrübt hast."

„O, ich tue es, mein Vater, aber sage mir, willst Du mir vergeben, ehe Du stirbst? Ich kann nicht leben, es sei denn, ich habe die Versicherung, daß Du Deinem armen verlorenen Sohne vergiebst. Vater, o mein Vater, kannst Du mir vergeben?"

„Ja, ohne Rückhalt, Alles; aber, mein Kind, sage mir, ob Dein Herz weich geworden ist—suchst Du nach Vergebung jetzt—ist mein Sohn wahrhaft bußfertig?" und seine Stimme zitterte vor unaussprechlicher Bewegung. Ich stand an seinem Bette, während das Leben langsam aber gewiß entfloh. Leise flüsterten seine Lippen: „Jetzt tut er es, jetzt, mein Sohn," und meine lebendige Phantasie ersetzte die drei anderen schmerzlichen Worte: „Buße, glauben, beten," denn wohl mußte ich, wenn dieses meines Vaters Mahnung auf dem Sterbebette war, so stimmte sie mit seinen Lehren im Leben, nach denen er immer auf augenblickliche Umkehr drang. Ich warf mich wieder neben seinem Bette auf die Knie und rief: „Ja, Herr, ich will Buße tun, ich will umkehren." Aber mein Herz schien den Worten meiner Lippen zu widersprechen. Ich zögerte zur Seite seines Lagers in großer Seelenangst. Ich weiß nicht, wie lange es währte, bis mich meine Mutter sanft bei der Hand faßte und mich in mein Zimmer leitete, wo sie mich allein ließ. Die Nacht brachte ich schlaflos zu, und ich machte die feierlichsten Gelübde, die ich vor Gott und den Engeln aussprach. Aber mein Vater—nein! ich konnte nicht ertragen, daß er sterben sollte. Wenn er nur wieder gesund würde, so wollte ich Alles zum Opfer bringen, um ein frommes Leben zu führen.

„Noch vor Tagesanbruch schlich ich mich zur Seite seines Lagers. Er atmete leichter. Der Arzt, dessen wachsames und erfahrenes Auge während der letzten vierundzwanzig Stunden auf ihm geruht hatte, sprach ermutigend über seinen Zustand. Eine Zentnerlast schien sich von meinem Herzen zu wälzen. Ich eilte auf mein Zimmer zurück, um mein Gelübde zu erneuern.

„Mein Vater fuhr fort, sich zusehends zu erholen, trotzdem Alle ihn aufgegeben hatten. Mein Herz blieb im ernsten Nachdenken, aber es war nicht erneuert. Mich augenblicklich dem Herrn zu ergeben, schien unmöglich; aber natürlich war dem nicht so. Ich erkannte bald, daß ich zu viel auf mein Gelübde vertraut hatte, und dachte wenig an die ernste Mahnung meines Vaters, sogleich, ohne Zögern Vergebung zu suchen.

„Nach kurzer Zeit gestattete mir mein Vater, wenn auch mit Zögern, zu meinen Studien zurückkehren. Ich wurde der Vorsicht halber unter die Obhut eines benachbarten Predigers gestellt, so daß ich den schädlichen Einflüssen meiner früheren Kameraden ferne blieb. Aber ich blieb unentschlossen. Die Gegenwart erschien für mich nie die günstige Zeit, mich zum Herrn zu wenden. Das Interesse für meine Seele und die Sorge um mein Gelübde verließen mich allmählich. Bald kam ich auf die Universität, und noch ehe ich da meine Studien vollendet hatte, war die Stimme, die wie aus meines Vaters Grabe mir zugeflüstert hatte: „Bekehre dich jetzt!" nahezu vergessen.

„So stand es mit mir, als ich einen Brief von meiner Mutter erhielt—"

Hier hielt unser Freund inne, als ob er nicht gerne fortfahren wollte. Tränen rannen über sein männliches Antlitz.

(Fortsetzung folgt)

Die alte und die neue Heimat

(Von Fr. F. Dörksen.)
(Fortsetzung.)

Dann knüpfte er ein anderes Gespräch an und die Visitation war beendigt. Dann kamen Arbeiter, rissen die Bänke und Fenstern heraus, um daß die Letten nichts von den Kronssachen bekämen, und der Zug setzte sich in Bewegung. Bald kamen wir an das rote Tor an der Grenze. Noch einmal kamen russische Beamte und sahen die Pässe durch, und das war der Abschied für immer von Rußland! Ein Gedankenstrich. 60 Jahre in Rußland verlebt. Wieviel Gutes, wie viel Böses ist uns in dieser langen Zeit zuteil geworden. Die liebgewordene Sprache jetzt aufgeben. Wie hat man sich dazu gewöhnt! Alle kostbaren Sachen zu verpacken, zu bewachen, und nun beim Roten Tor fällt alles weg.

Die nächste Station Silupe. Dort kommen wieder Beamte, nehmen die Pässe ab und heißen aussteigen in einer anderen Sprache.. Die Bagage auf die Plattform tragen und in einen warmen Raum gehen. Die Sachen durften wir nicht mehr bewachen. Wir nahmen etwas Speise zu uns und bald waren für uns 2 Waggone hergestellt und wir konnten einsteigen. Drinnen war es schön warm und wir richteten uns ein zum Schlafen. Das Frieren hatte ein Ende. Des Nachts setzte der Zug sich in Bewegung und wir schnarchten. Als wir erwachten, waren wir schon in Lettland hineingefahren. Des Abends spät kamen wir nach Riga. Die Handbagage mußten wir in den Bahnhof bringen, dort hinlegen und ein Agent der C. P. R. besorgte ein großes Auto und mit demselben ging's durch die hellbeleuchtete Stadt. Anfänglich war es uns fremd, die Handbagage nur so liegen zu lassen u. davon zu fahren,aber unterwegs sahen wir, daß es in andern Ländern so gehandelt wird. Endlich gings über eine Brükke über die Dyna und nun kamen wir auf einen großen Hof, wo viele große Baracken standen. In eine derselben wurden wir hineingeführt. Dort nahmen wir zwei große Locale ein. Ein jeder bekam sein eigenes Bett mit Wäsche. Dann wurden Speisekarten vertelt, mit welcher jeder dreimal täglich sich seine Mahlzeit aus der Küche holen konnte. Von hieraus wurden wir auch frei beköstigt bis auf Ort und Stelle. Hier blieben wir 4 Tage in Quarantäne. Am nächsten Tage mußten wir alle Bagage in das Desinfectionszimmer bringen, wo die Sachen mit Schwefel geräuchert wurden. Wir mußten dann in das Badezimmer, die Kleider ausziehen und abgeben und uns tüchtig waschen. Die Kleider wurden in der Zeit ausgebacken. Das Baden ging auch sehr schön, besonders den kleinen Jungens. Die machten sich sehr lustig, darunter auch unser kleiner Peter, und dadurch kam er den heißen Krahn zu nahe und verbrühte sich etwas einen Arm. Das schmerzte ihn sehr. Am nächsten Tage waren die Schmerzen über und er war wieder ganz froh. In den 4 Tagen hatten wir Zeit, uns die Stadt gut anzusehen. Die Stadt ist wohl 7 —800 Jahre alt. In der alten Stadt sind die Straßen so enge, ich denke nur bis zu 3 Faden breit. Die schönen vielstöckigen Häuser sind so in ungerader Linie gebaut, daß man nicht längs der Straße schauen kann. Auch gehen dort keine Autos. Die neue Stadt hat schon gerade, breite Gassen. Die Läden sind alle mit Waren überfüllt u. jeder bemüht sich, die Emigranten zu sich in seinen Laden zu locken. Ein mancher kaufte sich hier noch etwas Kleidungsstücke und Fußzeug. Es ist dort doch sehr viel billiger und schöner. Es schien mir in Moskau schon viel Ware zu sein, aber mit dem in Riga kein Vergleich. Am letzten Tage kam noch ein alter Doktor und sah sich die Emigranten an. Spät abends ging's wieder per Auto zum Bahnhof. Unsere Fahrt ging bis Libau. Dort kamen wir des Morgens an. Wir wurden wieder ins Emigrantenhaus gebracht und die Bagage kam auch mit. Gespeist wurden wir in einem geräumigen Speisesaal. Das Essen zur Reise von zuhause mitnehmen, ist fast zwecklos, weil wir von Riga aus schon vollständig gespeist wurden. Es war wieder ein Agent von der C. P. R., der uns freundlich in Empfang nahm. Es waren dort sehr viele Emigranten, verschiedener Nationen. Es wurde auch gebadet und Auslausungen wurden in einem Lokal vorgenommen, aber die Mennoniten waren diesem allen nicht unterworfen. Es sollte der Doktor die Emigranten auch alle noch einmal besehen, aber der Agent sagte, es sei nicht schwierig, wir würden den Doktor nicht sehen. Es geschah auch so, wir haben dort keinen Doktor gesehen. Am nächsten Tage nachmittags mußten die Mennoniten ihr Handgepäck in einen Schuppen bringen und sich reisefertig machen, denn bald sollten sie ins Schiff steigen. Als alles fertig war, führte der Agent uns bis zum Tram. Dort photographierte er die ganze Gruppe und dann wurden wir in zwei Ladungen bis zum Hafen gebracht. Dort stand das Schiff „Baltriger". Der Agent von der C. P. R. führte uns in einen großen Raum, stellte uns in eine Reihe der Liste nach, hieß uns die Pässe zur Hand zu nehmen und so gingen wir in einer Reihe auf das Schiff. Dort wurden wir in Kajüten gebracht und jeder richtete sich seinen Raum ein. Bald hieß es, ein jeder kann sich seine Handbagage vom Verdeck holen und siehe, alles war da; es fehlte nichts. Die Sonne neigte sich zum Untergange, als unser Schiff sich in Bewegung setzte. Also jetzt auf See. Hier kann es Seekrankheit geben und so mancherlei, wer hat davon nicht schon gelesen. Wir wurden zum Abenbrot gerufen in einen Saal. Die Tische waren schön gedeckt. Alles war hinlänglich genug. Alle waren wir neugierig, alles wurde auf dem Schiffe besehen und beurteilt. Es wehte ein ziemlicher Wind. Als wir auf die offene See kamen, machte das Schiff verschiedene Bewegungen und die Passagiere begaben sich in die Kajüten mit verschiedenen Grimassen. Der Jammer ging los, bei einem mehr, beim anderen weniger. Einige blieben auch ganz verschont. Das [illegible] bei dieser Krankheit ist, daß keiner daran stirbt. Sobald das Schiff steht, schwindet die Krankheit. Wir trösteten uns damit, daß wir auf dem Ozean auf einem größeren Schiffe fahren würden, welches nicht so schaukeln würde und dazu sei die Nordsee auch immer unruhiger, als der Ozean, und Hoffnung läßt nicht zu Schanden werden. Ich denke wohl am nächsten Tage morgens sahen wir Land an beiden Seiten. Es war wohl links die Insel Bornholm und rechts die Küste von Schweden. Das Wetter war ruhiger geworden, aber später am Tage ging der Tanz wieder los. Die Speisetische blieben fast leer. Einmal rutschte das Geschirr mit der Speise fast vom Tische. Fast in jeder Kajüte war Jammer, so bis in die Nacht. Nach Mitternacht wurde das Meer ruhiger und wie ich daliege, sehe ich mit einmal ein helles Licht durch das Fenster. Ich ging auf's Verdeck. Dort traf ich schon viele Menschen. Wir nahten uns dem Wilhelmskanal. Der Lichter wurden mehr, vor uns in der Ferne sahen wir ein Meer von Lichtern. Unser Schiff ging fester. Die Passagiere begaben sich aufs Verdeck und das Gespräch über den Wilhelmskanal wurde lebhafter. Endlich kamen wir bis zum Kanal. Es war etwa um Mitternacht. Das Schiff blieb stehen. Bis alle Formalitäten erfüllt waren, fing der Morgen an zu grauen. Dort hörte man Deutsch sprechen. Es umgab uns ein deutsches Gefühl, nur gab es nicht Gelegenheit, mit jemandem ein Gespräch anzuknüpfen. Man sagte, unser Schiff würde in 8 Stunden den Kanal passieren. Nun ging es endlich los; es war schon Morgen geworden. Das Schiff ging ganz langsam. Die Passagiere waren alle gesund geworden und begaben sich aufs Verdeck. Es war ein schöner, sonniger, warmer Tag. Ach, welche Pracht, der Kanal. Wie ist er so schön ausgebaut. Auf Stellen ist er künstlich hergestellt und wieder auf andern Stellen hat die Natur gewirkt. Dort gab's der Sehenswürdigkeiten viel und mancher hat dort seine Augen zu sehr angestrengt. Darunter auch unser kleines Hänschen. Ein manches deutsche Boot verschiedener Typen trafen wir, auch ein paar große Schiffe. Dann die Aussicht nach beiden Seiten, dort eine Fabrik, hier eine Burg, weiter ein Dorf. Bäume usw. Ei, sieh dort etwas großes, weiß, bogenartig, eine Brücke kann's nicht sein, die ist ja ganz seitwärts vom Kanal. Aber doch, der Kanal schwängt sich und nun ist schon deutlich zu sehen, daß die hohe, sehr lange Brükke über den Kanal führt. Auch ein Zug eilt schon darüber. Aber wie klein ist der Zug. Dochwohl, weil er so hoch ist. Aehr

kann unser Schiff auch unten durch? Na, das wird schon gemacht sein. Nun sind wir da, aber . . . Der Schornstein kann sicher nicht durch, da seht doch, er ist höher. Er bricht . . . er kratzt an . . . nein, er geht durch, aber auch nur soeben. (Forts. F.)

Todesnachricht

Heinrich Rempel, unser lieber Vater, wurde geboren im Jahre 1855, den 16. Juni, neuen Stils, im Dorfe Paulsheim, Süd-Rußland. Dort bekam er wohl auch seine erste Erziehung von seiten der Eltern und des Lehrers Gerhard Dyck. Im Jahre 1874, den 3. Dezember, verheiratete er sich mit unserer lieben Mutter, Margaretha Schlabach. In dieser Ehe sind ihnen neun Kinder geboren: fünf Söhne und vier Töchter. Die liebe Mutter und die ältesten drei Töchter sind ihm im Tode vorangegangen. Großvater ist er geworden über 51 Kinder, von denen ihm vier im Tode vorangingen. Urgroßvater ist er geworden über sechs Kinder, welche noch alle leben. Der liebe Vater wurde wiedergeboren zu einer lebendigen Hoffnung durch die Auferstehung Jesu Christi ungefähr im Jahre 1885. Im Jahre 1886, am 7. Mai, wanderten die Eltern aus Rußland nach Amerika und kamen am 13. Juni nach Grünfeld, wo sie sich dauernd niederließen. Von Jugend auf hatte der liebe Vater das Verlangen, in den Beruf des Lehrers zu treten, doch in Rußland waren ihm die Gelegenheiten dafür nicht günstig. In Grünfeld wurde ihm sofort die Gelegenheit gegeben, wo er dann dreizehn Jahre als Lehrer diente. In diesem Beruf hat er noch in verschiedenen Schulen weitere etwa achtzehn oder neunzehn Jahre gedient. Durch diesen einunddreißig oder zweiundreißigjährigen Lehrerdienst und durch das Schreiben an verschiedene Zeitungen, womit er sich besonders in den letzten Jahren beschäftigte, hat er sich einen großen Freundschaftskreis erworben. Im Jahre 1921, am 10. Januar, wurde plötzlich unsere liebe Mutter von unserer Seite gerissen, mit welcher er 46 Jahre im Ehestande gelebt hatte. Obzwar in diese Trennung sehr schwer war, fand er doch immer Trost in dem Bewußtsein, daß sie selig heimgegangen sei und er ihr folgen werde. Nachdem er ein Jahr und fünf Monate im Witwenstande gelebt, verehelichte er sich wieder am 1. Juni, 1922, mit Witwe Abraham Dück, geborne Boldt, in Süd-Rußland geboren. Doch auch diese Ehe wurde nach drei Monaten gelöst, indem ihm auch diese Ehegattin plötzlich durch den Tod von seiner Seite genommen wurde. Recht ernst war dem lieben Vater diese Sprache Gottes und er hat den Herrn oft gefragt: „Herr, warum so?" Doch er fügte sich ergeben in den Willen Gottes, in der Hoffnung, es einmal alles klar verstehen zu können, was ihm hier so dunkel war. Sehr schwere Krankheitsfälle hat der Vater in seinem Leben nicht durchgemacht. Zwar hatte er geringere Leiden in seinem Leben aber er blieb recht rüstig und stark bis zu seinem Lebensabend. Noch in den Lebtagen unserer lieben Mutter klagte der Vater hin und wieder über sein rechtes Bein, so daß die Mutter manchmal sagte: „Du wirst noch einmal daran sterben." Etwa zwei Wochen vor seinem Ende klagte er besonders darüber. Es hatten sich zwei Knorren Blutes zusammengezogen wie Hühnereier, welche der Arzt ein paar Tage vor seinem Krankwerden öffnete und das teerschwarze Blut herausdrückte. Laut Anweisung des Arztes verhielt er sich ruhig daheim und beschäftigte sich mit Briefeschreiben. Auch hatte er noch einen Bericht für den „Mithelfer" geschrieben, den er aber schon nicht abgeschickt hat. Daß sich die Krankheit über seinen ganzen Körper verbreitete, merkte man erst Sonnabend, den 27. Februar, weil er nicht mehr klar im Kopfe war. Zwar aß er noch etwas Mittag, aber er mußte sich bald erbrechen. Er legte sich zu Bett, von welchem er nicht mehr aufstand. Sein Zustand verschlimmerte sich bedenklich, schnell, indem er immer mehr sein Bewußtsein verlor und es schwer mit der Luft hatte. Seit Dienstag waren alle Spuren verschwunden, daß er irgend etwas vernahm. Langsam hauchte er aus am 3. März 1926, um 1:10 Uhr nachmittags. Er hat sein Alter gebracht auf 70 Jahre, 8 Monate und 17 Tage. Obzwar wir den lieben Vater noch gerne länger unter uns gehabt hätten, gönnen wir ihm von Herzen die Ruhe und sind Ueberzeugt, daß er selig heimgegangen ist. Die Grundlage seines Glaubens war: „Christi Blut und Gerechtigkeit, das ist mein Schmuck und Ehrenkleid, damit will ich vor Gott bestehn, wenn ich zum Himmel werd eingehn."

H. S. Rempel.

Nalther Tabletten

Ist ein weltberühmtes Hausmittel, die jeder Krankheit Linderung oder Genesung verschaft, die aus dem Magen ensteht. Preis für eine große Schachtel ausreichent zu einer 6 monatlichen Kur $1.00, eine kleine Schachtel 35c. Sie werden verkauft durch

Joh. H. Fröse, Box 273, Herbert, Sask.

Sichere Genesung für Kranke
durch das wunderwirkende
Exanthematische Heilmittel
— auch Brannscheidtismus genannt. —

Erläuternde Zirkulare werden portofrei zugesandt. Nur einzig und allein echt zu haben von

John Linden,

Spezialarzt und alleiniger Befertiger der einzig echten, reinen exanthematischen Heilmittel.

Letter Box 2273 Brooklyn Station, Dept. K. Cleveland, O.

Man hüte sich vor Fälschungen und falschen Anpreisungen.

Zahnarzt

Dr. S. E. Greenberg.
Steiman Block, Selkirk und Andrews
Sprechstunden: Von 9 Uhr morgens bis 9 Uhr abends.
Tel. J 1133. Wohnungstelephon J 3413.

Heilt Blinde und Krebs.

Augen sowie Krebs werden mit Erfolg ohne Messer geheilt. Katarrh, Bandwurm, Taubheit, Bettnässen, Salzfluß, Hömorhoiden, Herzleiden, Ausschlag, offene Wunden, Krätze; Magen-, Lungen-, und Blasenleiden. Hat alles fehlgeschlagen, so versucht es dennoch und Ihr werdet sofort Hilfe erlangen. Ein Buch über Augen oder ein Buch über Krebs ist frei Briefen lege man 2c. Briefmarke bei.

Dr. G. Milbrandt, Crosswell, Michigan.

Der verhockte Husten.

Bronchitis, Katarrh, Erkältung und Grippe werden schnell geheilt durch die
Sieben-Kräuter-Tabletten.

Diese Tabletten reinigen den Hals, die Luftröhre und die Lunge von dem Schleim, beseitigen die Entzündung und den Hustenreiz in den Bronchien und heilen die Schmerzen auf der Brust.

Preis nur 80 Cents per Schachtel.
4 Schachteln $1.00, bei:

.N. Landis, 14 Mercer St., Cincinnati. O.

Leute in Canada können diese Medizin zollfrei beziehen, 3 Schachteln für $1.00 bei: Klassen und Wall, Hague, Sask.

Dr. C. W. Wiebe Winkler, Man.
M. D. L. M. C. C.

Geburtshelfer und Arzt für alle Krankheiten. Immer bereit zu helfen.

Agenten verlangt

In jedem Dorf in jeder Gemeinde möchten wir einen regen zuverlässigen Agenten für **Dr. Pusheck's berühmte Selbst-Behandlung** anstellen. Für nähere Auskunft und freien ärztlichen Rat wende man sich an:

Dr. C. Pusheck, Box 77 Chicago, Ill.

Ein freies Buch über Krebs

Dieses Buch gibt Angaben über die Entstehung des Krebses und sagt auch, was gegen die Schmerzen, gegen Blutung und gegen Geruch zu tun ist. Schreiben Sie heute nach diesem Buche, indem Sie diese Zeitung erwähnen, an folgende Adresse:

Indianapolis Cancer Hospital,
Indianapolis, Ind.

An alle Leser.

Mein Büchlein über **das fünfzigjährige Jubiläum der mennonitischen Einwanderung** aus Rußland, abgehalten in S. Dak., 1924, ist nun fertig und zum Kaufe angeboten. Preis 50c. Porto 2c.

G. Radimersky
Box 304, Springfield, S. Dak.

Sie vertreibt Hämorrhoiden Diese leicht innerliche Weise

Wundervoller Erfolg in den verbluffendsten Fällen!

Schickt Kupon um freie Behandlung und beweist es selbst.

Hier sind nur einige typische Fälle, in denen die neue Page Kombinations-Behandlung mit innerlichen Tabletten Wunder gewirkt hat in den hartnäckigsten Fällen von Hämorrhoiden. Lest nur, was diese Leute sagen. Wenn diese Behandlung ihnen half, warum kann sie nicht auch euch helfen? Wir werden auf unsere Kosten beweisen, daß sie eure Hämorrhoiden wegtreiben kann und will. Schickt nur den Kupon unten, und wir werden euch eine freie Behandlung schicken, die euch zeigen wird, was diese wissenschaftliche, erfolgreiche Methode auch für euch tun wird. Kein Geld. Nur den Kupon. Schickt ihn heute.

Operationen half ihn nicht. Ein Opfer der Hämorrhoiden 30 Jahre lang — Page Behandlung machte ihn gesund.

„Litt an Hämorrhoiden über 30 Jahre, hatte 4 Operationen und versuchte alles, ohne geheilt zu werden. Gebrauchte die Page-Behandlung vor mehr als 3 Jahren und bin seitdem immer gesund gewesen". J. A. Armstrong, Kansas.

Gebrauchte sie vor 6 Monaten. — Keine Beschwerde seitdem.

„Nach dem Gebrauch vieler sogenannter Hämorrhoiden-Mittel ohne Heilung gebrauchte ich die Page-Behandlung. Das war vor sechs Monaten, und ich hatte keine Beschwerden seitdem." S. Michelson, Alberta, Can.

„Ich versuchte viele andere Mittel, aber alle halfen mir nichts. Seit ich Ihre Behandlung gebrache, habe ich keine Symptome meines alten Leidens gehabt. Mein Gatte möchte Ihnen ebenfalls danken." Frau T.F. Morris, No. Car.

Hört auf mit den nutzlosen Mitteln!

Haben Salben, Oele oder Dilatoren allein eure Hämorrhoiden geheilt? Wie könnt ihr erwarten, daß sie helfen, wenn das Vorhandensein von Hämorrhoiden eine innerliche Krankheit zeigt, die durch äußere Mittel nicht geheilt werden kann? **Um Hämorrhoiden zu heilen, müßt ihr sie innerlich behandeln,** und das ist's, was die neue Page Kombinations-Behandlung tut.

Tausende sind geheilt worden auf diese leichte, wissenschaftliche, praktische Weise. Die schlimmsten Fälle von schmerzhaften, blutenden, juckenden, blinden oder hervorstehenden Hämorrhoiden weichen schnell dieser wundervollen Behandlung.

Warum weiter leiden, wenn das bewährte Heilmittel da ist? Warum die Gefahren riskieren oder sich die Ausgabe einer chirurgischen Operation aufbürden, wenn ihr euren eignen Fall beendigen könnt mit dieser wirksamen Behandlung?

Probe - Pakete frei!

Wir werden beweisen, daß diese große Behandlung für euch tun wird ,was sie für Tausende getan hat, die schnelle und dankbare Hilfe in dieser Weise gefunden haben. Wir werden euch ein Probepaket absolut frei zuschicken. Ihr seid es euch selbst schuldig, eine Offerte nicht zurückzuweisen, die euch nichts kostet und die Hilfe bringt, auf die ihr gehofft, die ihr aber nicht in äußerlichen Mitteln gefunden habt. Schiebt dies nicht auf — gebt den Kupon sofort auf die Post. Vertreibe diese quälenden Hämorrhoiden jetzt und beendet dies Leiden.

Schneidet ihn jetzt heraus!

Unterschreibt ihn jetzt!

Schickt ihn heute!

Schreibt, daß eine Behandlung ihn heilte.

„Eine Behandlung mit ihrem Hämorrhoiden - Mittel te mich nach dreißigjährigem Leiden. Wenn ich so sprechen könnte, daß die Welt mich hörte, würde ich es sicherlich tun. Jetzt kann ich mich des Lebens freuen." F. X. Falardeau, Minn.

Gesund nach 8jährigem Leiden.

„Ihr Hämorrhoiden - Heilmittel ist ganz, was Sie davon behaupten. Ich hatte Hämorrhoiden acht Jahre lang und konnte nichts mit ihnen tun. Seit ich Ihre Behandlung nehme, sind Se fort." W.R.Donley, Ohio.

Kupon für freies Probe-Paket.
E. R. PAGE CO.,
328 A Page Building, Marshall, Mich.

Ohne irgendwelche Kosten oder Verpflichtung meinerseits, schicken Sie mir, bitte, ein Versuchspaket der neuen Page innerlichen Tabletten Kombinatiosbehandlung für Hämorrhoiden.

Name _____

Adresse _____

Stadt _____ Staat _____

Die Mennonitische Rundschau.

Beilage.

49. Jahrgang. Winnipeg, Manitoba, den 14. April 1926. No. 15.

Ein Aufruf!

An alle Schülerinnen der Halbstädter Mädchenschule
und
An alle Schüler der Halbstädter Kommerzschule
von dem Jahre 1907 an gerechnet.

Bitte meldet Euch sofort, denn es handelt sich um eine sehr wichtige Angelegenheit. Sofern wir Eure Namen mit genauen Adressen haben, erhaltet Ihr brieflich nähere Auskunft in der Frage.

Freunde der genannten beiden Schulen möchten sich auch melden, denn es geht auch sie an.

Man schreibe sofort an Box „Schule", c. o. Rundschau Publ. House.
(Der Bote wird freundlichst gebeten zu kopieren.)

Die alte und die neue Heimat

Durch Not.
(L-z, Gilroy)

Nicht dem euren gleich ist mein Gedanke
Ueber eure Wege geht mein Weg.
Nicht umschließt mich eures Denkens Schranke,
Meinen Gang versperrt nicht eu'r Geheg.

Die letzten Strahlen der untergehenden Sonne beleuchten das so friedlich daliegende Dörflein N. Es ist auch wirklich ein Bild, an dem man sich ergötzen kann. Blühende Gärten umschließen gleich Gürtel stattliche Gehöfte. Der leise Windhauch trägt das Aroma der Blumen, des Grüns. Friedlich gehen die Bewohner den letzten Beschäftigungen des Tages nach. Stellenweise sitzen sie auch schon vor der Tür des Hauses. Es scheint so friedlich, so ruhig.

Ein Kenner jedoch merkt, daß dem nicht so ist. Er merkt, daß heute etwas besonderes in der Luft liegt. Fast sollte man meinen, die Leute könnten zu dem „Besondern" sich schon gewöhnt haben, waren die letzten Jahre doch voll von Schwerem und Ausergewöhnlichem. Doch — ein Menschenherz zagt. Sollen doch am nächsten Tage viele junge Leute weg. Weg in den Dienst, dem roten Dienst, um, wie es heißt, „die Freiheit zu schützen." Was das bedeutet, wissen ja diese Leute nur zu gut. Sie haben es ja zur Genüge gesehen und erfahren. Daher fällt es auch so schwer, so namenlos schwer. Man hat ja schon einmal dies durchlebt, als die jungen Männer in den Eur. Krieg mußten. Aber damals war es doch noch anders. Die Zustände geregelt, Vertrauen zur Regierung. Aber heute. . . . . nach all dem Schweren, dem Blutigen. . . . Es ist schwer. Und doch muß es sein. Ein Ausweg läßt sich nicht mehr finden.

Am Ende des Dorfes, auf einem Hofe, kleiner als die andern, doch rein und sauber, sitzt vor der Tür die Familie der Witwe Hamm. Die Unterhaltung will heute aber nicht in Gang kommen. Immer und immer wieder kommen die Tränen in der Mutter Augen. Ihr Heinrich, ihr ältester Sohn, der die Wirtschaft besorgte, ihr geholfen im schweren Kampf des Daseins, soll morgen weg. Er ist ihre Stütze nach des Mannes Tod gewesen, hat geholfen mit den kleinen Geschwestern, nun soll er weg. Fort in die unbestimmte Ferne, sie mit den Kleinen allein lassend. Wie soll es dann werden?

Frau Hamm kennt den Hort, der den Witwen und Waisen Trost und Hilfe ist. Sie hat seine Hilfe und Nähe schon oft verspürt; sich oft von ihm Hilfe und Trost in schweren Stunden geholt. Doch heute — das Herz will fast verzagen.

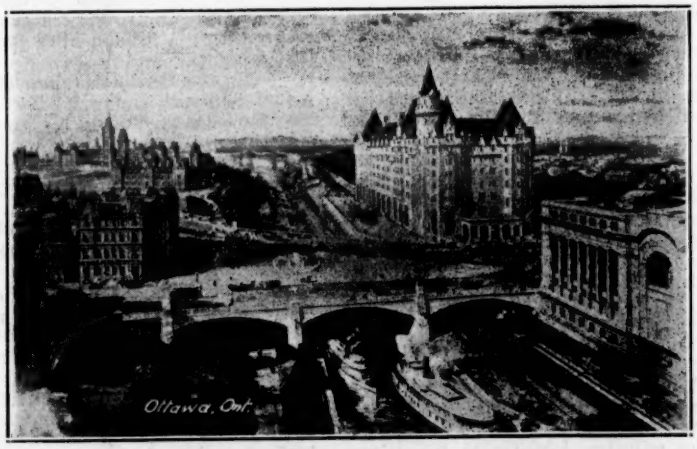
Zu all dem Natürlichen kommt noch eine Sorge. Ihr Heinrich ist kein Eigentum des Herrn. Wie oft hat sie ihn gemahnt, gebeten, vergebens. Er ist ein so lieber Junge, tat alles, ja mehr als man von einem so jungen Menschen verlangen könnte, um seiner Mutter die Bürde zu erleichtern. All seine Zeit opferte er für Mutter und Geschwister. Aber den Weg nach Golgatha konnte er nicht finden, verlangte scheinbar auch nicht darnach. Das liegt der frommen Mutter schwer am Herzen. Was konnte nicht alles in der Ferne passieren! In was für Gesellschaft könnte er kommen, könnte krank werden . . . sterben. Haushauch türmten sich die Sorgen. Ein Uebersteigen scheint unmöglich.

Der Mond steht hoch am Himmel. Längst schlummert alles in tiefem Schlaf. Nur dort, am Ende des Dorfes im keinen Haus, liegt eine bekümmerte Mutter auf den Knien und schüttet ihr Herz vor dem aus, der Weg hat aller Wege . .

2

Gott mit euch, bis wir uns wiederseh'n,
Mög er ratend ob euch walten
Euch bei seiner Herd' erhalten!
Gott mit euch, bis wir uns wiederseh'n.

Am nächsten Tage ein Hin- und Herhasten im Dorfe. Dies und das ist noch zu ordnen. Dies oder jenes noch einzupacken.



Das Parlamentsgebäude von Canada. Hotel „Chateau Laurier".
Post Office. Union Station.

Die Stunde der Abfahrt naht. Frau Hamm hatte eine ernste Unterredung mit ihrem Sohn. Sie hielt ihm vor, wie sein Vater sterbend und sie Tag für Tag für sein Seelenheil gebeten. Heinrich war erweicht, er versprach sich zu bekehren.

Das Fuhrwerk war vorgefahren. Heinrich saß auf. Ein letzter Händedruck und weg rollte der Wagen. Langsam ging es längst der Straße. Fast auf jedem Hofe gab es Abschied, Männer von Frauen und Kinder, Söhne von Mutter. Vereinsamt standen junge Frauen mit Kindern auf den Armen und schauten mit tränenumflortem Blick den Abfahrenden nach. Mußte doch der Mann und Vater, Beschützer und Broterwerber in dieser so schweren Zeit die Seinigen verlassen. Auf wie lange? Wohin? Wie würde es weiter werden?

Im Dorfe W. sammelten sich alle Dienstpflichtigen der ganzen menn. Ansiedlung. Es waren so bei 200 Mann. In diesem Dorfe stand ziemlich Militär, das gekommen war, die „Freikämpfer" zu holen. In Reih' und Glied mußten sie sich aufstellen. War es Zufall, daß ihnen gegenüber zwei Droschken standen, über deren Lehnen Maschinengewehre schauten? Die Namen der sich Einzufindenden wurden ihnen bekannt gegeben, daß sie von nun an Rotarmisten seien und sich zur weiteren Verfügung gleich nach der 120 Werst entfernten Kreisstadt S. zu begeben hätten. Es wurde noch hinzugefügt, daß Ungehorsam an den Angehörigen bestraft würde. (Ein sehr beliebtes Mittel der Komm. in der ersten Zeit, „Vergehen" einzelner Personen an der ganzen Familie zu rächen. Völlige Ausplünderung derselben war dann selbstverständlich.) Auf bereitstehenden Fuhrwerken, zu 3 und 4 Mann auf einen, ging es dann auch gleich ab.

Regelrechter Bahnverkehr war ja in Rußland während der Revolutionszeit ausgeschlossen. Nur hin und wieder gingen Züge mit Militär. Postverkehr lebte schon nur in der Erinnerung, als ein Zustand von „dazumal", den man aber schon bescheidenerweise für einen Luxus hielt. Ja, soweit kann man kommen und das in kurzer Zeit! Alle Begriffe sind eben nur beengt.

So zog denn der Zug von etwa 60 — 70 Fuhrwerken die staubige Landstraße entlang. Wie romantisch liest es sich in alten Geschichten von Reisen in Kutschen aus der guten alten Zeit. Die in Rußland während der letzten Zeit Wohnenden haben diesen Reiz bis auf die Neige gekostet. Auf dem vordersten Fuhrwerke war es noch erträglich, doch die Nachfolgenden fuhren in einer dicken Wolke von Staub, der die Augen, Nase und Mund dringt. Von oben die heiße Sommersonne — fürwahr, niemandem von den Fahrenden wäre es in den Sinn gekommen zu singen: „Welch Lust ist doch das Reisen."

(Fortsetzung folgt)

KAUFMAN STATE BANK

Anerkannt billigste und bestbekannte deutsch-amerikanische Staatsbank.
Chicago, Illinois.

Dollarauszahlungen
unter Staatsbank Garantie.
50c. Radio oder Cabel. 50c.
Geldsendungspreise

Deutschland: und nach andern Ländern.		Nach Rußland:	
30 Cents bis	$ 5.—	Bis $ 5.—	75c.
50 Cents "	$ 15.—	" $ 10.—	$1.—
75 Cents "	$ 30.—	" $ 25.—	$1.25
$1.—	$ 50.—	" $ 30.—	$1.50
$2.—	$ 100.—	" $ 40.—	$1.75
Ueber $100.—	2 Prozent	" $ 75.—	2.75
Ueber $1000.—	1½ Prozent.	" $ 100.—	$3.50

Letzte Börsenkurse:

Deutschland	$ 0.24	Polen	$ 0.14
Deutsch Oesterreich	$ 0.14	Rußland 1 Tscherwoncze	$ 5.25
Ungarn	$ 0.14	Rumänien	$ 42.⅞
Jugoslavien Dinar	$ 176.25	Cecho Slovakien	$ 296.⅜

Schiffskarten

Sparen Sie Geld, kommen Sie zu uns, volle Zufriedenheit garantiert.
$ 175.— kostet eine Ozean Rundreisekarte von New York nach Hamburg oder Bremen und retour. Gepäckfrage durch uns erledigt. Zehntausende fahren heuer nach Europa. Belegen Sie Ihre Kabine sofort! Sonst müssen Sie solche Kabinen nehmen, welche übrig bleiben. Schreiben Sie um Auskunft, wir geben Ihnen Schiffspläne an Hand.
$ 162.50 Rußland: Von Moskau, Kharkow oder Saratow nach Montreal, Canada.

Bonds:

Bid	per Million	Asked
$ 750.—	5 proz. Deutsche Kriegsanleihe 1914—18	$ 950.—
$ 190.—	4½ proz. Hamburger Anleihe	$ 220.—
$ 225.—	4½ proz. H. A. P. A. G. prewar per Mk. 1000—	$ 27 —
$ 245.—	10 proz. Rheinische Hert Hyp. Bk per R.	Mk.1000.—
$ 230.—	Preuß. Central Bodencredit Bk per R.	Mk.1000.—
$ 6.25	4 Prozent Russische Rente 1894	$ 9.—
$ 3.50	5½ Prozent Russische Kriegsanleihe 1916	$ 4.75
	5 Prozent Polen 1927 Bonds, per $100—	$ 102.—

Höchste Kassapreise bewilligt für
deutsche Stadt- und Industrie-Bonds
Offerten und Anfragen willkommen.

— Da Deutschland nicht in d. Liga aufgenommen ist, so muß die zehntägige Tagung als ein Mißerfolg bezeichnet werden. Die Locarno-Abmachung für die europäische Sicherheit ist dadurch nicht vollendet, so würde erst nach Deutschlands Aufnahme in den Bund wirksam. Die Abkommen bleiben somit bis zum nächsten September in der Schwebe.

— Die Unterlassung des Völkerbundes, Deutschland zu wählen, erregt in der ganzen Welt Aufsehen. Tadel der Liga ist mit Prophezeihungen von politischem Unheil vermengt. Trotz der Erklärungen der Unterzeichner des Locarnopakts, daß ihr Werk bleibt, haben manche der Londoner Blätter den Eindruck, daß der Völkerbund einen schweren Schlag erlitten hat. Die Times spricht von anstößigen Intrigen und fragt, welch verzweifelter Grund die Erlangung eines Sitzes für Polen so wichtig gemacht hat?

Syrien. Syrische Stämme und Araber griffen die englischen Streitkräfte an der Irakgrenze an. (Irak liegt am untern Ende des Flusses Euphrat und Tigris.) Britische Truppen eilten zur Verstärkung der einheimischen herbei. Weiter finden, wie gemeldet wird, heftige Kämpfe zwischen den Drusen und Arabern und den Franzosen statt, die aber, wie die Franzosen mitteilen, sehr günstig für sie verliefen. Die Drusen wurden in die Flucht geschlagen.

— Mussolini, der italienische Premier, wird immer „mutiger". Gegenwärtig beabsichtigt er, gegen jeglichen Parlamentarismus anzukämpfen. Unter anderm soll er folgende Worte hierüber gesagt haben: „Wir müssen den wortreichen Parlamentarismus endlich abtun..."

— Die Lage in China ist recht ernst. Gegenwärtig werden die Regierungstruppen, welche besonders für bolschewistische Ideen kämpfen, hart bedrängt.

— In den Vereinigten Staaten kommt auf je fünf Bürger ein Automobil. In etlichen Staaten aber sollen 85 Prozent der Kraftwagen „auf Pfandscheinen laufen."

In ganz Deutschland gibt es nur 256000 Automobile und Lastautos, eines auf je 244 Einwohner im Vergleich zu einem auf je fünf Personen in den Ver. Staaten. Auf dem Lande ist das Verhältnis vom Pferd zum Automobil fast drei zu eins.

Ein Engländer, der gegenwärtig in Kanada wohnt, macht folgenden Vorschlag, um die wirtschaftliche Lage in Kanada zu heben: „Mehr Overalls und weniger Gamaschen und Zigaretten, mehr Schubkarren und weniger Automobile, mehr Schrubbürsten und weniger Kosmetika, mehr anständige Unterhltung und gute Erziehung und weniger herabsetzende Wandelbildertheater, mehr Spaten und weniger Golfstäbe." Das lautet gut, wer geht mit gutem Beispiel voran?

Umschau

Dreizehn Mennonitenfamilien kauften die 2870 Acker Farm der Emmert Foundation, nahe St. Elisabeth, Man., für die Summe von $13,000.00.

Winnipeg wird nun bald eine eigene Schuhfabrik bekommen, wie Brigadier-General Patterson, einer der Aktieninhaber der neuen Gründung dieser Tage erklärte.

Unsere lieben Geschwister Jacob und Lena (meine älteste Schwester) Hüberts senden uns aus Rußland unter anderem ein Gedicht von Karl Gerok:

„Nur wenn sie vom Schlage zittert,
Gibt die Saite guten Schall;
Edle Perlen wirft ans Ufer,
Sturmflut und Wogenschwall.
Gottes hellste Friedenssterne
Leuchten in der Dunkelheit,
Gottes liebste Segensengel
Melden sich im Trauerkleid."

Der „Landhandel" im westlichen Kanada nahm im Monat März einen Umfang an, wie es seit Jahren nicht der Fall war. Die letzten Händel, welche durch Vermittelung der Canada Colonisation Association abgeschlossen wurden, betrugen annähernd die Summe von 2,000,000 Dollar. Im Monat März wurden durch diese Organisation 19 830 Acker Land verkauft. Mit den in der letzten Woche verkauften 10 310 Acker, welche die Gesamtfläche des in diesem Jahre umgesetzten Landes auf 40 000 Acker brachten, hat die Canada Colonis. Association in der Geschichte ihres Bestehens den erfolgreichsten Zeitabschnitt aufzuweisen, wie der Leiter der Organisation Herr T. O. F. Herzer erklärte. Die Zahlungen auf das gekaute Land sind durch Abgabe der halben Ernte zu machen. Alle auf diese Art verkauften Farmen sind unter Kultur und die Käufer übernehmen sie mit Bauten, totem und lebendem Inventar.

Im März Monat wurden 19 830 Acker an 74 Familien verkauft, welche alle sofort auf das Land zogen und die Bearbeitung der Farmen übernahmen.

Seit Januar Monat dieses Jahres wurden 39 599 Acker verkauft, auf welchen 161 Familien sich niederließen. Dieses Land befindet sich in Manitoba, Saskatchewan und Alberta, und zwar 13 479 Acker (71 Familien) in Manitoba, 8960 Acker (33 Familien) in Saskatchewan, 17 160 Acker (57 Familien) in Alberta.

Die Zahlen auf diesem Gebiet für die Monate Februar und März im vorigen Jahre betragen 18 000 Acker.

Angesiedelt wurden: Dänen, Russen, Ungaren, Deutsche, Mennoniten, Franzosen, Oesterreicher, Schotten usw. Manche der Angesiedelten konnten auf das von ihnen erworbene Land Anzahlungen machen, welches Geld sie aus ihrer alten Heimat mitbrachten.

Für etwa 425 000 Dollar wurden in den letzten Wochen sechs Landstücke, welche zusammen 10 310 Acker betragen, in Manitoba übernommen. 1440 Acker bei Brownlee von sechs mennonitischen Familien, 640 Ackera bei Douglas von drei, und eine Section bei Osborne von einer Familie, — diese Händel wurden an einem Tage abgeschlossen.

Der größte Handel in der letzten Woche war der Kauf von 2 870 Acker bei Dufrost, Man., auf welchem Land 13 Familien ansiedeln. Zwei weitere Abschlüsse wurden fertig, 720 Acker bei Elie und 320 bei MacAuley.

All diese Händel wurden abgeschlossen in Cooperation mit der Mennonitischen Siedlungsbehörde.

(Aus dem Bericht des Vorsitzenden der Canada Colonis. Association, Mr. Herzer, in Winnipeg, Man.)

Zur Beachtung.

Die Immigrationsversammlung, welche in der Mitte des Dezembers vorigen Jahres tagte, beauftragte die in Gretna studierenden Lehrer aus Rußland zusammen mit Lehrer H. H. Ewert eine passende Auswahl von deutschen Lehrbüchern (Fibeln, Bibl. Geschichten, und deutschen Lesebüchern) zu treffen.

Die Ausführung dieser Arbeit wurde von den erwähnten Lehrern einer Komission übergeben, bestehend aus folgenden Personen: 1. Lehrer H. H. Ewert; 2. P. P. Dyck; 3. B. Bold; 4. A. Sudermann; 5. G. Peters und 6. B. Fast.

Um diese Arbeit mehr oder weniger befriedigend zu erledigen, fand die Kommission es für notwendig, sich mit verschiedenen deutschen Buchhandlungen und Privatpersonen in Verbindung zu setzen, die in dieser Arbeit behilflich sein könnten. Die Kommission ließ sich eine Anzahl deutscher Lehrbücher, sowohl aus Winnipeg als auch aus den Vereinigten Staaten, zur Ansicht kommen.

Das Resultat der Durchsicht dieser Bücher ist folgendes:

1. Biblische Geschichten: Von all den durchgesehenen Biblischen Geschichten empfiehlt die Kommission zwei Leitfäden: 1. für Kinder im Alter bis 11 Jahren „Biblische Geschichten für die Kleinen", herausgegeben von der Evangelisch-Lutherischen Synode (Preis 60 Cent); 2. für Kinder älter als 12 Jahre „Biblische Erzählungen aus dem alten und neuen Testamente für Mittel- und Oberklassen", ebenfalls herausgegeben von der Evangelisch-Lutherischen Synode (Preis 75 Cent).

2. Deutsche Lesebücher. Von den durchgelesenen Lesebüchern empfiehlt die Kommission zeitweilig zwei Büchlein:

Gleich nach der Fibel „Erstes Lesebuch für Unterklassen christl. Gemeindeschulen", Ohio. Preis 45 Cent.

Als folgendes Lesebuch wäre zu benutzen „Zweites Lesebuch für Evangelisch-Lutherische Schulen." Neue Serie. 60 Cent.

Anmerkung. Die Kommission empfiehlt diese Lesebücher nur zeitweilig, weil sie es für notwendig findet, daß für spätere Zeiten ein Lesebuch herausgegeben werde, welches mehr den hiesigen Bedürfnissen entspricht.

3. Fibeln. Die Arbeit in der Auswahl einer passenden Fibel konnte von der Kommission noch nicht beendigt werden, weil sie unter den hier existierenden Fibeln keine empfehlenswerte fand und anderseits die von Deutschland verschriebenen Fibeln noch nicht erhalten hat. Sobald die Auswahl einer Fibel getroffen sein wird, soll das Resultat veröffentlicht werden.

Anmerkung: Die von der Kommission empfohlenen Bücher sind in Winnipeg im deutschen Buch- und Musikgeschäft, 658—660 Main Street, zu haben. Die Kommission.

Laut Bitte aus „Bote".

Wie das Publikum über Lapidar schreibt:

Mrs. Mary Suß, Point Pleasant, N. Y. —
„Mein kleines Mädchen schläft besser seit sie „Lapidar" nimmt."

Mrs. Amalie Islinger, 1425 So. Madison St. Milwoukee, Wis.:
„Lapidar" ist wirklich das gute Mittel, das es Jedermann lobt."

Mrs. M. Justin, 526 Ash Str. Seranton, Pa.:
„Lapidar" hat mir mehr genützt als alle andere Medizin, die ich vorher gebrauchte."

Sister M. Brigitta, O. S. B., Medford, Wis.:
„Ihre „Lapidar"-Tbletten haben mir wirklich gut getan."

Mrs. Mary A. Hicky, 277 Kent Str., St. Paul, Minn.:
„Ihre Medizin ist wunderbar; sie hat sehr viel für mich getan."

Mr. Georg Smitt, Orient, N. Y.:
„Zum Dank, daß mir „Lapidar" geholfen, will ich es überall empfehlen."

Mr. Jakob Weber, Norwalk, Calif.:
„Durch „Lapidar" bin ich völlig kuriert worden und habe neue Freude am Leben und an der Arbeit."

Senden Sie Bestellung mit Betrag sofort an

Lapidar Co., Chino, Calif.

Standard Separator

Qualität. Deutsche Qualitätsarbeit
Garantie 5 Jahre. Leistung.

Nach neuen wissenschaftlichen higienischen Grundsätzen gebaut — Trommel, Milchbehälter, Ram- und Magermilchfänger und alle Lager aus **Bronze und Messing hergestellt;** außen hochglanzvernickelt innen feuerverzinnt, kein Rosten und Brechen mehr — leichte Reinigung, selbstbalancierende **Tellertrommel,** — automatische Oelung.

Prima Qualität und Leistung, konkurenzlos **in der ganzen Welt. Zierde eines** jeden Haushaltes. Trotzdem billige Preise. Ueberzeugen Sie sich, schreiben Sie sofort; Preisliste, Katalog, portofrei.

Es werden Vertreter für einzelne Distrikte gewünscht.

Standard
Importing and Sales Co.,
156 Princess Str., Winnipeg, Man., Phone R 7485.

Doktor Puscheck's

Freies Exemplar — **Deutsche Heil-Kunde** — Für Jedermann

Das deutsche Organ der Homeopathie, Complex-Mittel-Lehre, der Selbstbehandlung und Tier-Heilkunde für Amerika.

Eine Zeitschrift für Pastor und Lehrer, Laien, Praktiker und Aerzte. Handelt über Medizin im Allgemeinen und erteilt praktische Ratschläge und Anweisungen für das Volk über:

Diät
Bäder
Körperbau
Krankenpflege
Gesundheitslehre
Selbstbehandlung

Vorbeugung und Behandlung der zur Zeit herrschenden Leiden und Leiden der Knochen, Muskeln und Gewebe, des Gehirnes und der Nerven, Herz- und Blutgefäßleiden; Nase Hals und Lunge; Magen-, Leber-, Gallen- u. Gedärmleiden; Frauen- und Kinder-, Nieren und Blasenleiden.

Akute und chronische Krankheiten jeder Art werden erklärt.
Freies Exemplar für dich, schreibe an

Dr. Pusheck's Health Laboratories,

730 N. Franklin St., Dept. M. R., Chicago, Ill. U. S. A.
807 Alverstone Str. „ R. M. Winnipeg, Man., Canada.

Neueste Nachrichten

Russische Reinlichkeitsstatistik.

Die „Wratschebnaja Gazeta" (ein Blatt, welches vom Verband der Aerzte in Rußland herausgegeben wird), bringt in seiner Nummer vom 31. Dezember 1925 folgende Notizen:

„Die vor kurzem zum Abschluß gekommene Allrussische Aerztekonferenz, die sich besonders mit der Frage bezüglich des Gesundheitszustandes der Bevölkerung befaßte, hat unter anderem folgende außerordentlich interessante Daten in die Oeffentlichkeit gerückt: ¼ der ländlichen Bevölkerung braucht überhaupt keine Seife. 35 Prozent der Bevölkerung überhaupt braucht jährlich nicht mehr als 2 Pfund Seife auf die Familie. Nur 11 Prozent verbraucht zwischen 3 — 4 Pfund in dem Haushalt jährlich. Diese Tatsachen darf man aber nicht durch die Armut der Bevölkerung erklären, denn die wohlhabenden Bauern kaufen nicht mehr wie ein Pfund Seife pro Person. Von hundert Bauernhäusern gibt es nur zwei mit Waschbecken. In 96 Prozent der Bauernhäuser braucht die ganze Familie nur ein Handtuch. Es gibt aber selbst solche Häuser, in welchen man das Handtuch überhaupt nicht kennt (etwa 2 Prozent). 17 Prozent der Bewohner auf dem Lande wäscht sich nur einmal in der Woche, 18 Prozent nur einmal im Monat und 63 Prozent noch seltener."

Kommentare überflüssig.

Sagte einmal ein alter Mann, der das Wasser fürchtete, wie ein achtjähriger „Lausbub": „Nur unordentliche Leute waschen sich jeden Tag. Ich bin nicht so ein S . . . " Wie's paßt!

— Der Wodkahandel blüht. Es wird mehr verkauft denn je. Und das Volk trinkt (um ein nicht unschönes Wort zu brauchen) und trinkt und trinkt . . . auf Hochzeiten, auf Begräbnissen, auf Kindertaufen, an Geburtstagen, auf Kirchenfesten, auf Nationalfeiern. Am Tage der „französischen (Pariser) Kommune" tranken die (hier wird eine verhältnismäßig kleine Gesellschaft genannt) etwa 300 Flaschen Fusel aus. Es gibt keine Gelegenheiten, ob frohe oder traurige, welche nicht „betrunken" werden. Betrunkene findet man nun überall. Trotzky meint, daß, wenn es so weiter geht, bald die ganze Revolution vertrunken ist. Dafür aber hat die Regierung gute Einnahme und was sie nicht durch die Steuerpresse erhält, daß nimmt sie den Bauern durch den Schnappsverkauf ab. In einem verhältnismäßig kleinen Gebiet, in welchem viele mennonitischen Dörfer liegen, soll man, wie uns mitgeteilt wurde, 28 Regierungsschenken einrichten wollen.

— Die Regierungsstatistik in der Jekaterinoslawer Gubernia weist in den letzten vier Jahren 15000 Aborten auf. Soviele wurden registriert, wieviele wurden nicht registriert. Die Unzucht wächst grauenerregund. Die Regierung nennt das ein Herausgewachsensein aus der „burschuasen" Prüderie und „kapitalistischen" Vorteilen. Die Soviets vertreten den Standpunkt, daß die Familie ein Institut ist, das sich überlebt hat, und finden die schlimmsten Verbrechen auf dem Gebiet der Sittlichkeit als ganz in der Ordnung.

— **Hankow, China.** Acht amerikanische Missionare trafen heute aus dem 125 Meilen nördlich von Hankow gelegenen Sinhangehow, wo eine Anzahl von Amerikanern unter dem Feuer der kämpfenden chinesischen Armeen war, hier ein. Sie entwarfen ein schreckliches Bild von den Plünderungen und dem Blutvergießen in Verbindung mit den Kämpfen zwischen Marschall Wu Pei Fus Hupeh-Armee und dem Kuominchun oder der Nationalarmee. Andere Mitglieder der amerikanischen Kolonie von Sinhangehow, welche aus 31 Personen bestand, wurden aus der Gefahrzone entfernt und befinden sich jetzt in Tachikungshan. C. C. Skinnes blieb in Sinhangehow, um die verwundeten Chineser zu pflegen, während H. M. Neffe auch noch dort ist, da er zu krank war, um fortgebracht werden zu können.

Die Leute, welche in Hankow eintrafen, sagten, daß viele Zivilisten in dem Distrikt durch die Soldaten ermordet seien. Ein großer Teil der Nahrungsmittel und Vorräte wurde durch die Truppen konfisziert und viele Zivilisten verhungerten. Eine amerikanische Mutter entkam erst, nachdem sie drei Tage lang mit ihren drei kleinen Kindern ohne Wasser in einem Kohlenverschlag zugebracht hatte.

Im Dominionparlament wurde in erster Lesung der vom Minister des Innern, Hon. Chas. Stewart, eingebrachte Regierungsplan angenommen, nach dem Ansiedler auf Kronländereien ein Darlehen von $500 — 1000 zu gewähren sei.

Nach der Darlegung des Innenministers sind in den Prärieprovinzen noch beträchtige Gebiete von Kronländereien, welche nicht weiter als 15 Meilen von den Eisenbahnen entfernt liegen. Das Ziel der Gesetzgebung müsse sein, für die Besiedlung der Prärie zu sorgen und namentlich die Ansiedlung längs der Eisenbahn in großem Maßstabe durchzuführen. Wenn man die Einwanderer zu weit von den Eisenbahnen seßhaft mache, so seien immer neue Zweiglinien notwendig und müßten schließlich auch gewährt werden, wenn man die Siedler auf dem Lande halten wolle. Die Ansiedlung längs den bereits vorhandenen erspare den Dominion- und Provinzialregierungen große Auslagen. Bei der Gewährung von Darlehen müsse nach Ansicht des Ministers ein Unterschied zwischen canadischen Bürgern und anderen gemacht werden.

Der Mißerfolg in Genua.

Der Mißerfolg der Verhandlungen auf den letzten Sitzungen der Liga der Nationen in Genua, welcher sich in den großen Meinungsverschiedenheiten der Vertreter der Nationen bezüglich der Frage, wer und wie im Ligarat besonders zu berücksichtigen sei, äußerte, worauf die Vertreter, welche sich besonders in zwei Lager teilen, auseinandergingen, wird in der Presse viel besprochen, denn er stellt die gegenwärtige Struktur der Liga in Frage. Man bezeichnet den Mißerfolg als einen Sieg alter vorkriegszeitlicher Diplomatie über den Geist, welcher die Liga ins Leben rief, und die Resultate können tragisch werden.

Die besondere Versammlung wurde einberufen mit der einzigen Absicht, Deutschland in den Ligabund aufzunehmen und ihm einen beständigen Sitz im Ligarat einzuräumen, im Einverständnis mit den Vereinbarungen in Locarno. Wenn die Partien, welche den Locarnopakt machten, voll und ganz bei ihren Worten geblieben wären, dann wäre die Aufnahme Deutschlands in die Liga, resp. in den Rat nur ein Formfrage gewesen, und wäre Deutschland nun schon ein Glied der Liga, welcher Umstand sofort zu Beruhigung und Befestigung des intereuropäischen Lage und der Lage im großen ganzen beitragen würde. Tritt Deutschland der Liga nicht bei, resp. erhält es nicht einen Sitz im Ligarat, so verliert der Locarnopakt seine Bedeutung und die alten Eifersüchteleien, Furcht und Haß, die zum Kriege führten, ersteben wieder in ihrer ganzen Größe und Gefahr. Die Welt weiß ganz gut, wo die Verantwortung für die Störungen liegt. Sie sind lediglich auf den Umstand zu beziehen, daß etliche Partien, die an den Locarnoverhandlungen teilnahmen, nicht zu ihren Worten stehen. Frankreich ist nicht bereit Deutschland aufzunehmen, wenn sein Einfluß dadurch geschädigt werden könnte, und um sich seine Stellung in der Liga zu sichern, befürwortet es die Aufnahme Polens mit denselben Rechten, wie Deutschland sie erhält. Italien steht für Frankreichs Plan. Dieses Reich fürchtet besonders, daß durch den Beitritt Deutschland mit seinen 80 000 000 Einwohnern das Uebergewicht von den Lateinischen Staaten schieben könnte, wodurch wieder die „alte Frage, das Mächte-Gleichgewicht" ersteht, welche Europa noch immer beunruhigt und so viel Sorgen gebracht hat, und das auch wieder droht, daß durch die Liga erreichte zu zerstören. Zu diesem Zwecke wurde vonseiten der lateinischen Staaten auch der Hochmut Spa-

niens und Brasilien geschürt, welche sich nun als Großmächte gebärden und Großmächterrechte beanspruchen.

In England hat man Frankreichs Plänen nicht viel Sympathie entgegengebracht, doch war es durch seines Vertreters Stellung in dieser Frage in eine doppelsinnige Lage gekommen, da es Frankreich gegenüber eine Vergrößerung des Ligarates überhaupt in Aussicht genommen hatte, was gegen die Locarnoverträge und gegen Deutschlands Interessen spricht.

Deutschland will nichts von den in Locarno erhaltenen Versprechungen abtreten, und droht im Falle eines Nichtinnehaltens jener Vereinbarung der Liga der Nationen fernzubleiben, und sich eventuell andere Verbündete suchen, wie sich letzte Preßstimmen vernehmen lassen.

Die letzte Ligasitzung, die über die entstandenen Fragen entscheiden sollte, konnte also infolge allerlei Wunschzettel, die vonseiten der vorher erwähnten Reiche eingereicht wurden, keinen Beschluß fassen. Die ganze Angelegenheit wurde bis auf den nächsten Herbst verlegt. Wo die europäischen Staaten, welche besondere Ansprüche erhoben, schließlich nachgiebig wurden, da blieb Brasilien hartnäckig auf seine Forderungen bestehen. Wo die Vertreter der europäischen Mächte sich anfingen zu nähern, kam ein südamerikanischer Staat und verwirrte die ganze Angelegenheit. Treffend bemerkt ein Zeitungsblatt hierüber: „Wir glitten und fielen infolge einer südamerikanischen Bananenschale, die unter unsere Füße kam. Das sind die Folgen, wenn man uns nach Genf mit gebundenen Händen schickt. Das ist schlimmer als nutzlos."

Interessanter Fund. Bei den Ausgrabungen in Herculanum wurde ein völlig erhaltenes Brot gefunden, das sicherlich im Jahre 79 vor unserer Zeitrechnung, als die Stadt verschüttet wurde, gebacken ist. Es ist also fast 2000 Jahre alt.

Riesendenkmal für Karl Marx. Im Herzen von Moskau wird eine riesige Bronzefigur von Karl Marx, dem „Vater des Kommunismus", errichtet werden. Das Denkmal wird 60 Fuß hoch sein und $250 000 kosten.

Sehr nervös.

Herr Emil Kiebert von Cleveland, Ohio, schreibt: „Meine Frau war sehr nervös; wenn sie ihre Hände in kaltes Wasser steckte, wurde ihre Finger steif und weiß, wie abgestorben. Sie litt viel an kalten Füßen, gewöhnlich des Abends, so daß sie nicht schlafen konnte; auch wurde sie von einem eigentümlichen Hautjucken geplagt. Alle diese Beschwerden sind nach Gebrauch von fünf Flaschen Alpenkräuter verschwunden; sie läßt jetzte gut und ihr Appetit ist ausgezeichnet." Seit fast 150 Jahren ist dies Kräuterpräparat als eine „Blutmedizin" bekannt; es stärkt und reguliert die blutbildenden und blutreinigenden Organe, und wirkt heilsam auf das Nervensystem. Es ist nicht in Apotheken zu haben; es wird von besonderen Agenten oder direkt von Dr. Peter Fahrney & Sons Co. in Chicago. geliefert.

Zollfrei geliefert in Kanada.

Anstellung.

Suche einen Arbeiter (16 — 18 Jahre) von den Neu-Eingewanderten auf ein Jahr zu mieten. Lohn nach übereinkunft, kann monatlich ausgezahlt werden. Könnte auch die Reise freihalten. Ludwig Laible,
Oak Bank, Man.

Aus China. Nach Meldungen, die in den letzten Tagen über den Bürgerkrieg in China einliefen, sollen die Armeen des „christlichen" Generals Feng Yu Hsing eine vollständige Niederlage erlitten haben und sich eiligst von den Truppen des Chang Tso Lin vom Norden, Wu Pei Fu vom Süden, Li Ching Ling von Shantung. Fengs Niederlage macht die Lage der Regierung in Peking äußerst schwierig, und es ist zu erwarten, daß der Präsident Tuan wird abtreten müssen. Die Vertreter der europäischen Mächte, welche in China stationiert sind, treffen alle möglichen Vorbereitungen zu ihrem Schuß. Die Niederlage der Nationalen Armee (Kuominchun, unter General Feng) bedeutet ein schwerer Schlag auf die Bolschewisten, welche auf Feng und seine Armee großen Einsatz machten.

Die Araber Palästinas haben eine Eingabe an den Völkerbund geschickt, worin sie ihre Forderungen folgendermaßen zusammenfassen: Unabhängigkeit der Länder Syrien, Libanon, Palästina; Vereinigung dieser Länder zu einem einzigen Staat; Aufhebung des Mandats Englands über Palästina; Zurückziehung der englischen und französischen Truppen; Zurücknahme der Erklärung der englischen Regierung (durch Balfour), daß Palästina das nationale Heim der Juden sein solle. Die Araber nehmen also an, daß der Völkerbund in diesen Fragen wagen werden, eine andere Meinung zu haben, als seine mächtigen Herren un Gebieter.

Kanadische Schiffsmannschaft wurde gerettet, als alle Hoffnung geschwunden war.

Ein schwacher Schimmer vom Segler General Smuts in der Mitte der vom wilden Sturm aufgepeitschten Atlantic führte das Schiff „Volendam" zur Rettung der Mannschaft herbei. Die Volendam fand den Schoner General Smits schon ohne Segel und Rettungsboote, welche Wind u. Wellen ihr weggenommen hatten, hilflos hin- und hergetrieben. Die Retter gingen äußerst mutig an das Rettungswerk einer Mannschaft, welche nach einem drei Wochen währenden Kampf mit den wilden Elementen vollständig erschöpft waren.

Die Geretteten hatten schon jegliche Hoffnung aufgegeben. Ihre Nahrungsmittel und das Trinkwasser waren ausgegangen. Im Augenblick der Rettung befanden sich auf dem Schoner nur noch 1 — 2 Schiffszwieback u. etliche Schluck Trinkwasser. Mit letzter Anstrengung konnten sie nur noch etliche Stunden am Tage die Pumpen arbeiten lassen.

Die Voldam verließ New York auf dem Wege nach Rotterdam am 27. Februar. Am 4. März sahen sie den General Smuts. Der Kapitain dieses Schiffes signalisierte sofort, erhielt aber keine Antwort von drüben, denn die Schiffsmannschaft war zu schwach, zu erwidern. Es wurde nun von der Volldam ein Boot ausgesetzt, in welches der erste Offizier und sechs Matrosen stiegen, welche unter größter Gefahr an die Rettung gingen. Als die Retter sich dem Smuts näherten, nach etwa 45 Minuten sehr schwerer Anstrengungen, waren die Wellen so hoch, daß der Offizier es nicht wagte, noch näher zu steuern, und er gab der Besatzung des gefährdeten Schiffes Befehl, sich ins Wasser zu werfen, aus dem sie dann gerettet werden könnten. Kapitän Rose vom Smuts antwortete, daß sie alle so schwach seien, daß niemand mehr schwimmen könnte. Der Offizier folgte nun den ungeschriebenen Gesetzen zur See, führte ein gewandtes Manöver aus und brachte sein Boot so nahe an den Smuts, daß die Mannschaft einsteigen konnte. Ehe der Kapitän den Smuts verließ, zündete er ihn an, um Navigationsgefahren vorzubeugen.

In dieser Zeit waren die Schiffe 2½ Meilen auseinander gekommen. Das kleine Boot

Willst Du gesund werden?

Ja? Dann schreibe mit genauer Angabe deiner Leiden an untenstehende Adresse.

Erprobte und speziell für Selbstbehandlung zu Haus ausgewählte Naturheilmittel stehen zu Gebot. Wunderbar gesegnete Erfolge in Lungenleiden, Asthma, Kathrrh, Nervenkrankheiten, Magen-, Nieren- und Leberleiden, Rheumatismus, Frauenleiden usw. **Schreibe heute.** Was auch dein Leiden sein mag, das **Wie** und **Womit** dasselbe geheilt werden kann, soll dir frei gewiesen werden.

John F. Graf,
1026 E. 19th St. N. Portland, Oregon.

Heilte seinen Bruch.

Ich erlitt ein schweres Bruchleiden, als ich vor sieben Jahren einen schweren Koffer hob. Die Aerzte stellten fest, daß nur eine Operation mir helfen könnte. Bruchbänder gaben mir keine Besserung. Schließlich fand ich etwas, das schnell und ganz den Bruch heilte. Nun sind schon Jahre vergangen, der Bruch aber ist nicht wiedergekommen, obgleich ich als Zimmermann schwere Arbeiten verrichte. Ich wurde geheilt ohne Operation, ohne Zeitverlust, ohne Unannehmlichkeiten. Ich biete nichts zum Verkauf an, sondern will nur mitteilen, wie Sie von ihrem Bruchleiden ohne Operation völlig geheilt werden können, wenn Sie an mich schreiben, Eugen M. Pullen, Carpenter, M. Marcellus Ave., Manasquan, N. J.

Zeigen Sie diese Notiz auch andern, die am Bruch leiden, Sie mögen dadurch ein Leben retten, oder doch wenigstens sie von ihren Schmerzen befreien und vor der Angst und den Gefahren einer Operation bewahren.

Bruchleidende

Werft die nutzlosen Bänder weg, vermeidet Operation.

Stuart's Plapao-Pads sind verschieden vom Bruchband, weil sie absichtlich selbstanhaftend gemacht sind, um die Teile sicher am Ort zu halten. Keine Riemen, Schnallen oder Stahlfedern — können nicht rutschen, daher auch nicht reiben. Tausende haben sich erfolgreich ohne Arbeitsverlust behandelt und die hartnäckigsten Fälle überwunden. Weich wie Sammet — leicht anzubringen — billig. Genesungsprozeß ist natürlich, also kein Bruchband mehr gebraucht. Wir beweisen, was wir sagen, indem wir Ihnen eine Probe Plapao völlig umsonst zuschicken. Senden Sie kein Geld, nur Ihre Adresse auf dem Kupon.

Senden Sie Kupon heute an

Plapao Laboratories, Inc.,
2899 Stuart Bldg., St. Louis, Mo.,
für freie Probe Plapao und Buch über Bruch

Name . . . .

Adresse

war für das große in den hohen Wellen verschwunden. Es währte noch eine geraume Zeit und kostete noch große Anstrengungen, ehe das Boot mit seiner Mannschaft wieder in Sicherheit gebracht werden konnte. Die Voldam nahm die Geretteten mit nach Plymouth.

Früchte. Frau Krupskaja, Lenins„ revolutionäre Witwe", richtet in der „Prawda" scharfe Angriffe gegen das russische Volksbildungskommissariat. Sie erklärt, daß die Kinder in den Asylen zu förmlichen Banditen erzogen werden. In den Straßen Moskaus irren 80-000 Bettler umher und werden von der Miliz wie tolle Hunde gejagt; aber auch auf die vagabundierenden Kinder, die die Straßen füllen, wird Jagd gemacht. (Nach Mitteilungen der Presse wurden allein Anfangs Januar von der Moskauer Polizei 11 690 Kinder im Alter von zehn bis sechzehn Jahren eingeliefert und unter militärische Bewachung gestellt.) „Diese Kinder" sagt Frau Krupskaja, „sind aber nicht das Produkt früherer Mißstände, sondern ein Produkt der Gegenwart. Man fängt die Kinder ein und stopft sie in Asyle, die mit ihrer Uebelkeit erregenden Atmosphäre die Kinderseele abtöten. Aus diesen „Engelfabriken" brechen die Kinder genau so aus, wie die Verbrecher aus den Kerkern und streben nach dem Süden, wo es warm ist, wo aber auch wieder genau so auf sie Jagd gemacht wird. Wieder werden sie in Asyle gesperrt, und aus diesen Schreckensorten brechen schließlich nicht nur die Kinder aus, sondern auch die Verwalter der Asyle, die nicht mehr imstande sind, dem Elend länger zuzuschauen. Und solcher vertierter, verwilderter Kinder gibt es Hundertausende." — Von der Erkenntnis, wo der tiefste Grund dieser Zustände zu suchen ist, findet sich in der „Prawda" nichts. Wahrheitszeuge.

In Moskau hat die Jugend aus den Sowjetschulen, die sich auf dem Lubjankaplatz versammelt hatte, auf ein gegebenes Signal die Geschäfte zu plündern gesucht, denen sich bald zahlreiche Personen aus den umliegenden Häusern anschlossen, um an der Beute Anteil zu haben. Die Polizei war dem Treiben gegenüber machtlos und es mußte Kavalerie zu Hilfe gerufen werden, der es durch energisches Eingreifen erst gelang, die Menge zu zerstreuen.

In Moskau hat die Sowjetregierung eine Kinderräuberbande gefangengenommen, worauf eine Transport von 300 Minderjährigen im ungeheizten Güterwagen nach Woronesh geschickt wurden. Als der Zug am Bestimmungsort ankam, waren bei dem starken Winter sämtliche Kinder erfroren.

Die Sovierepubliken besiedeln Sibirien. In verhältnismäßig kurzer Zeit wurden 89 000 Personen, die irgendwie nicht Bolschewiken sind, nach Sibirien verbannt. Wie die Alten sungen, so zwischern auch die Jungen.

In Mexiko nahm die Influenza riesige Dimensionen an. Nur in der Hauptstadt des Landes erkrankten in verhältnismäßig kurzer Zeit 100 000 Personen. So darf für eine Zeit Ruhe garantiert sein.

Auch ein Urteil über Rußland.

Ein Russe aus Petersburg, namens Uspensky, vorm. Hauptmann in der russischen Armee, teilte einem Interviewer in Winnipeg, durch welche Stadt U. in diesen Tagen seiner Reise durch Kanada kam, folgendes mit:

Die gegenwärtige Lage des russischen Bauern ist schlimmer, als unter den Romanoffs. Der Bolschewismus hat den ärmsten Schichten der Bevölkerung doch nicht gebracht, was sie erwarteten, dafür aber stehen sie unter viel schwerem Druck, als in jenen Tagen. Trotzdem aber, so meint U., wird der Bolschewismus in Rußland bleiben, es sei denn, daß eine allgemeine Revolution gegen die bestehende Regierung etwas Anderes schafft, was jedoch nicht anzenehmen ist. Die Bevölkerung Rußlands hat zu viel von Revolutionen und Krieg gesehen, so daß es sich nun ganz „ergeben" hat. Die materielle Lage im Lande wird ja immer etwas besser, aber man ist noch weit von normal. Eine einzige Mißernte würde den Mushik sofort wieder in die Lage stürzen, in welcher er sich kurz nach der Revolution befand....

Meiner Heimat Lage ist schlimmer, denn sie je gewesen ist. Rußland ist an das Sovietkreuz geheftet, und mein Wunsch ist, andere Länder möchten sehen, was die Folgen solchen Handels sind, damit sie beizeiten einen andern Weg einschlagen. Möchte Canada vor dem, was über Rußland gekommen ist, bewahrt bleiben.

Auf einer Konferenz der Pastoren und Prediger in Winnipeg wurde eine Resolution abgefaßt, welche gehörigen Ortes um eine strenge Zensur der „Films" in den Wandelbildertheatern nachsucht.

Ob der **Kommunismus in den Ver. Staaten** tatsächlich in Gefahr steht, wie etliche Pressstimmen sich hören lassen? Der Vorsitzende der dritten Internationale soll sich dahin geäußert haben. Als Ursache gibt er an, die Streitigkeiten in der Kommunistenpartei. Wenn es aber erst gilt zu wählen zwischen Kapitalismus und Bolschewismus, dann werden die Sozialisten doch nie mit dem ersteren gehen, selbst wenn sie das extreme Vorgehen der Bolschewisten verurteilen. So lehrt es überall die Erfahrung.

— Ein Politiker meint, daß die Lösung der schwierigsten Probleme, die Europa so sehr beunruhigt, bald erfolgen könnte, wenn Polen, Czecko-Slovakia und Mussoline entwaffnet würden.

— Jemand, dem das Recht auf dem Herzen liegt, meint, daß die Ver. Staaten im Jahre 1925 13 000 neuer Gesetze machten, weil die 12 246 Gesetzt, welche im Jahre 1924 Kraft erhielten, alle gebrochen wurden.

— Dr. Riley, ein hervorragender Vertreter der „Fundamentalisten" in Minneapolis, der Sekretär der Welt-Funfamentalisten-Bewegung ist, hat einen Aufruf erlassen, welche die Errichtung einer theologischen Universität in Chicago, welche in Erinnerung des eifrigen Kämpfers für entschiedenes Christentum W. J. Bryan den Namen, befürwortet. Der Iniziator hofft, daß er für diesen Zweck leicht bis 5 Millionen Dollars zusammen bringen wird.

Hoffe noch,

selbst wenn andere Medizinen Dir nicht geholfen haben. Ein einfaches, erprobtes Kräuterpräparat wie

Forni's

Alpenkräuter

kann Dich auf den Weg der Genesung bringen. Es hat dies für tausend Andere getan. Warum nicht auch für Dich.

Es ist durchaus zuverlässig. Es enthält keine schädlichen Drogen. Es ist gut für jeden in der Familie.

Die interessante Geschichte seiner Entdeckung, sowie wertvolle Auskunft und wahrhafte Zeugnisse, werden auf Wunsch frei geschickt.

Dieses berühmte Kräuterheilmittel ist nicht in Apotheken zu haben. Besondere Agenten liefern es. Man schreibe an

Dr. Peter Fahrney & Sons Co.

2501 Washington Blvd. Zollfrei in Kanada geliefert. **Chicago, Ill.**

Schreibmaschinen.

Wer möchte eine Schreibmaschine haben, die in der Office, auf der Reise und zu Hause die besten Dienste leistet? Daß die „Underwood Portable" in Qualität jede Konkurenz aufnimmt, ist bekannt, dazu ist sie die billigste.

Nach dem Preise und den Bedingungen schreibt an:

Box U,

c. o. Rundschau Publ. Hause.

Wie ist's mit Ihrem Magen?

Vortrefflich! Danke! — Doch es war nicht immer so. Sie können leicht von Magenschwäche, Unverdaulichkeit, Katarrh, Blähungen, Herzklopfen, Nervosität, Verstopfung, Kopfweh, usw. befreit werden, auf demselben Wege, wie ich befreit wurde. Schicken Sie mir kein Geld voraus, denn ich bin so sicher, daß diese Behandlung an Ihnen dieselben Resultate erzeugen wird, daß ich Ihnen das Mittel schicke als im voraus bezahlt. Erst wenn Sie sich überzeugt haben, daß Ihr Magen heil ist, schicken Sie mir $1.00. Spricht das nicht von Vertrauen und Sicherheit?

Theodore H. Jackson.

B - 42 Stanford Bldg., Syracuse, N. Y.

Keine Verstopfung mehr!

Es gibt nur ein zuverläßliches Mittel gegen Verstopfung — das ist:

Tanola! — beseitigt Verstopfung vollkommen.

Tanola enthält — keine giftigen Drogen.

Tanola — ist Mutter Natur's eigenstes Heilmittel. Tanola wird nur unter Garantie des Erfolges verkauft. Für Diarrhö, Cholera Infantum und Influenza des Magens ist die einzige garantierte Medizin **Anil**.

Verlangt Zeugnisse für beide, **Tanola** und Anil von der

Analytical and Chemical Co.

Saskatoon, Sask.

Land für Mennoniten!

480 Acker Farm mit einem Haus, 800 Acker Farm mit zwei Häuser in der Nähe einer Bahnstation und Stadt. Mit vollem Besatz: Traktor, Pferde, Kühe, Schweine, Saatgetreide und Futter. Anzahlungen mit halber Ernte. Um Auskunft wende man sich an:

E. W. Blackhurst,
313 Vaughan Str., Winnipeg, Man.
Phone A 9206

Gänsefedern

„Zu verkaufen Gänsefedern für $1.00 das Pfund. Bestellungen sind zu richten an Franc Isaak, Winkler, Man., Box 290."

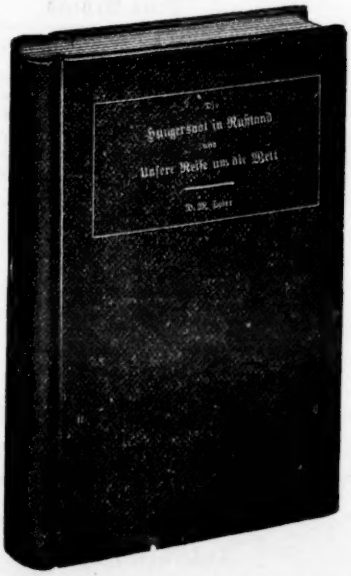
Farmland.

Wer gutes Land preiswert und zu günstigen Bedingungen, mit oder ohne Inventar, kaufen und sich gegen Schaden hüten will, wende sich an mich. Allen Landsuchern stehen meine hiesigen Erfahrungen und Kenntnisse von über 40 Jahren, frei zur Verfügung.

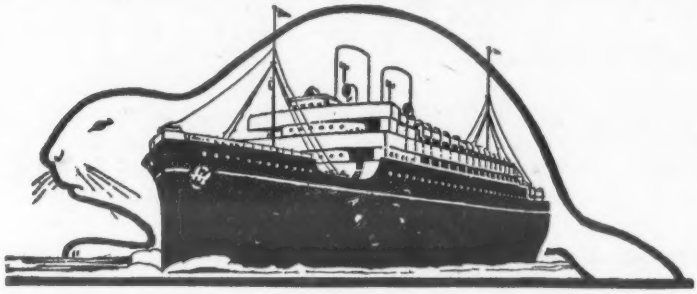
Bin stets in der Lage die besten Kaufgelegenheiten anzubieten.

Empfehle mich auch zur Besorgung von Schiffskarten auf sämtliche Linien.

Hugo Carstens, Notar.
407 Bank of Nova Scottia, Ecke Portage Ave. und Carry Str. Winnipeg.
Tel. A 3091.



Wer uns 5 neue Leser mit der Zahlung für 1 Jahr einsendet, erhält dieses wertvolle Buch gang umsonst zugeschickt von unserem Lager in Winnipeg.



Jeder

der seine Familie, Verwandte oder Freunde von Europa nach Canada sicher und schnell herüber bringen will, kaufe für sie eine

Schiffskarte

durch

THE CANADIAN PACIFIC LINE

Ausgezeichnete Verbindung mit Europa durch die großen und neuen Passagierdampfer. Häufiger Verkehr zwischen europäischen und canadischen Häfen.
Die Canadian Pacific Co. hat ihre eigenen Büros in **Hamburg, Bremen, Danzig, Warschau, Libau, Moskau, Kijew, Tschernowitz, Bukarest, Wien, Prag** und allen anderen bedeutenden europäischen Städten. Diese Bueros werden von gewissenhaften C. P. R. Beamten verwaltet, welche imstande sind, den Passagieren jede mögliche Auskunft über Auslandspäße, Visas usw. zu erteilen.
Die Canadian Pacific Co. hat mit der canadischen Regierung eine Uebereinkunft getroffen, laut welcher sie die entsprechenden Einreiseerlaubnisse für Einwanderer ausstellen darf, sofern diese den Einwanderungsgesetzen genügen.
Solche Papiere stellen wir aus ohne dafür Gebühren zu berechnen.
Weiter sind wir auch solchen Passagieren, die nach Europa fahren möchten, mit Rat behilflich auch in Erlangung der nötigen Papiere.
Um weitere Auskunft über Fahrpreise, Papiere usw., schreibe man an seinen nächsten C. P. R. Agenten oder in seiner eigenen Sprache direkt an:

W. C. CASEY, General Agent,
364 Main Street, WINNIPEG, MANITOBA.

Guter Englischer Unterricht

Brieflich erteilt
Sicherer Erfolg

Schriftlich Garantiert

Verlangt freie Auskunft.
UNIVERSAL INSTITUTE
128 E. 86; (D. 151) NEW YORK.

Wichtige Bedarfsartikel.

1.	Eine gute Medizin für Kinder gegen großes Kopfwachsen. 2 Unzen	60c.
2.	Schuh-Kitte, 40c. per Tube, kleine Tube	25c.
3.	Kleiderfarbe von Deutschland, d. Paket	15c.
4.	Sehr gute Hühneraugen-Medizin,	$1.00
5.	Gartensamen per Paket	5c.
7.	Spetzen Kohl das Paket	10c.
8.	Gasolin-Schoner, 100 Pillen für	$1.00
	Russische Gurken d. Paket	10c.

CORNELIUS C. WIEBE
Box 34
HORNDEAN, MAN.

Bestellzettel.

Schicke hiermit $ . . . . für „Mennonitische Rundschau", „Christlichen Jugendfreund" und „Zeugnis der Schrift." Gleichzeitig bestelle ich

Name (so wie auf Rundschau): . . . . . .

Postamt: . . . . . .

Staat: . . . . . .

Route

Schiffskarten

HAMBURG AMERIKA LINIE = HAPAG =

direkt von Hamburg — Riga — Libau nach Canada und New York, und umgekehrt.

Unübertreffliche deutsche Bedienung. Prächtige neue Schiffe, neueste Sicherheits- und moderne Einrichtung.

Abfahrten ca. jede 5 Tage von und nach Europa.

Geldüberweisungen

in Dollar oder Landeswährung per Post oder Kabel.

Alle notarischen Dokumente sowie Reisepässe, Bürgerpapiere, Einreisescheine, Testamente, Besitztitel etc. werden promt und reell ausgeführt von J. G. Kimmel, deutscher Notar und Commissionär, über 20 Jahre am Platz.

Alle weitere Auskunft wird gerne und frei erteilt bei allen autorisierten Agenten oder direkt von der

General Agentur
UNITED AMERICAN — HAMBURG AMERICA LINE
J. G. Kimmel Gen. Agt.
656 MAIN ST WINNIPEG. MAN.

Deutsche, unterstützt eine deutsche Linie.
Spezielle Exkursion Reisetouren. — Man verlange Prospekte frei.

Excursionen.

Die Great Northern Eisenbahngesellschaft möchte hiermit bekannt geben, daß sie jeden ersten und dritten Dienstag in den Monaten Februar bis Dezember, einschließend, für folgende Preise Heimatsucher befördern:

Von St. Paul bis Wolf Point, Montana, etwa	$26.75;
Von St. Paul bis Spokane, Washington	$53.77;
Sioux City, Town oder Sioux Falls S. D. bis Wolf Point etwa	$31.50;
Sioux City, Town oder Sioux Falls S. D. Spokane, Wash.	$53.09;
Kansas City bis Wolf Point, Mont.	$44.55;
Kansas City bis Spokane, Wash.	$61.65;
Omaha, Nebr. bis Wolf Point, Mont.	$39.50;
Omaha, Nebr. bis Spokane, Wash.	$55.69.

Reisezeit 21 Tage.

E. C. Leedy
St. Paul, Minn. General Agricultural Development Agent.

Schiffskarten

für direkte Verbindung zwischen Deutschland und Canada zu denselben Bedingungen wie auf allen anderen Linien. Die Schiffe des Norddeutschen Lloyd sind bekannt wegen ihrer Sicherheit, guten Behandlung und Bedienung.

Deutsche, laßt Eure Verwandten auf einem deutschen Schiff kommen! Unterstützt eine deutsche Dampfer-Gesellschaft!

Geldüberweisungen

nach allen Teilen Europas. In amerikanischen Dollars oder der Landeswährung ausgezahlt, je nach Wunsch.

Jede Auskunft erteilt bereitwilligst und kostenlos

NORDDEUTSCHER LLOYD

General-Agentur für Canada, G. L. Maron, General-Agent
794 MAIN STREET TEL. J 6083 WINNIPEG, MAN.

Deutsches Gasthaus.

Alle mennonitischen Farmer, die in die Stadt kommen, werden eingeladen, bei uns abzusteigen, wo Quartier und Kost Euch voll zufrieden stellen werden.

Franz Siegel,
51 Lily Street. Winnipeg, Man.

Gute Gelegenheit.

510 Acker gutes Land, Red River Lotts, mit 4 Gebäuden, 2½ Meilen von der Straßenbahn und St. Norbert. Schule ist angrenzend. 8 Meilen von Winnipeg. Infolge von Krankheit des Besitzers auf gute Bedingungen zu verkaufen. Man richte sich bitte an

Jos. Champagne,
St. Norbert, Man.

Geld zu verleihen

auf verbessertes Farmeigentum. Man schreibe in deutscher Sprache. Auch einige gute Farmen in der Nähe Winnipegs zu verkaufen.

International Loan Co.
404 Trust u. Loan Bldg.
Winnipeg, Man.

Landsucher.

Mache hiermit bekannt, daß ich gerne bereit bin, Landsuchenden mit Rat und Tat beizustehen und ihnen behilflich zu sein, zu Land zu kommen; besonders da in der Umgegend von Morris, Man. noch viel Land zu haben ist. Doch ist dieses Land nur für Baranzahlungen zu haben. Anfragen richte man bitte an:

C. B. Löwen,
Box 122, Morris, Man.

Land!

Gute Ländereien mit vollem Besatz; mit Anzahlung oder auch ohne Anzahlungen, in den besten Distrikten von Manitoba, ebenfalls auch in Saskatchewan zu jeder Zeit auf gute Bedingungen zu verkaufen.

Um nähere Auskunft wolle man sich richten, brieflich oder persönlich an:

W. H. McKinnon
602 McIntyre Blk., Winnipeg, Man.

Hochgradiges Schmieröl und Fette

Spezialisten
Penn Oil Companies, Winnipeg, Man.
Verkäufer: A. A. Thießen,
Peter Neufeld,

Zum Verkauf.

620 Acker in Saskatchewan, alles gutes Land, 250 davon unter Kultur, modernes Haus, großer Stall und andere Bauten, mit Vieh und voller Besatzung an Maschinen. Ein annehmbarer Preis mit $2500 Bar.

414 Acker in einem guten Distrikt in Manitoba, mit einem schönen Hause, 11 Zimmer, großer Stall, 250 Acker Land sind unter Kultur. $25.00 per Acker, Bar $2,000.00.

640 Acker in einem Dorf, 40 Meilen von Winnipeg, Vieh und Milch = Farm. Keine Verbesserungen. $20.00 per Acker ohne Bar = Anzahlung von wirklichen Ansiedlern.

Man schreibe an:
Fred C. Hamilton & Co. Colonization,
265 Portage Ave.
Winnipeg, Man.

Kanadische Mennoniten
Jubiläumsjahr
1924.
Preis 75 Cents.
Ein schönes, billiges Geschenk.